

Breslauer Ausstellung

1913

zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege



Sondernummer der Woche

BERLIN 1913
Zimmerstrasse 36/41

Preis: 25 pfennig
(Oesterreich: 30 Heller)

Druck und Verlag von August Scherl C.m.b.H.

70685

908(438)



DIE NEUE ZIGARRE

Jede Sorte ist, im Gegensatz zu dem herkömmlichen Verfahren, überall in der gleichen Aufmachung, unter der gleichen Bezeichnung und zum gleichen Preise erhältlich. Durch dieses neuartige, für den Konsumenten außerordentlich angenehme Verfahren ermöglicht es die Fabrik dem Raucher, seine einmal ausprobierte und für gut befundene Zigarre überall, zu Hause und auf der Reise, im In- wie im Ausland, sofort zu erkennen und in gewohnter Weise zu verlangen. Jede Kiste trägt zum Zeichen der Echtheit den Aufdruck: Georgsburg Zigarettenfabriken, Hamburg, und eine Nummer, die gleichzeitig den überall gleichen Verkaufspreis bedeutet. Georgsburg-Zigaretten sind in feineren Spezialgeschäften erhältlich, woselbst auch Georgsburg-Kunstdruckkataloge mit Sortenverzeichnis kostenlos verabfolgt werden.

Akc R 65 M 45 L.

Georgsburg Zigaretten-Fabriken • Hamburg

Wer auf seine äußere Erscheinung bedacht ist, verwende zur Pflege des Teints

NIVEA-CREME NIVEA-SEIFE
NIVEA-PUDER

Die Güte der verwendeten Rohstoffe, die auf wissenschaftlichen Erfahrungen begründete Zusammensetzung und die sachkundige Zubereitung dieser Hautpflegemittel bieten jedermann volle Gewähr, daß durch ihren Gebrauch die Haut — jeder Unbill der Witterung zum Trotz — schön, gesund und jugendfrisch erhalten bleibt.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG 30.



NIVEA-SEIFE ein Stück 50 Pf. NIVEA-CREME in Dosen zu 10 Pf., 20 Pf. und 1 M. in Tuben zu 40 Pf. und 75 Pf. NIVEA-TEINT-PUDER 1 M. NIVEA-STREU-PUDER (Kinder- und Massierpuder) 75 Pf. NIVEA-SCHWEISS-PUDER 1 M.



Prüfen Sie selbst

und auch Sie werden finden, dass die Zahnpasta PEBECO tatsächlich besondere Eigenschaften besitzt, um die sie verdient, allen anderen Mund- und Zahnpflegemitteln vorgezogen zu werden. Sie hat einen kräftigen, nachhaltig erfrischenden Geschmack und reinigt nicht nur die Zähne, sondern sie wirkt auch belebend auf das Zahnfleisch und den Gaumen, kräftigt dadurch das ganze Gebiss und erhöht seine Widerstandsfähigkeit.

Probetuben liefern gegen Einsendung von 20 Pf. = 25 h. = 25 cts.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG B. 30.

Grosse Tube 1 M.
Kleine Tube 60 Pf.

ECONO

Idealer
Staubsauger

Elektrischer Antrieb
Deutsches Fabrikat D.R.P.

Köhler, Spiller & Co.

Hamburg Gr. Bleichen 31
Berlin Lützowstr. 102/104



„Hallo! Du Molly? Hier ist Lona!
Du sprachst mir neulich von Palmona,
Und weil's die Kochfrau auch gelobt,
Hab ich es selbst mal ausgeprob't.
— Das ist ja einfach wunderbar!
— Ersetzt mir Butter ganz und gar!
Er? — War entrückt! — Natürlich! — Kuss!
Wie? — Ja, heut abend! — Danke! — Schluss!

Palmona = Pflanzen-Butter-Margarine
wird nur von H. Schlinck & Cie A.G. hergestellt.
Hamburg.

IVO PUHONNY



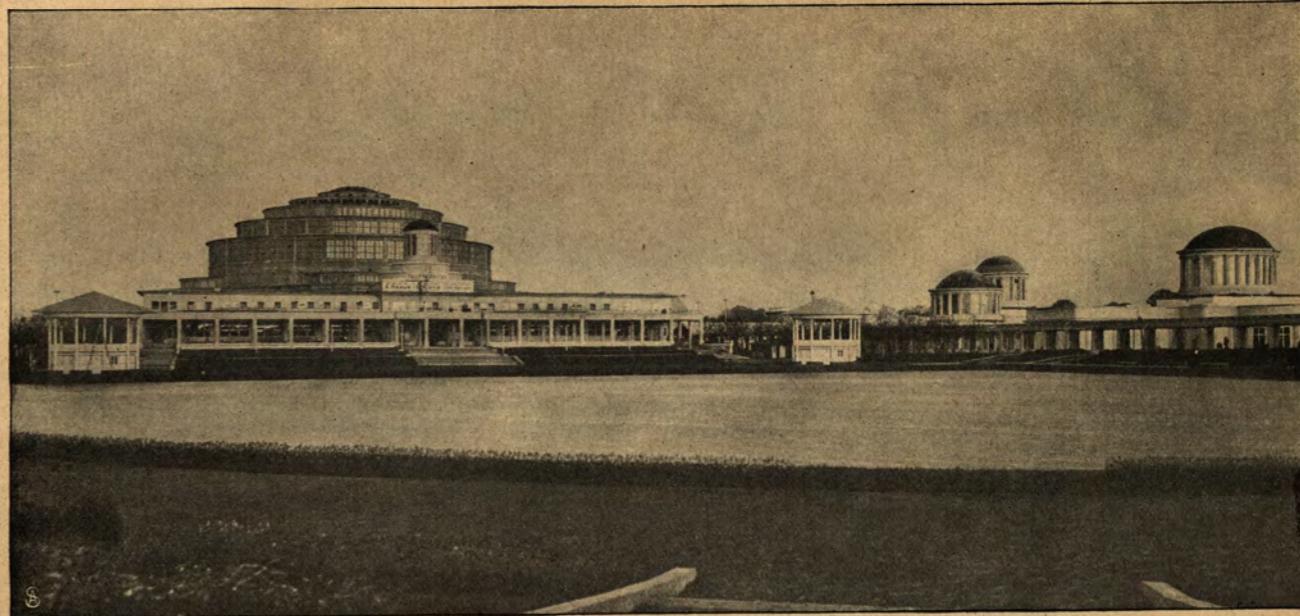
Ein einmaliges Angebot

für die Abonnenten der „Woche“. Jeder einzelne der oben abgebildeten Eimer enthält brutto **10 Pfund** ff. Frischobst-

MARMELADE mit Himbeergeschmack

u. kostet nur **Mk. 2.80** unfrankiert.
Garantie: Kostenfreie Zurücknahme, wenn nicht gefällt. — Bitte sofort zu bestellen!

Gustav Westphal, Altona-Hamburg-W.
Kleine Gärtnerstraße 100-108.



Jahrhunderthalle.

Die Hauptgebäude.

Ausstellungsgebäude.

Die Jahrhundert-Ausstellung in Breslau.

Von Victor Ottmann.

Wenn Leipzig den krönenden Höhepunkt der Ereignisse vor hundert Jahren bedeutet, die blutige Abrechnung mit dem Korsen und den entscheidenden Schlag, so darf Breslau für sich in Anspruch nehmen, daß es in seinen Mauern jenes gewaltige, weltgeschichtliche Schauspiel vorbereitet hat. In Breslau loderte die heilige Glut zu weithin leuchtenden Flammen auf, hier regte sich die Opferwilligkeit zuerst am stärksten, hier fanden die geistigen und militärischen Rüste zum Streit das begeistertste Echo, von hier nahm die Sturmflut ihren Ausgang, die in mächtig hinreichenden Wogen zum ersten erfolgreichen Sieg unter Blücher an der Katzbach und über die Gefilde der Leipziger Völkerschlacht bis vor die Mauern von Paris führte. Im Haus der Schlesischen Zeitung war es, wo am 18. März 1813 der denkwürdige Aufruf „An mein Volk“ erschien, in dem jetzt noch bestehenden Gasthof „Zum goldenen Zepter“ warb Lützow seine Freischaren an, und in dem ehrwürdigen Rathaus berieten die Stadtväter in schicksalsschwerer Stunde die zu ergeisenden Maßregeln. Es ist demnach nur recht und billig, daß die alte, aus slawischen Anfängen heraufgewachsene Oderstadt den Mittelpunkt aller Erinnerungen und aller Feierlichkeiten dieses Jubeljahrs bildet. Breslau hat es sich nicht nehmen lassen, sein Ehenvorrecht auf eine monumentale Veranstaltung zum Gedächtnis jener beispiellosen Erhebung der Waffen und Geister geltend zu machen, und zwar in Form einer Ausstellung, die an Eigenart, Würde und künstlerischem Schönheitswert von überragender Bedeutung ist.

Werfen wir zunächst einen Blick auf das Gesamtbild der Ausstellung und ihre charakteristischen Züge. Breslau war in der glücklichen Lage, ein außerordentlich geeignetes Gelände zur Verfügung stellen zu können, nämlich die ehemalige Rennbahn zwischen dem Zoologischen Rathaus und dem Scheitniger Park. Unmittelbar vor den Toren gelegen, von allen Punkten der Stadt aus mit der Straßenbahn in kürzester Zeit zu erreichen, am schnellsten auf der Linie, die über die neue Kaiserbrücke führt, bot der gewählte Platz mit seinen schönen, alten Baumbeständen, Wasserläufen und ebenen Flächen einen geradezu idealen Rahmen für die Ausstellung.

Und in wahrhaft vorbildlicher Art und Weise schmiegt sich nun der Komplex von Baulichkeiten und Gartenanlagen, dessen Anordnung in den Händen von Professor Poelzig lag, in diese natürliche Fassung hinein und verschmilzt mit ihr zu einem abgeschlossenen Bild von harmonischer Wirkung. Wer den Stil der Breslauer Ausstellung mit dem Bild so mancher früheren großen Schau vergleicht, wird zugeben müssen, daß zugleich mit der Technik derartiger Veranstaltungen auch

Johann Georg Büsch.

Am 5. August 1800, also vor dem großen politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß Deutschlands, starb in Hamburg Professor Johann Georg Büsch. Für die von ihm ins Leben gerufenen gemeinnützigen Anstalten sowie für seine großartigen Reformen im Armen-, Hypotheken-, Kredit-, Versicherungswesen usw. wurde er von seinen dankbaren Mitbürgern als „Freund des Vaterlandes“ gepriesen und durch einen jetzt auf einer Anhöhe an der Lombardsbrücke stehendes Denkmal für die Nachwelt geehrt. Aber es sind nicht diese Verdienste, die nahezu 100 Jahre später in der Zeit des politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs Deutschlands seinen Namen wieder lebendig gemacht haben. Es sind vielmehr die grundlegenden Ideen über Handel und Handelsbetrieb, die Büsch in hervorragenden Werken niedergelegt hat (u. a. „Ueber Staatswirtschaft und Handlung“, „Handlungsbibliothek“, „Lehrbuch der gesamten Handelswissenschaft“, „Vom Geldumlauf“, „Das Völkerrecht“ usw.); es sind seine Anschauungen über die Erziehung des kaufmännischen Nachwuchses, die er selbst in seiner im Jahre 1767 gegründeten Handelsakademie den Studien obgelegen. Allein, mit Büschs Tode ging das angesehene Unternehmen ein. Seine Hoffnung, der hamburgische Staat würde es übernehmen, ging nicht in Erfüllung. Das Verdienst, die erste deutsche Handelshochschule begründet zu haben, hat sich der hamburgische Staat damals wie hundert Jahre später entgehen lassen.

Erst im Frühjahr 1911 entstand im Geiste Johann Georg Büschs von neuem eine höhere Handelslehranstalt, und zwar unter dem Namen Büsch-Institut. Sie ist eine Wohlfahrtsein-

richtung des Vereins für Handlungs-Commiss von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg, des größten paritätischen kaufmännischen Verbandes der Welt, und bildet einen neuen Zweig der seit nunmehr 45 Jahren bestehenden,



gegenwärtig von über 1400, bisher im ganzen von etwa 25.000 Schülern besuchten Unterrichtsanstalten dieses Vereins. Das Büsch-Institut ist keine Handelshochschule und will keine sein. Das sei manchen irrtümlichen Meinungen gegenüber ausdrücklich betont. Eine solche zu errichten oder wenigstens handelswissenschaftliche Vorlesungen in genügendem Ausmaße einzurichten, bleibt nach wie vor Aufgabe des hamburgischen Staates. Dagegen will das Büsch-Institut das ganze zwanzigjährige Fortbildungsschule und Handelshochschule liegende Gebiet des kaufmännischen Bildungswesens ausbauen und hat darin bereits anerkannte Erfolge erzielt. Der Besuch steigt von Jahr zu Jahr. In diesem Institut

wird der Fehler vermieden, über den Büsch selbst bei seiner Akademie klagen mußte, und der auch heute von privaten Handelslehranstalten immer wieder gemacht wird: die Zusammenverfügung von Schülern mit verschiedenen Vorbildungen. Das Büsch-Institut hat vielmehr getrennte Abteilungen eingerichtet:

Abteilung A: für Volks-, Bürger- oder Mietsschüler, zur Vorbereitung auf die kaufmännische Lehre;

Abteilung B: für Besitzer des Einjährigen-Berechtigungsscheines oder entsprechender Vorbildung, zur Vorbereitung auf die kaufmännische Lehre;

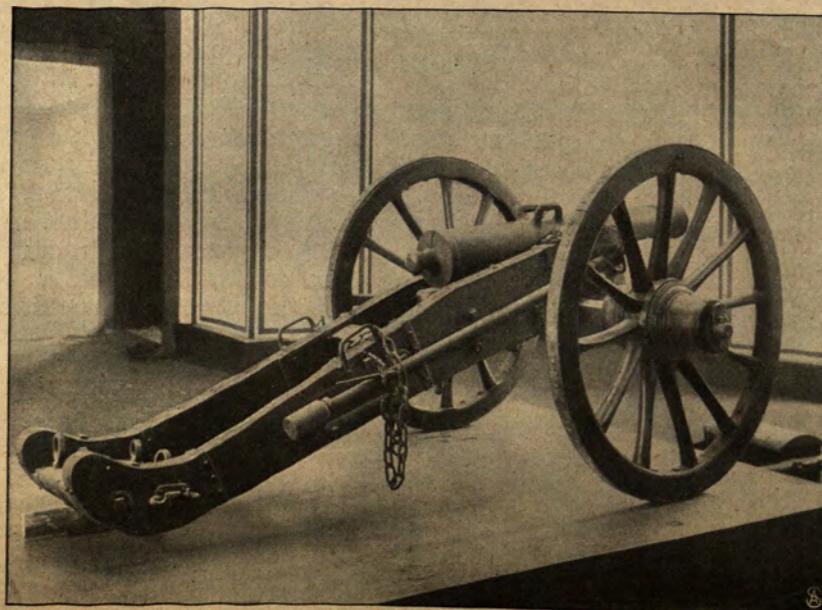
Abteilung C: für Herren, die bereits in der kaufmännischen Praxis tätig waren, zur Vertiefung und Abrundung ihrer in der Praxis erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zwecks Vorbereitung auf bevorzugte Stellungen.

Die Organisation der Anstalt ist somit einzigartig. Außerdem sind sämtliche Lehrpläne nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgearbeitet und tragen den Bedürfnissen des modernen kaufmännischen Lebens in einer Weise Rechnung wie bisher an keiner andern Handelslehranstalt. Fast jede Woche finden Besichtigungen von Kontoren, industriellen Betrieben, Lagereinrichtungen, Hafen- und Kaianslagen, Banken usw. statt, um das praktische Leben stets in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen. Wie ließe sich dieser Grundsatz wohl besser durchführen als in Hamburg, der Metropole des deutschen Handels und Verkehrs?



Ausstellungsgebäude.

ihre Ästhetik sehr bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat. Statt des Wirrwarrs von Kopien historischer Stile, wie wir ihn sonst bis zum Überdruck sahen, statt der phantastischen Schnörkel und Spielereien, des auf Augenblickswirkung berechneten hohlen Blendwerks sieht man hier in den Hauptgebäuden den Stil der Zweckmäßigkeit in schlichten, edlen Linien ausgeprägt, einen Stil, dem das modernste, trotz seiner Starrheit und Härte so wunderbar vielgestaltige Baumaterial, der Beton, zum architektonischen Ausdruck verhilft. Ja, angesichts der imposanten Rolle, den der Kalksteinähnliche Stoff in der Jahrhundert-Ausstellung spielt, könnte man fast von einem „Triumph des Betons“ sprechen. Aber der Stoff ist nichts ohne den Geist, der ihn aus der chaotischen Masse zu lebendigen Gebilden formt. Und eben darin haben die Breslauer Bauherren ganz Hervorragendes geleistet. Sie hätten sich die Arbeit leichter machen können, wenn sie zu den beliebten Schemata griffen, wie die Ausstellungspraxis sie so bequem in die Hand gibt. Aber sie sagten sich mit Recht, daß eine so kostbaren Erinnerungen dienende Ruhmesfeier sich auch in ihrem architektonischen Rahmen deutlich abheben muß von allem, was nach der Schablone schmeckt. Und wie die Jahrhundertausstellung auf so manches verzichtet, was sonst auf Ausstellungen selten fehlt, auf so manches Anhängsel, so manches auf-



Kanone aus der Zeit der Freiheitskriege.

dringliche Reklamebeispiel, so manchen Jahrmarktstrubel, der mit der Leitidee nichts zu tun hat und nur als Lockmittel für die breiten Massen dient, so verschmähten auch die Bauherren der Breslauer Jubelfeier den sonst so beliebten „Ausstellungskitsch“ und sammelten alle Kraft, um etwas Gewaltiges von bleibendem Wert zu schaffen. Was wird nun alles auf der Jahrhundert-Ausstellung in Breslau geboten? Der Beschreibung des einzelnen mag hier zunächst eine gedrängte Aufzählung der hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten vorangehen: Die Jahrhunderthalle mit dem Festspiel von Gerhart Hauptmann und großen musikalischen Aufführungen, das Ausstellungsgebäude mit einer umfassenden historischen Ausstellung von Denkwürdigkeiten und Kunstwerken aus der Zeit der Freiheitskriege, eine Gartenbau-Ausstellung größten Umfangs und von erstaunlicher Reichhaltigkeit und Schönheit, mit einer riesenhaften Pergola, einer Abteilung für Friedhofskunst und mit interessanten Nachbildungen von Gärten vergangener Zeitepochen, ein großer japanischer Garten, ferner eine lehrreiche Kolonialausstellung, die den Besucher zur Gegenwart zurückführt und den Übergang zu einem der Berstreitung gewidmeten, aber gut angelegten und in seinen Darbietungen geschmackvollen Bergungspark bildet.

Haben wir nun mit der Jahrhunderthalle an, dem größten Kuppelbau der Welt, dem „Clou“ — wenn es gestattet ist, dieses ziemlich törichte französische Modewort zu gebrauchen — der Ausstellungsarchitektur. Schon bei der Betrachtung von weitem verspürt man die gigantische Wucht des kühnen Bauwerks, einer Schöpfung des Breslauer Stadtbaurats Berg, obwohl der Ring von Anbauten und die stark zurückspringenden Terrassenabsätze den Eindruck der Höhe dämpfen. Dieses Bauwerk aus Eisenbeton ist ein technisches Wunder, wie es die Welt bisher noch nicht gesehen hat, und wer eine leicht erregbare Phantasie besitzt, dem mögen bei seinem Anblick Visionen von babylonischen Tempeln und Dörfern Märchenburgen vor dem geistigen Auge erscheinen. Was vorhin schon von den Breslauer Ausstellungsbauten im allgemeinen gesagt wurde, nämlich daß sie den Stil des Sachlichen zum Ausdruck bringen, das gilt ganz besonders für die Jahrhunderthalle, die ihre eindringliche Wirkung mit den einfachsten ästhetischen Mitteln unter Verzicht auf alles Spielerisch-Dekorative erreicht. Wir müssen das Innere der Halle betreten, damit uns das Majestätische ihrer Maße so recht zum Bewußtsein kommt. Wenn wir in der Mitte der kreisrunden Bodenfläche stehen und den Blick ringsum und an den Wänden empor bis zum höchsten Punkt der Dachwölbung schweifen lassen, dann steigert sich die Bewunderung einer genialen technischen Leistung fast zur Andacht. Die Deckenspannung hat einen Durchmesser von 67 m, während die bisher größte Kuppel der Welt, jene der Peterskirche in Rom, nur 45 m aufweisen kann, und die bisher zweitgrößte, die Hagia Sophia in

Konstantinopel, mit ihren 31 m um mehr als das Doppelte übertroffen wird. Die Höhe beträgt 40 m. Die gerippte Kuppel ist durch 32 Walzlager auf Tragebögen in Raumkurvenform beweglich gelagert; die Tragebögen sind innerhalb vier raumvergrößernder Apsiden durch Strebebögen bis zu den Fundamenten abgesteift. Selbstverständlich mußten die statischen Berechnungen in minutiösester Weise angestellt werden, um allen gefährlichen Zug- und Schubwirkungen vorzubeugen. Im Innern der Halle, deren Durchmesser 95 m beträgt, finden rund 10,000 Personen Platz, also die Bevölkerung eines schon recht ansehnlichen Städtchens. Das so schwierige Problem der Akustik, ein Problem, an dessen angeblicher Unbedingbarkeit schon mancher Festsaalbau gescheitert ist, wurde hier nach eingehendem Studium in befriedigender Weise gelöst. Auch für die nicht minder schwierige Frage des Tageslichts hat Stadtbaurat Berg eine eigenartige Form der Lösung gefunden, indem er es durch die zahlreichen Fenster der Kuppelverkleidung in goldgelber Dämpfung einfallen läßt und so eine seltsam ergreifende Stimmung schafft. Die Jahrhunderthalle bleibt zur dauernden Erinnerung an die Jubelfeier erhalten und wird nebst dem benachbarten Ausstellungsgebäude noch so mancher Schau, so mancher feierlichen oder sportlichen Veranstaltung großen Stils dienen.

Wie durch das Bauwerk ein Zug monumentalster Größe geht, so zeichnet sich auch das, was darin vorgeführt wird, durch Riesenhaftigkeit aus. Der größte Kuppelbau der Welt beherbergt in seinem Innern die größte, nach den Dispositionen von Prof. Straube und



Die Uniform des „schwarzen Herzogs“ Friedrich Wilhelm von Braunschweig, in der er auf dem Schlachtfeld von Quatrebras fiel.



Wandsties: Französisches Militär aus der Napoleonszeit. Von R. Knötel.

Musikdirektor Ansorge ausgeführte Orgel der Welt mit 185 Stimmen, 13 Transmissionen, 2 Glockenspielen und 14 119 Pfeifen. Einen Teil der Bodenfläche nimmt die Bühne ein, auf der das von Gerhart Hauptmann gedichtete Festspiel aufgeführt wird, und zwar mit einem Bühnenapparat, wie er bisher wohl schwerlich seinesgleichen hatte. Max Reinhart, der Meister-Régisseur, in der künstlerischen Bewältigung großer Massen und großer Aufbauten ebenso unübertrefflich als in der subtilen Herausarbeitung des Feinsten und Kleinsten, besorgt die Inszenierung des Festspiels, das nicht weniger als 2000 Personen auf der Bühne beschäftigt. In der Jahrhunderthalle werden auch die rauschenden Akkorde der großen Mahlerschen Sinfonie sowie verschiedener Monster-Konzerte ertönen und interessante sportliche Schauspiele stattfinden.

Wenden wir uns nun dem zweiten großen Anziehungspunkt der Jubelfeier zu: der historischen

Ausstellung, die eine Fülle der kostbarsten Gegenstände in sich birgt. Das Ausstellungsgebäude erhebt sich unweit der Jahrhunderthalle und beweist seine architektonischen Vorzüge schon dadurch, daß es trotz der engen Nachbarschaft des Riesenbaues nichts an Wirkung verliert. Es ist eine feinsinnige Schöpfung von Professor Hans Poelzig, dem Direktor der Königlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau. Auch das Ausstellungsgebäude ist wie die Jahrhunderthalle in allen konstruktiven Teilen, in den als kannelierten Säulen ausgebildeten Stützen und den Balken lediglich aus Beton errichtet und ruht mit seinen schönen Linien und guten Verhältnissen einen an die Heiterkeit und Würde griechischer Tempel erinnernden Eindruck hervor. Der Grundriss des eingeschossigen Gebäudes hat annähernd die Form eines Quadrats, dessen vier Seiten einen Gartenhof im Stil des Empire umschließen, in der Mitte des Hofs steht eine Statue der Pallas Athene. Der Bau



In der Pergola.



Königin Louise. Von A. Macco.

wird von vier auf hohen Säulen ruhenden Kuppeln, drei runden und einer ovalen, gekrönt und umfaßt 56 Räume von verschiedener Größe und Gestalt.

Nun zu den Sehenswürdigkeiten, die die Ausstellungsräume in ihren Vitrinen und an den Wänden bieten. Man behauptet gewiß nicht zu viel, wenn man feststellt, daß noch niemals eine rückschauende Ausstellung in derartigem Umfang und mit solchen Opfern an Geld und Arbeitskraft unternommen worden ist. Ihr

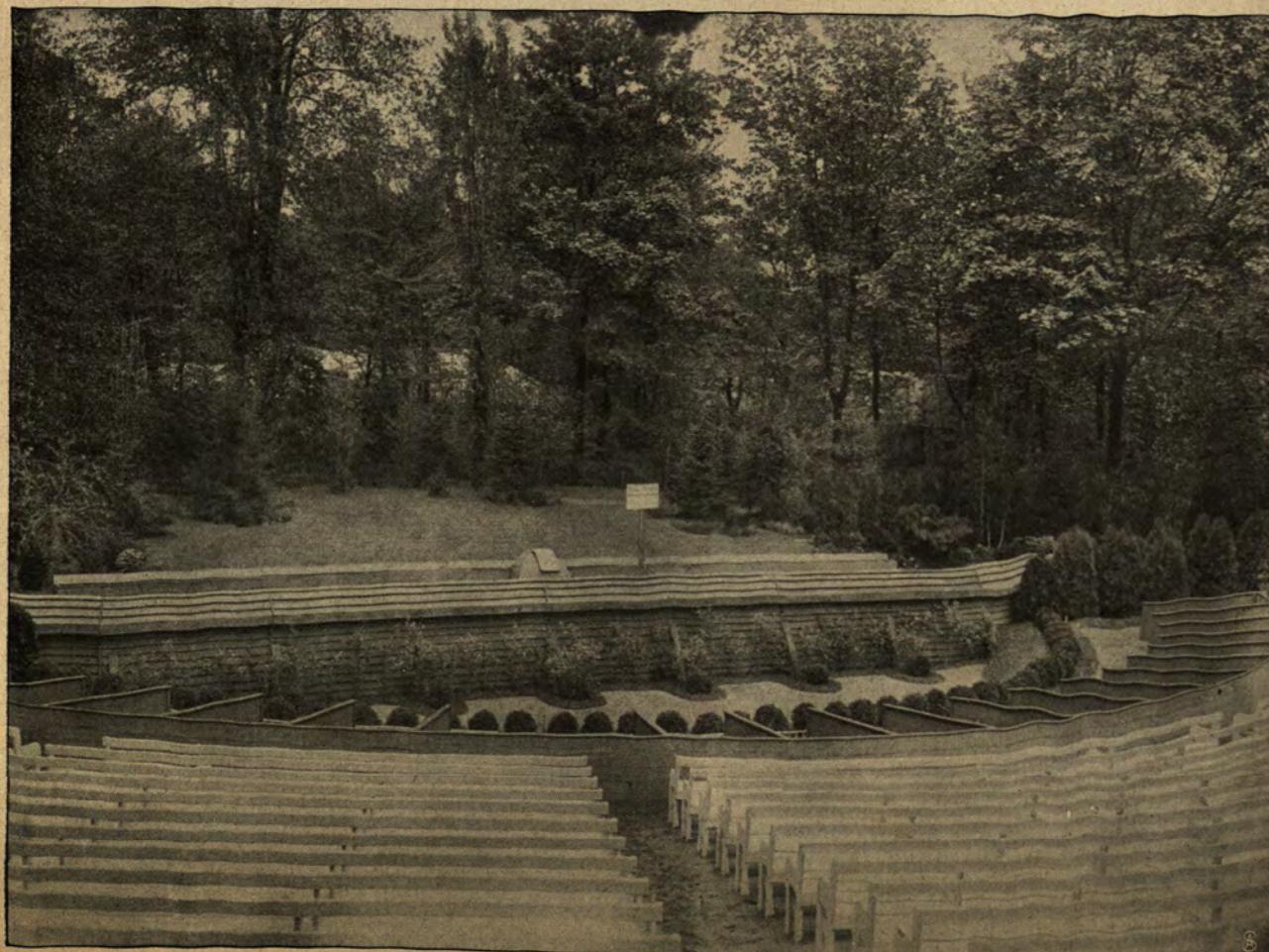
geistiger Urheber und Oberleiter ist Prof. Dr. Masner, der Direktor des Breslauer Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, assistiert von Prof. Dr. Seger, Dr. Buchwald, Dr. Hinze und andern Gelehrten. Die Idee der Ausstellung wurde schon lange erwogen, bevor man noch in Deutschland an die festlichen Veranstaltungen dieses Jahres dachte, denn bereits vor fünf Jahren hat Prof. Dr. Masner darauf hingewiesen, wie schön und würdig eine Erinnerungsfeier in dieser Form sein



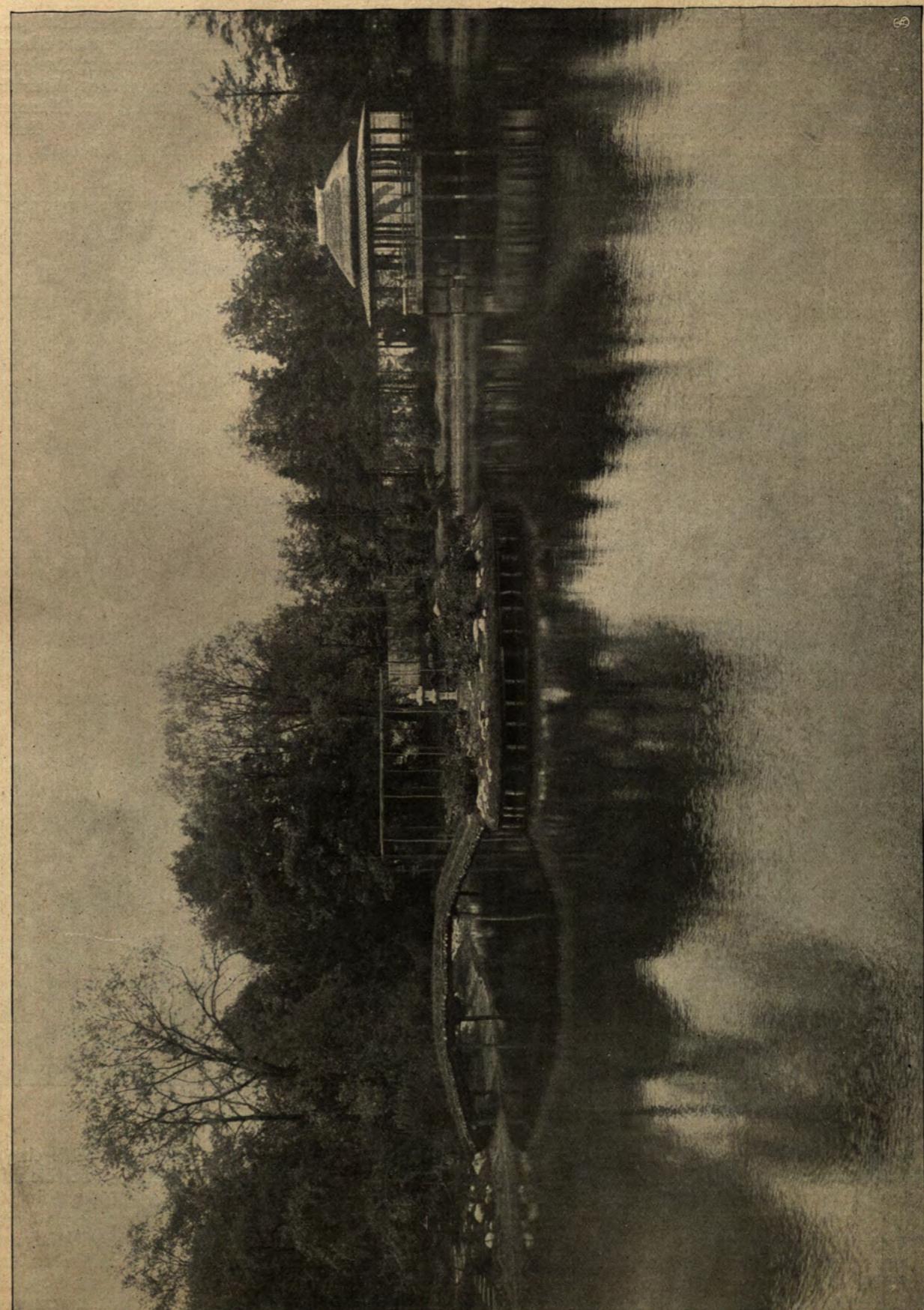
Panorama: „Alt-Breslau von 1813“. Von Prof. Mag. Wislicenus.

würde, und daß eine solche Ausstellung kein einseitiges, sondern ein objektives Bild jener Zeit geben müßte, in der die gleiche oder ähnliche Not die meisten Staaten Europas zusammenführte. Als dann der Aufruf zur Beschickung der Ausstellung erlassen wurde, fand er überraschenden Beifall und Erfolg. Nicht allein unser Kaiser überließ eine große Anzahl von kostbaren Denkwürdigkeiten und Kunstwerken aus seinen Schlössern,

auch die meisten deutschen Fürsten folgten seinem Beispiel, dasselbe taten der Kaiser von Österreich-Ungarn, der russische Zar und der König von Schweden in verständnisvollster Weise, und die deutschen Museen und historischen Sammlungen blieben in der Hergabe erlesener Stücke ebensowenig zurück wie die alten Adelsgeschlechter des Reiches. Aber auch zahlreiche bürgerliche Familien folgten dem Ruf und sandten ein, was sie in Truhen und



Das Naturtheater.

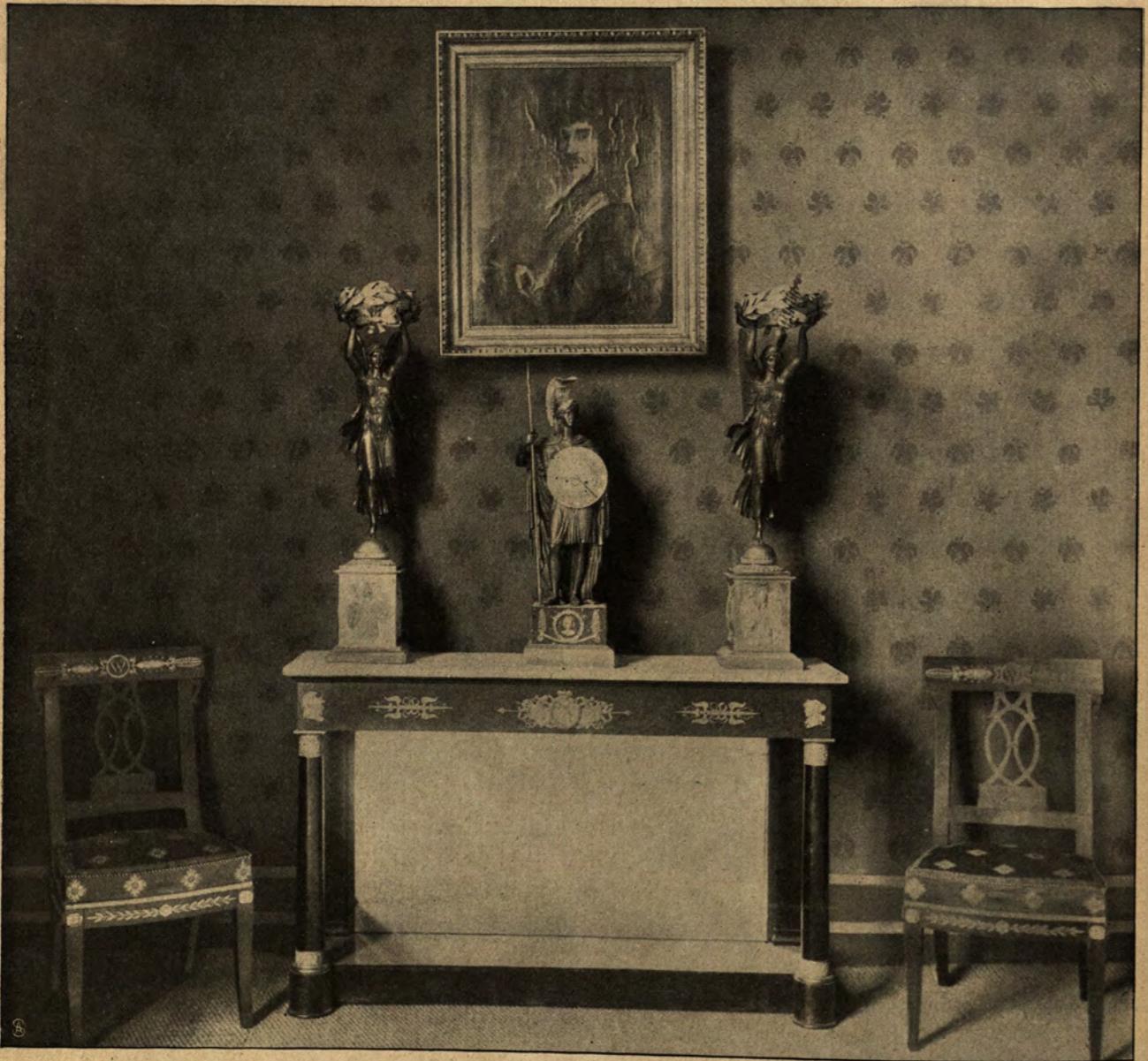


Japanischer Garten: Pavillon und Brücke

Spiegelschränken als kostbare Reliquien aus großer Zeit bewahrten. Das Verzeichnis der Darleihen enthält mehr als 800 Namen.

Die Ausstellung zerfällt in vier Abteilungen, von denen die erste den führenden Persönlichkeiten der Freiheitkriege gewidmet ist, die zweite dem Heerwesen jener Zeit, die dritte den Ereignissen vom Ende des russischen Feldzugs bis zum zweiten Pariser Frieden von 1815, die

Milieu. Der angrenzende gelbe Saal ist dem preußischen Königshaus gewidmet; unter den Gemälden fällt hier ein Bildnis der Königin Luise von Alexander Macco auf, das von den üblichen Vorstellungen vom Aussehen der Königin erheblich abweicht, aber als das ähnlichste gilt. Die schöne Gruppe der Königin mit ihrer Schwester Friederike von Joh. Gottfr. Schadow zierte die Mitte einer Wand, der übrige Raum wird von Andenken, be-

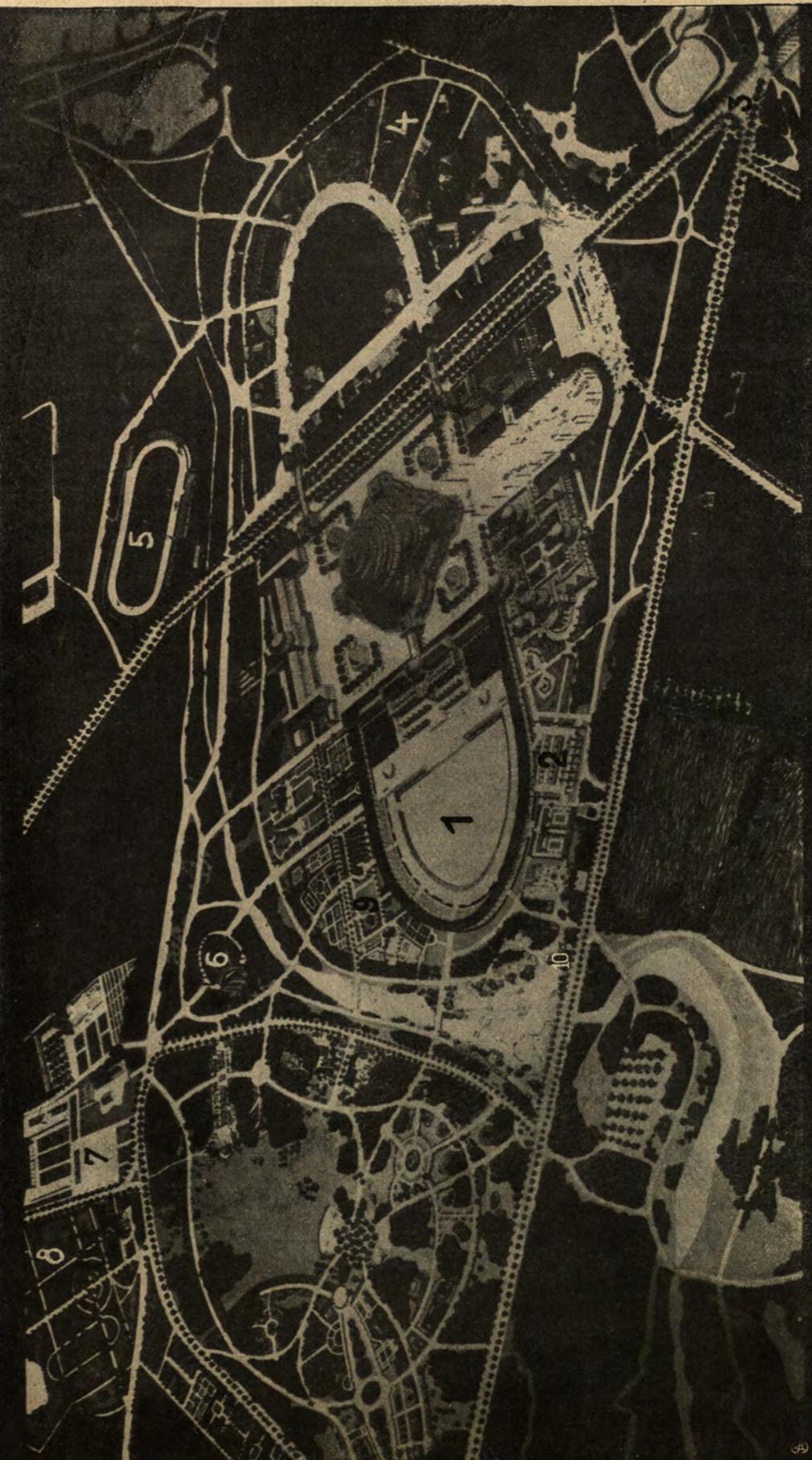


Aus dem Empiresalon des Fürsten Philipp Wrede: Interieur.

vierte dem Leben und der Kunst vor hundert Jahren im Zeitalter des Empirestils.

In der schwarzweiß bemalten Eingangs-Kuppelhalle steht eine französische Kanone (Sechspfünder) aus dem Altenburger Schloß. Die Ouvertüre zu den Schätzen der ersten Abteilung bildet der stattliche Repräsentationsraum mit den lebensgroßen Bildnissen der verbündeten Monarchen, besonderen Schmuck verleiht ihm eine Marmorstatue von Rauch: Adler im Kampf mit der Schlange; französische Bronzen der Empirezeit und Möbel des gleichen Stils schaffen ein angemessenes

malten Tassen, Stickereien usw. in reicher Fülle eingenommen. Die weiteren Säle enthalten die Porträts und Büsten der Heerführer, Staatsmänner, Dichter, Künstler und hervorragenden Frauen jener Zeit sowie höchst wertvolle Erinnerungen an sie in Form von Miniaturen, Autographen, Gedenkblättern und Gegenständen der zierlichsten Kleinkunst. Ein besonderer Raum birgt die Familienerinnerungen der heutigen Nachkommen von Kriegsfreiwilligen der großen Zeit. Getreu dem Grundsatz historischer Objektivität fehlt neben den Verbündeten natürlich auch der Gegner nicht.



Übersicht des Ausstellungsgeländes,

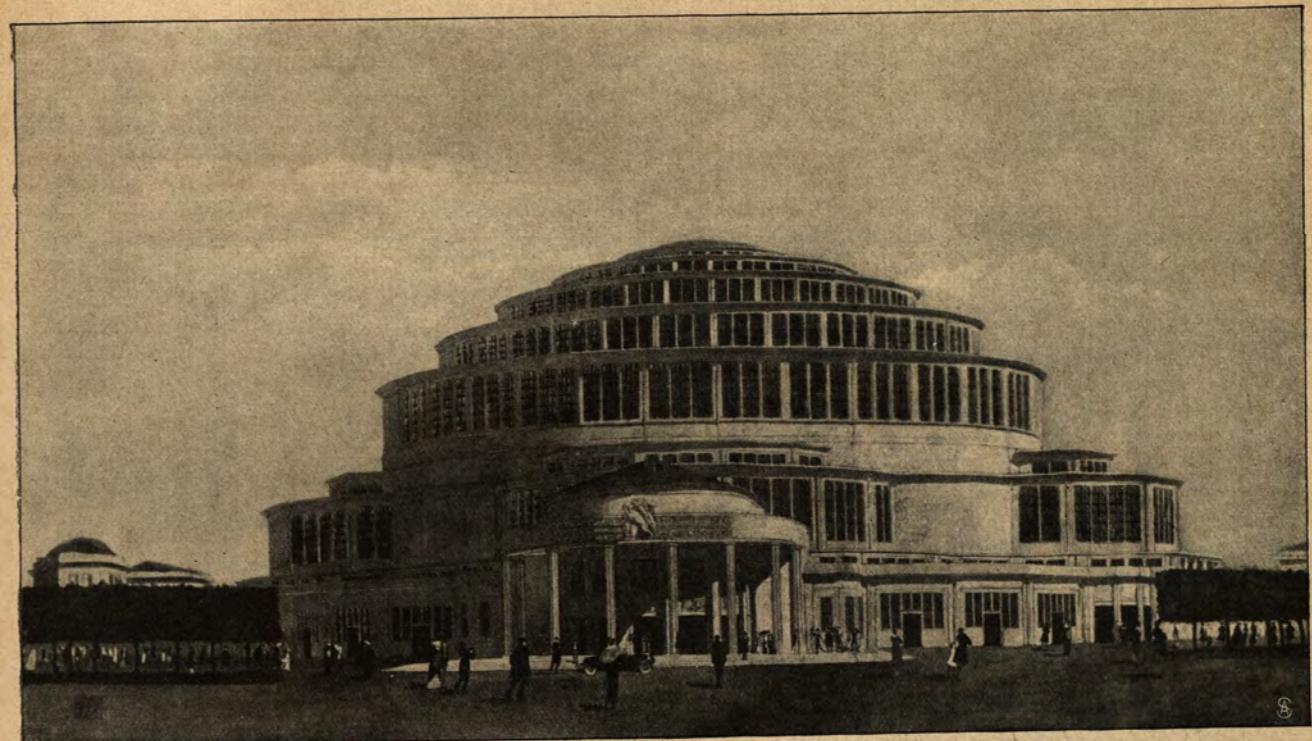
1. Malerbeden. 2. Historische Gärten. 3. Haupteingang. 4. Bergungsgang. 5. Radrennbahn. 6. Naturbahnen. 7. Kolonialpflanzen. 8. Botanischer Gartenterrain. 9. Sondergarten. 10. Japanischer Garten.

In der zweiten Abteilung ist der große Kuppelraum dem preußischen Heereswesen der Jahre 1813/1815 gewidmet. Schon von weitem lenken neun Uniformfiguren den Blick auf sich, acht lebensgroße Fußsoldaten und ein Reiter, die mit geschicklicher Treue in künstlerischer Ausführung Angehörige der schlesischen Regimenter vorführen. Jede Figur ist zu diesem Zweck für sich modelliert, die Köpfe und Hände sind in Holz geschnitten und leicht bemalt. Ihre Ausführung besorgte Prof. Schwarzbach, Lehrer an der Königl. Kunstakademie in Breslau, die Entwürfe für die Uniformen stammen von Professor Richard Knötel in Berlin. In demselben Kuppelraum und in den benachbarten Sälen ist eine reiche Sammlung von Waffen der mannigfachsten Art, Uniformstücken, Festungsmodellen usw. untergebracht. Zwei Räume enthalten Erinnerungen an die Dichter und literarischen Persönlichkeiten aus der Zeit der Freiheitskriege: Arndt, Körner,

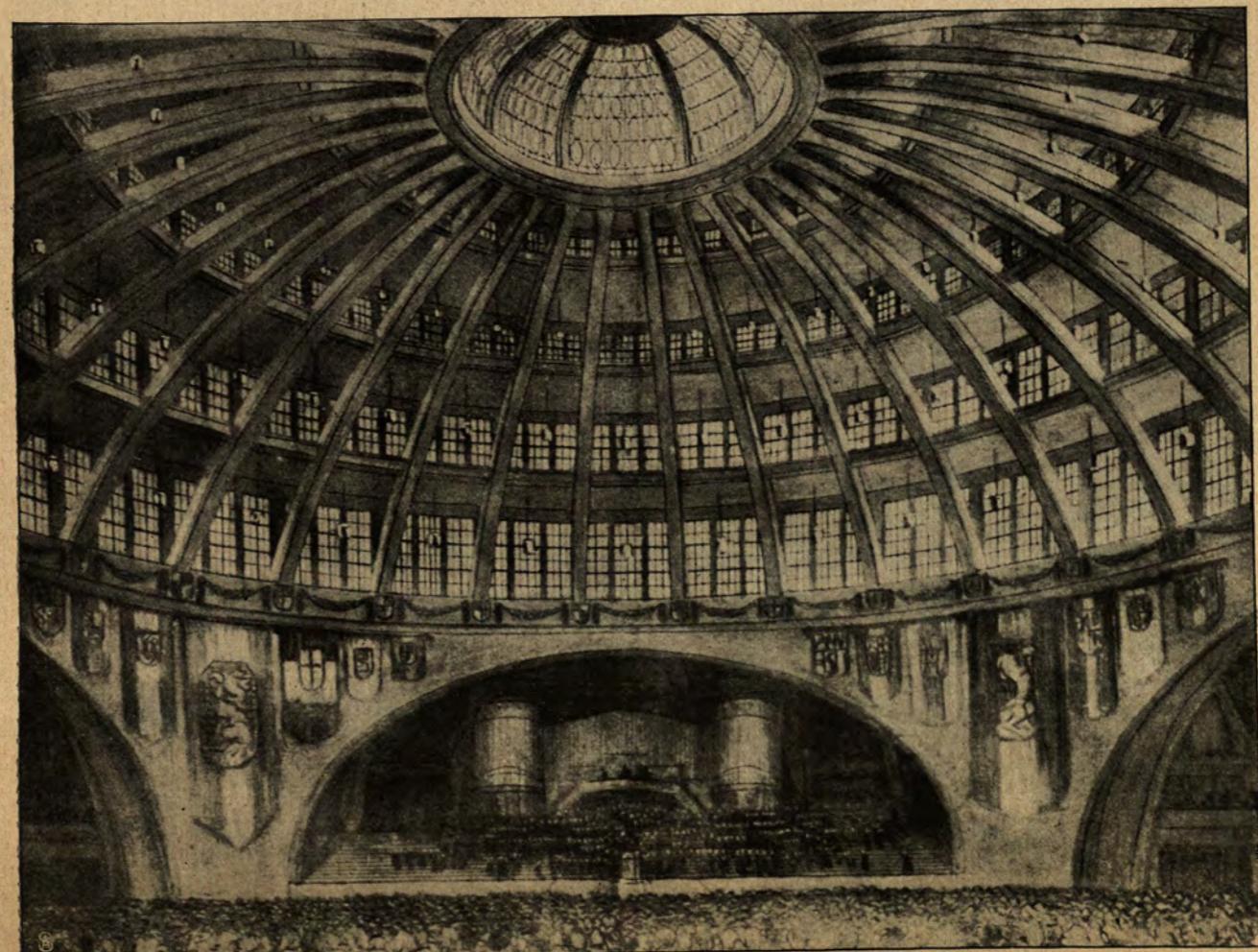


Uniformfiguren von preußischen Soldaten aus den Freiheitskriegen.

Schenkendorf, Fichte, Platen und andere wackere Geistes-kämpfen werden da in Bild und Wort wieder lebendig. Von außerpreußischen deutschen Staaten haben Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz besondere Berücksichtigung gefunden, waren diese Staaten doch mit die ersten, die der preußischen Bewegung folgten. Die großherzoglichen Schlösser in Schwerin und Neustrelitz haben erlesene Schätze in Form von Gemälden, Bronzen, Silbergerät und Porzellan hergeliehen, um zum Nachruhm der großen Zeit beizutragen. Auch die bayerische Abteilung, die das Rgl. bayrische Armeemuseum in München eingerichtet hat, bietet des Sehenswerten viel und zeichnet sich durch ihr künstlerisches Arrangement aus, nicht minder interessant ist die Abteilung Sachsen. Die beiden Säle, die Braunschweig gewidmet sind, erhalten ihre Weihen durch die Andachten an den Helden Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, des „Schwar-



Die Jahrhunderthalle.



Inneres der Jahrhunderthalle. (Nach Zeichnung.)

zen Herzogs", der bei Quatrebras, in einem Vorgefecht der Schlacht bei Waterloo, den Todesschuß empfing. Man sieht hier in sorgfältigster Erhaltung die von der Kugel durchlöcherte schwarze Uniform, in der er auf dem Schlachtfeld fiel.

Unter den fremdländischen Ausstellungen erregt die österreichische besonderes Interesse durch die Schönheit der Gemälde und die Kostbarkeit der Sammlungsobjekte. Weitere Räume sind Napoleon und seinem Heer gewidmet und enthalten eine Unmenge von Andenken an

doch so übersichtlich eingeteilt und in ästhetisch hervorragender Weise arrangiert, daß der Beschauer die "Fülle der Gesichte" ohne Übermüdung an sich vorüberziehen lassen kann. Die Ausstellung ist im wesentlichen streng dokumentarisch, d. h., sie enthält alte Darstellungen in Gestalt von Gemälden, Stichen, Plänen, Gelegenheitsdrucken, Modellen, kunstgewerblichen Gegenständen usw.

Ein mächtiger Kuppelsaal wird von einem großen Wandgemälde beherrscht, das als Triptychon nach einer zeichnerischen Unterlage des Architekten Effenberger von

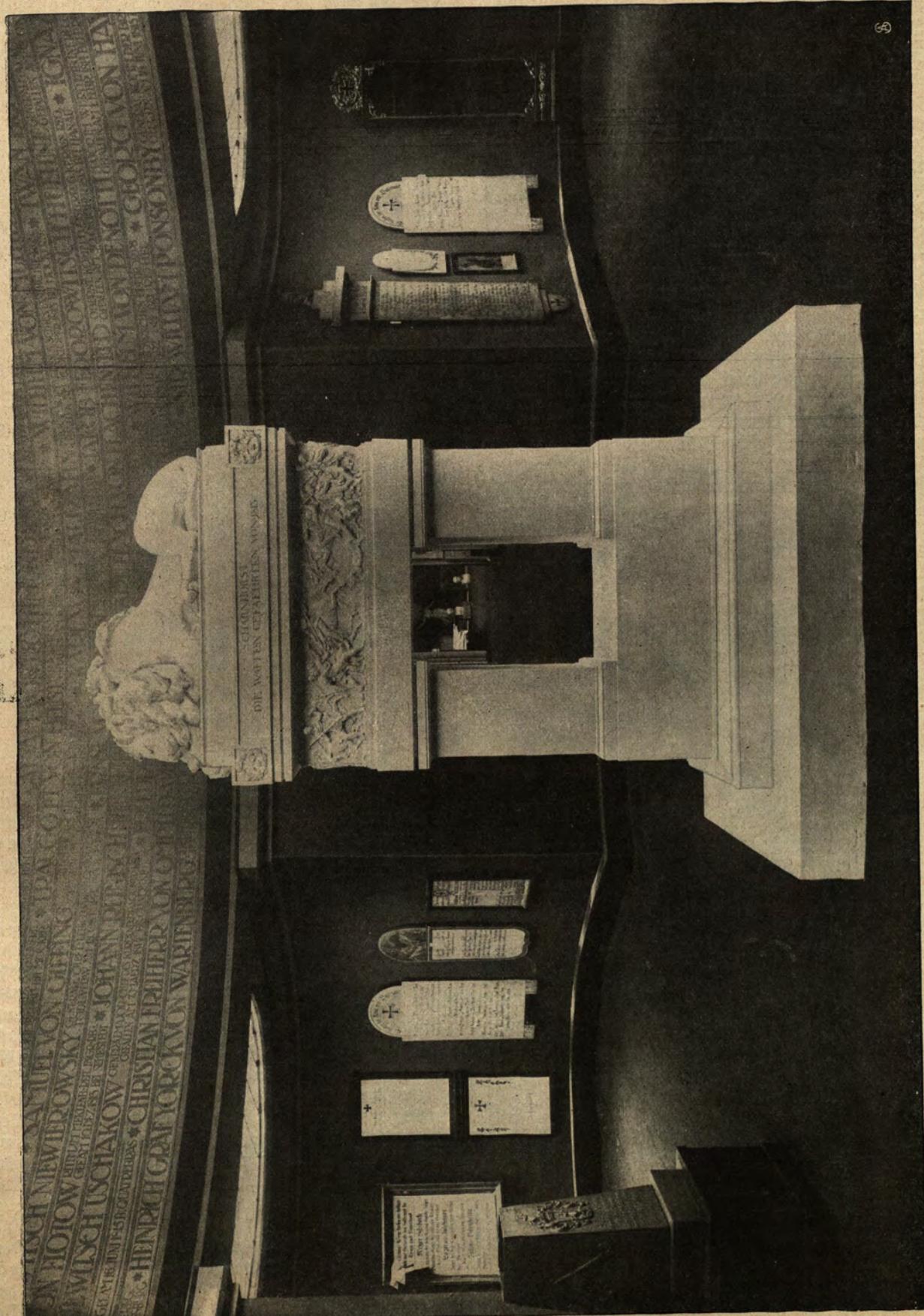


Botanischer Garten des Laurentius Scholz (1580).

den Eroberer, unter andern Napoleons sehr seltene Totenmaske in Bronze sowie die goldene Wiege des Königs von Rom, des unglücklichen Sohnes des Korsen, aus der kaiserlichen Schatzkammer in Wien. Eine Wand hat Richard Knötel mit einem Fries geschmückt, der das damalige französische Heer in Uniformtypen meisterhaft darstellt. Auch die bisher noch nicht öffentlich gezeigte prächtige Sammlung französischer Waffen und Uniformen aus dem Besitz des Wiener Malers Hollitzer verdient eingehende Beachtung.

Die dritte Abteilung wirkt in ihrer Gesamtheit wie ein großes Bilderbuch der Zeit. Trotz des erdrückenden Reichtums von Darstellungen und Gegenständen, die da in 19 Räumen untergebracht sind, ist die Ausstellung

Prof. Max Wislicenus gemalt wurde und Breslau im Jahre 1813 darstellt. Auch das schon bekannte große Bild von Kampf: "Rede des Professors Steffens vor den Breslauer Studenten" sowie Kaempfers "Werbebüro der Lüdzower im Goldenen Zepter" sind hier und in den angrenzenden Räumen untergebracht, von Kaempfer stammt ferner ein sehr lebendiges Kolossalgemälde der Schlacht an der Kazbach. Ein anderer Kuppelraum ist als Gedenkhalle für die Gefallenen eingerichtet und bildet eine weihevolle Idylle, eine Stätte andächtiger Erinnerung. In der Mitte steht ein Abguß des Scharnhorstdenkmals, das nach Schadows Entwurfs von Friedrich Tieck für den Berliner Invalidenkirchhof geschaffen wurde, in den vier Nischen hängen Gedächtnistafeln mit den Namen



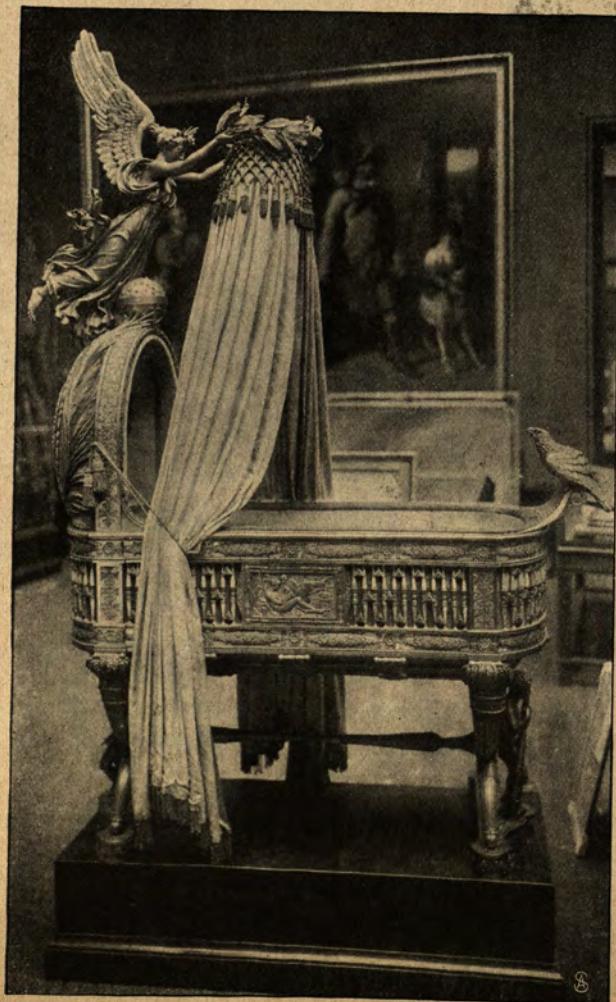
Gedenkhalle der Gefallenen mit dem Scharnhorst-Denkmal.

der Kriegsopfer, wie man sie vielfach in schlesischen Kirchen findet.

In dem der Schlacht von Waterloo gewidmeten Raum wird der Besucher mit Interesse vor einer Vitrine verweilen, die eine Anzahl persönlicher, auf dem Schlachtfeld hinterlassener Gebrauchsgegenstände des vernichteten Eroberers zeigt: sein Toilettentäschchen, sein Geschirr, Schreibzeug, Degen und andere Dinge, umwittert von der Erinnerung an so viel Glanz und Tragik.

Die vierte Abteilung dehnt den zeitlichen Begriff weiter aus und umfasst nicht lediglich die Kriegsjahre, sondern die ganze Epoche, die künstlerisch durch den Empirestil gekennzeichnet wird. Sie dient der Kunst und besteht aus folgenden Gruppen: Städte- und Architekturbilder, Gartenkunst, Plastik, Malerei, graphische Künste mit besonderer Berücksichtigung der Karikatur jener Zeit, Miniaturmalerei, Kostüme und Schmuck, Mobiliar, Zierat, Keramik, und Glas, Münzen und Medaillen, Bücher, Verkehrswesen. Ganz der hohen Kunst gewidmet ist ein großer Saal, der Bilder und Skulpturen der besten Maler und Bildhauer jener Zeit enthält, wie Schinkel, Schadow, Cornelius, Overbeck, Schnorr von Carolsfeld, Tischbein, Kobell, Dannecker, Canova und viele andere.

Wir haben damit den Rundgang durch die historische Ausstellung beendigt und treten wieder ins Freie hinaus, in den Empiregarten des Hofes und weiter an dem weißen Gebäude vorbei, in dem der Schlesische Künstler-



Wiege des Königs von Rom.

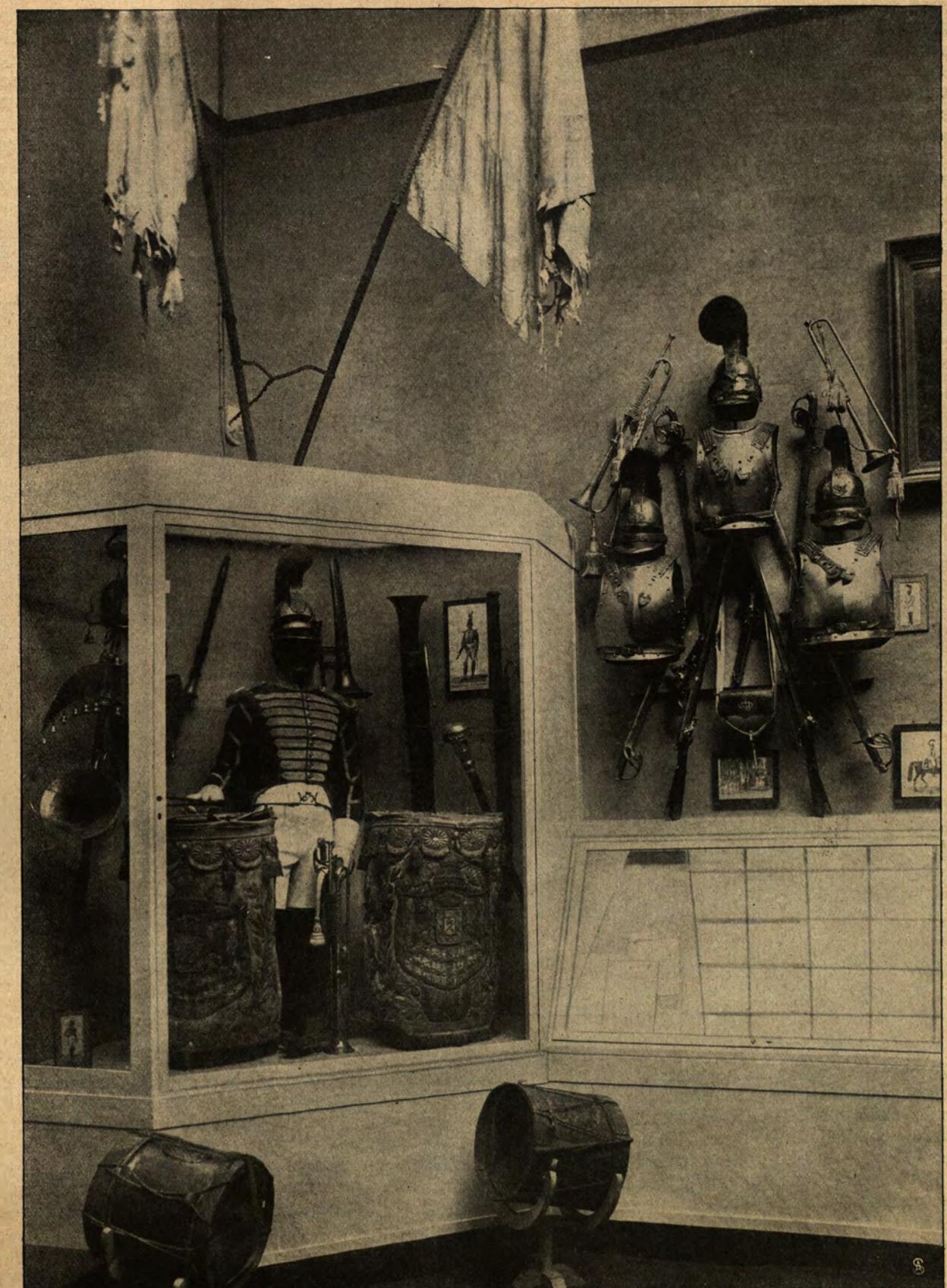


Königin Luise und ihre Schwester Friederike.
Gruppe von J. G. Schadow.

bund Gemälde, Plastiken und kunstgewerbliche Gegenstände ausstellt. Und unversehens geraten wir so aus dem Banne der Vergangenheit in die blühende, liebliche Gegenwart, nämlich in die große Gartenbau-Ausstellung, deren Anlagen sich tief in den Scheitniger Park hinein erstrecken.

Wer es nicht mit eigenen Augen sieht, dem mag es vielleicht etwas gefälscht erscheinen, daß die Jubelfeier und ihre geschichtlichen Erinnerungen mit einer Schau verbunden sind, die den arkadischen Gottheiten näher steht als dem Mars. Aber die Besucher werden wohl darin übereinstimmen, daß der Zusammenhang etwas durchaus Harmonisches hat, und zwar schon deshalb, weil die natürlichen Vorzüge des Geländes eine Ergänzung der Ausstellung nach der gärtnerischen Seite hin geradezu herausforderten. Und sie lassen sich diesen Doppelcharakter der Jahrhundertfeier gern gefallen; denn es gibt wohl kaum eine schönere, willkommenere Erholung von dem immerhin etwas anstrengenden Sehen als das Lustwandeln im grünen Revier, inmitten der herrlichsten Anlagen, die gärtnerische Kunst zu schaffen vermag.

Ja, auch die Gartenausstellung kann für sich denselben Ruhm in Anspruch nehmen wie die Jahrhundert-halle: daß sie nämlich an Größe und Eigenart alles bisher Gebotene dieser Art weit hinter sich läßt. Eine Anzahl ausgezeichneter Fachmänner unter Vorsitz von Stadtrat Haber, Gartendirektor Richter, Garteninspektor



Aus der Abteilung Bayern: Paradetrommler.

Dannenberg, Oberinspektor Erbe u. a., haben ihr bestes Können aufgeboten, um den Kenner ebenso wie den gartenfreundlichen Laien zu fesseln und zu entzücken. Den architektonischen Übergang von den beiden großen Ausstellungsgebäuden und dem Terrassenbau des Hauptrestaurants zu den Gärten stellt eine Pergola dar, eine offene, von Efeu und zahlosen Blumen umrankte Säulenhalle, die sich in weitem Halbbogen wie ein weißes und buntes Riesenband um einen zehn Hektar großen See hinzieht. Es mag ja etwas „amerikanisch“ anmuten, daß hier so oft von größten und noch nie dagewesenen Leistungen die Rede ist; aber es läßt sich um der Wahrheit willen nun einmal nicht verschweigen: auch die aus

die damals gerade eingeführten und „modernen“ Neuheiten aus der Mittelmeerflora enthält: Goldlack und Levkoien, Päonien und hohe Stockrosen. Eine weiche Rasenbank läßt uns an einen Minnesänger und sein verliebtes Lautenspiel denken; ein mittelalterlicher Brunnen zierte dies gärtnerische Kleinod. Der Garten des Laurentius Scholz, eines Breslauer Arztes um das Jahr 1580, zeigt den ersten ostdeutschen Versuch eines botanischen Gartens nach italienischem Vorbild: „Gott zum Lob, dem Vaterland zur Ehre, den Freunden zum Dank, sich selbst zur Erholung“, wie es in der Inschrift am Tor hieß. Scholz hatte in Padua und Bologna studiert und die Kulturideale der Renaissance mit Begeisterung in sich



Die bei Waterloo von Napoleon in Sich gelassenen persönlichen Gebrauchsgegenstände.

600 massigen Betonsäulen errichtete Pergola steht an Größe einzig da, denn sie ist 800 Meter lang.

Einen Hauptanziehungspunkt der Gartenausstellung bilden die von Prof. Dr. Rosen mit liebevollster Sachkenntnis veranstalteten Nachbildungen historischer Gärten. Wir sehen da einen Garten aus der Zeit Karls des Großen, genau nach dem noch heute vorhandenen Plan, den der Abt Gozbert von St. Gallen vor 1100 Jahren für einen neu anzulegenden Klostergarten empfing, und der auf die persönlichen Ratschläge des Herrschers zurückgeführt wird. Eine verwitterte Mauer aus Feldsteinen schließt den Garten ein; in der Mitte steht ein Ziehbrunnen, und um ihn herum sprießen Arznei- und Küchenpflanzen der ältesten Arten. Es folgt dann ein Burggärtchen am Rhein von 1410, wie es dem Ideal der eleganten Welt jener Zeit entsprach, und das

aufgenommen. In seinem Garten, einer von den Fremden viel bewunderten Sehenswürdigkeit, vereinigte er die geistige Blüte des damaligen Breslau zur Pflege der Wissenschaft und des Schönen und zu poetisch verklärten Blumenfesten. Wir sehen ferner einen Belvederegarten von 1600 im strengen architektonischen Stil der italienischen Palastgärten und einen bürgerlichen Barockgarten von 1700, in dem sich nach dem Muster der Nürnberger Patriziergärten eine Sonnenuhr mit Zifferblättern aus Blumenbeeten befindet. Zehn alte Statuen, ursprünglich aus dem Trachenberger Schloß, verkörpern noch besonders die Prunkliebe der Zeit vor 200 Jahren. Die historische Verlässlichkeit dieser Gärten geht so weit, daß sie nicht nur in ihrer Anlage und ihren Bauten ein getreues Abbild bieten, sondern daß auch bei ihrer Bepflanzung nur die Sorten gewählt wurden, die man zur betreffen-





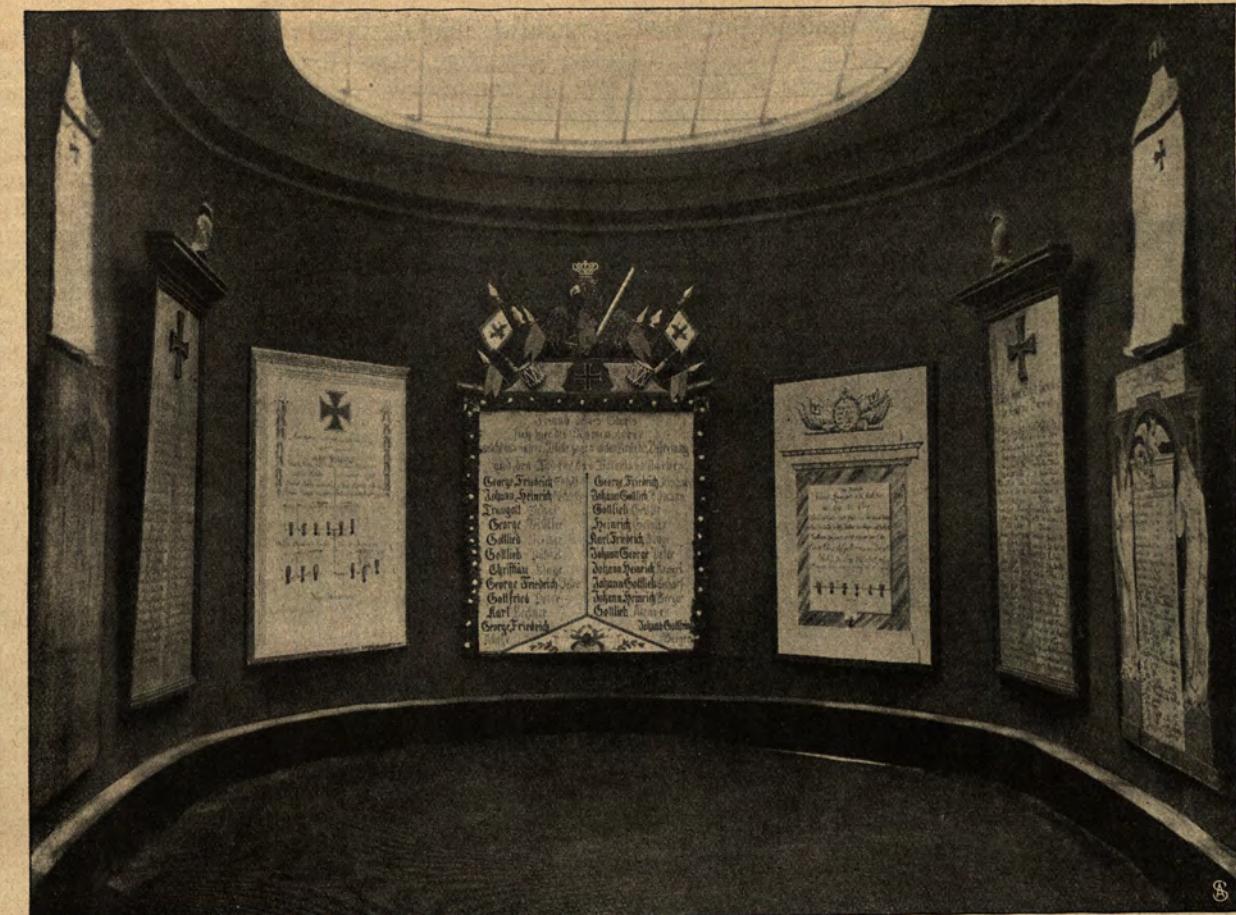
Garten „Min Hüsing“.

den Zeit wirklich und nachweislich in den Gärten gezogen hat, z. B. die vielgeschätzten weiß-lila gestreiften Tulpen der Delfter Fayencen.

Unter den übrigen Gartenanlagen erregt die besondere Ausmerksamkeit eine, die den Besucher weit über Land und Meer in den fernen Osten versetzt: ein umfangreicher japanischer Garten von denkbar grösster Echtheit des Stils. Diese reizvolle Schöpfung ist dem Reichsgrafen von Hochberg zu verdanken, einem feinsinnigen Gartenfreund und Japankenner, der seinen Garteninspektor Anlauf für die Pläne und die künstlerische Ausgestaltung zur Verfügung stellte. Ein eigens hierfür von der Stadt Breslau verpflichteter japanischer Gärtner hat rings um den Eichbornteich eine kleine Wunderwelt hervorgezaubert und mit der fabelhaften Geschicklichkeit, die den Söhnen Nippons eigentümlich ist, unter Verwendung von Gewächsen und Baumaterial seiner Heimat Baumgruppen, Buschwerk, Wege, Pavillons und Pfahlbrücken angelegt. Wie hier die Steine und Baumstümpfe, dort die über Felsblöcke stürzenden Bächlein mit scheinbarer Unabsichtlichkeit so hingelegt und passend angeordnet sind, daß sie



Steinplattenpfad im japanischen Garten.



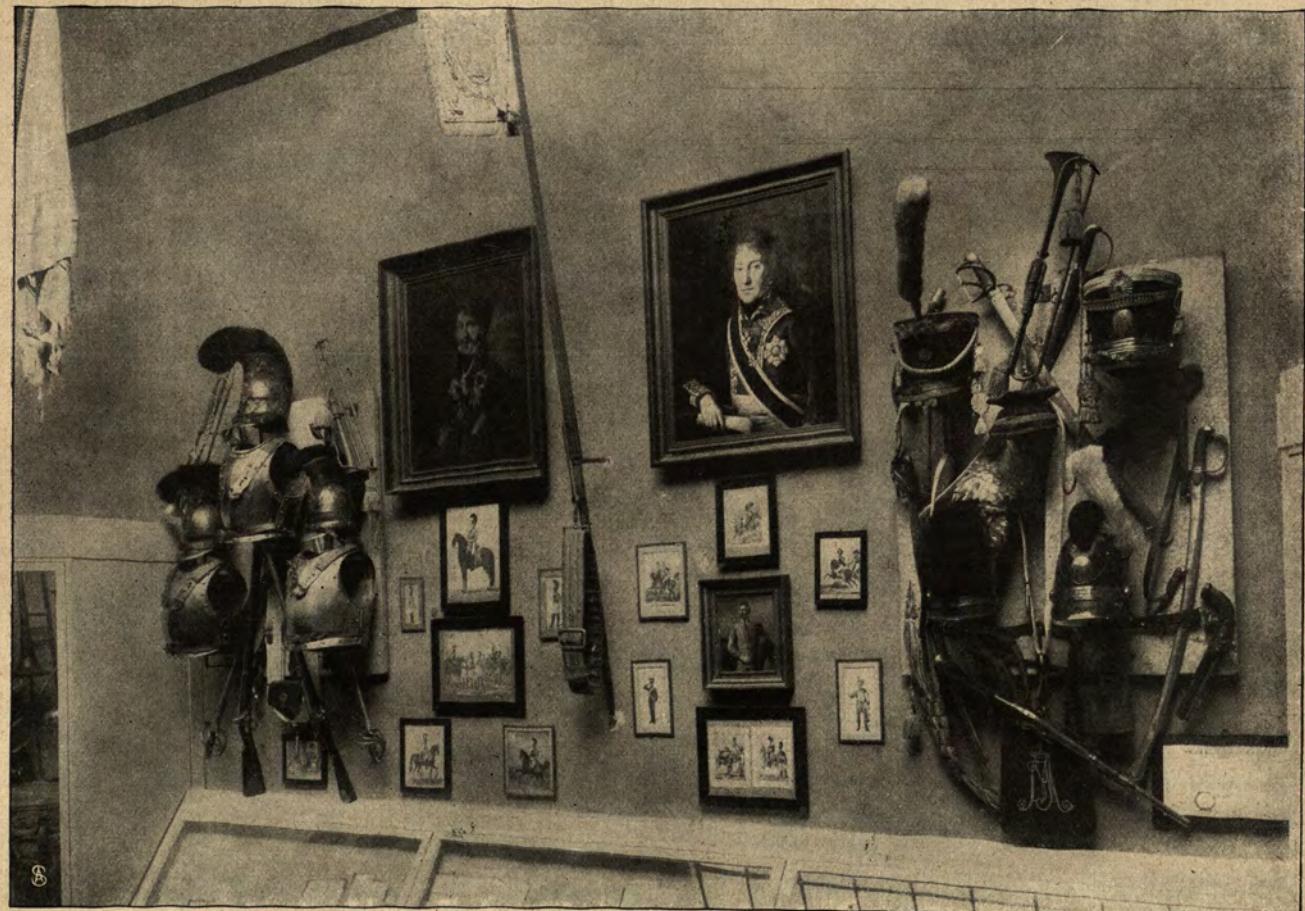
Nische aus der Gedenkhalle der Gefallenen mit schlesischen Grabtafeln.



Blumenbeete im Ausstellungspark.

einem echten Stück Natur täuschend ähnlich sehen, das macht diesem japanischen Gartenkünstler so leicht keiner nach. Steinerne Ziersäulen von kunstvoller Arbeit erhöhen den fremdartigen Reiz der Anlage, dazwischen stehen in Majolikatöpfen jene reizenden Miniaturbäumchen, die oft kaum zwei Fuß Höhe haben und sich dennoch vom Aussehen alter knorriger Normalbäume nur durch die Einzigkeit der Stämmchen, Astchen und Blättchen unterscheiden. Man sieht da Pinien, Wacholder, Buchen, Ahornbäume und Tannen, die wenig größer sind wie eine Tulpe und trotzdem schon in hohen Jahren. Es ist ja eine Spielerei, gewiß, aber doch eine recht niedliche, und wer japanische Zwergbäume sammeln will, wird viel Geld in seinen Beutel

permanente Ausstellung von ausgepflanzten Rosen und eine zeitweilige, vom 6. bis 10. Juli dauernde Ausstellung von abgeschnittenen Rosen. Der im Göppertshain des Scheitniger Parks angelegte Rosengarten gibt den Besuchern Gelegenheit, alle Verwendungsmöglichkeiten der lieblichen Blume bis zur Massenwirkung kennen und beurteilen zu lernen. Die deutsche Dahlien-gesellschaft, die sich namhafte Verdienste um die Kultur unserer schönsten Herbstblume erworben hat, sodaß jetzt schon mehr als 1000 verschiedene Sorten den deutschen Züchtersleiß bekunden, wird zur Blütezeit eine Dahlienausstellung von noch nie gesehener Größe im Flor vorführen und außerdem vom 6. bis 14. September eine Schau abgeschnittener Dahlien veranstalten.



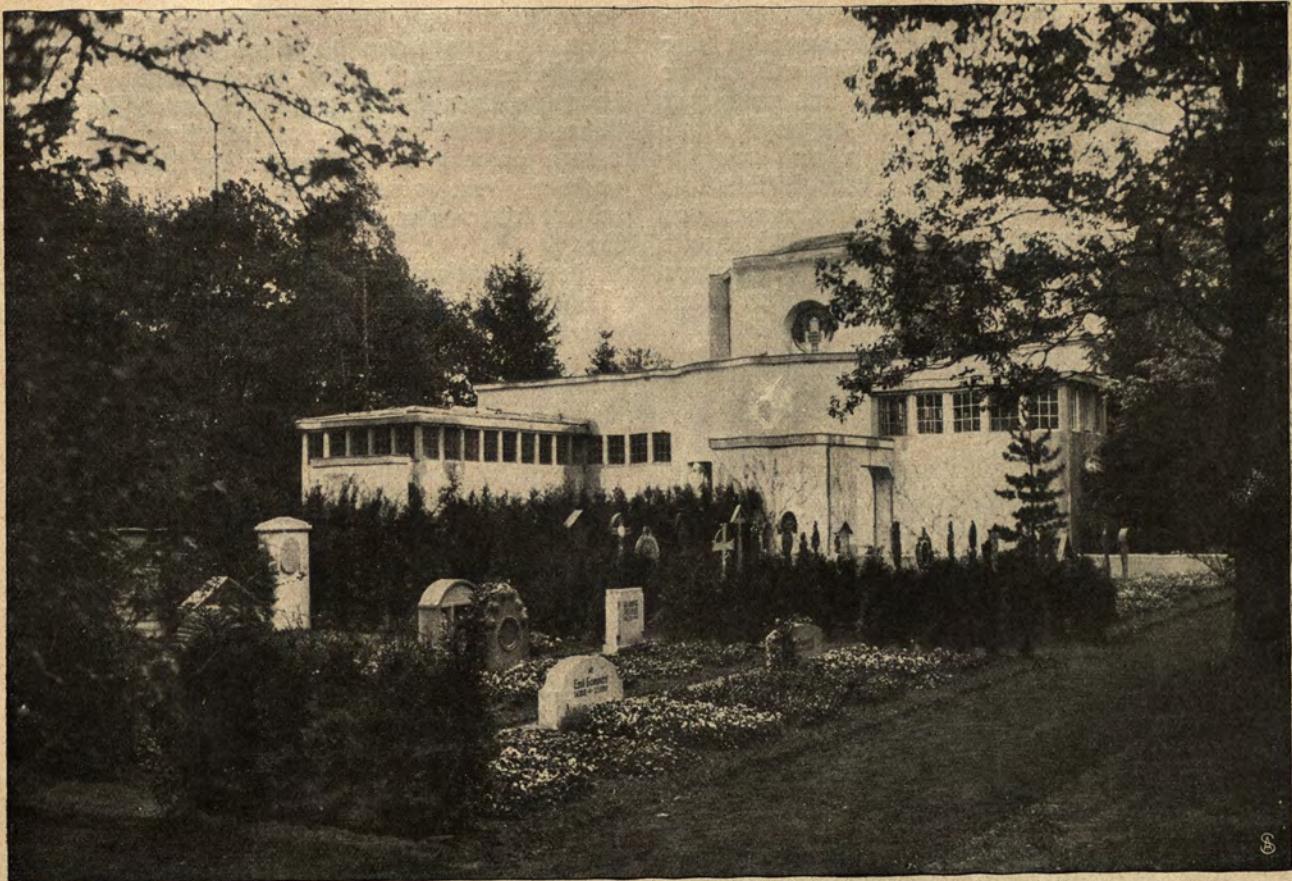
Aus der Abteilung Bayern: Uniformen und Bildnisse.

tun müssen, denn die schönen und alten Exemplare sind sehr teuer.

Der Eichbornteich wird unter Wasser künstlich erwärmt, um die Victoria regia zum erstenmal in unserem Klima im Freien zur Blüte zu bringen. Neben dieser stolzen Blumenkönigin entfaltet sich die ostasiatische Flora und wetteifert an Uppigkeit und Farbenpracht mit den Tulpen-, Rosen- und Dahlienausstellungen, die im Wandel der Monate mit einer Überfülle von Blüten das Auge erfreuen und ihren süßen Duft verbreiten werden. Ganze Armeekorps von Blumen marschieren da auf: 2500 Rhododendren, 50,000 Tulpen an einer, 75,000 an einer anderen Stelle, 70,000 Rosen, viele Tausende von Dahlien usw. Der Verein deutscher Rosenfreunde veranstaltet eine Rosenschau, die in zwei Teile zerfällt: eine

Zwanglos verteilt zwischen den gärtnerischen Anlagen stehen reizende Landhäuser, die der schlesische „Bund für Heimatschutz“ errichtet hat und die bei den Besuchern wohl so manches Neidgefühl erregen werden. Die vielen entzückenden Mustergarten aufzuzählen, ist hier unmöglich. Unsere Bilder führen einige Beispiele vor. Weiterhin folgen die seit zwei Jahren vorbereiteten Obstpflanzungen; Züchter aus ganz Deutschland wetteifern hier in der Kultur der erlebtesten Früchte. Zu erwähnen ist ferner ein botanischer Schulgarten.

Als ein sehr zeitgemäßes Unternehmen verdient die Abteilung für Friedhofskunst ernste Aufmerksamkeit, regt sich doch immer stärker der Widerspruch gegen die maschinennäßige Nüchternheit, die sich auf unseren städtischen Begräbnisstätten mit ihren schnurgeraden



Gebäude der Friedhofsausstellung.



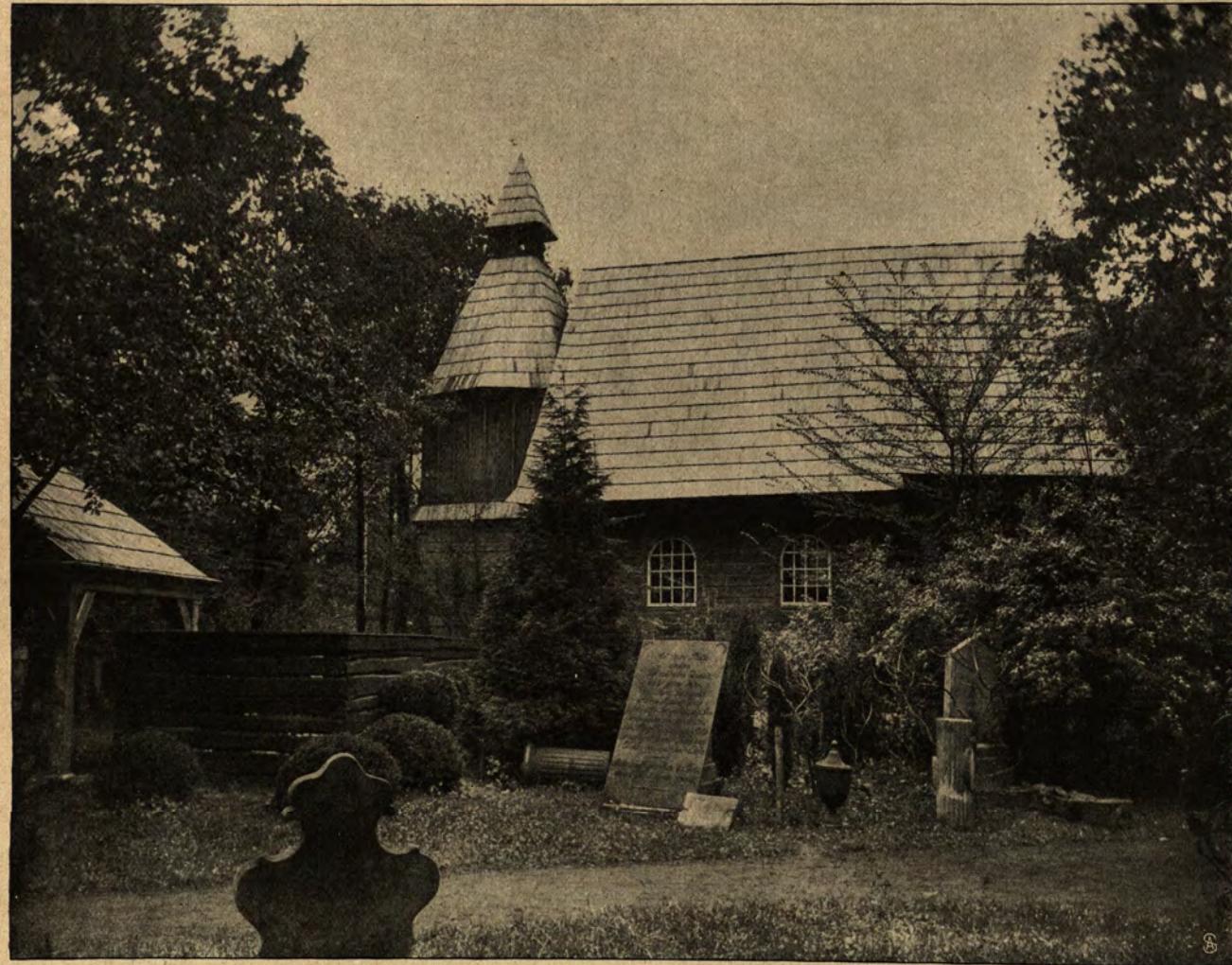
Der Hampton-Court-Garten.



Gräberreihen und nicht selten geradezu verlebend geschmacklosen Denksteinen so häufig bemerkbar macht. Der Musterfriedhof der Breslauer Ausstellung will an der Hand gutgewählter Beispiele aus alter und neuer Zeit vor Augen führen, wie die Grabstätten angelegt werden sollen, um alle Ödigkeit zu verbannen, und wie die Pietät auch mit geringem Aufwand etwas Schönes und Trauliches schaffen kann, einen Hort des Friedens und des tröstlichen Verweilens. Den architektonischen Mittelpunkt bildet ein von Stadtbauinspektor Behrendt entworfenes mausoleumartiges Gebäude, das mit seinen edlen Linien

Laubbäumen des Scheitniger Parks: ein Naturtheater, das unter der Direktion des Breslauer Schauspielers Willy Koch klassische und moderne Einakter, Singspiele, Operetten und kleinere Opern aufführt. Diese Bühne ist freilich nicht nur auf die Kunst der Musen, sondern auch auf das Wohlwollen des Wettergottes angewiesen; denn es wird unter freiem Himmel gespielt und mit keiner anderen Beleuchtung als dem natürlichen Licht.

In einem besonderen Teil des Parkes ist eine Kolonialausstellung untergebracht, die unter Leitung

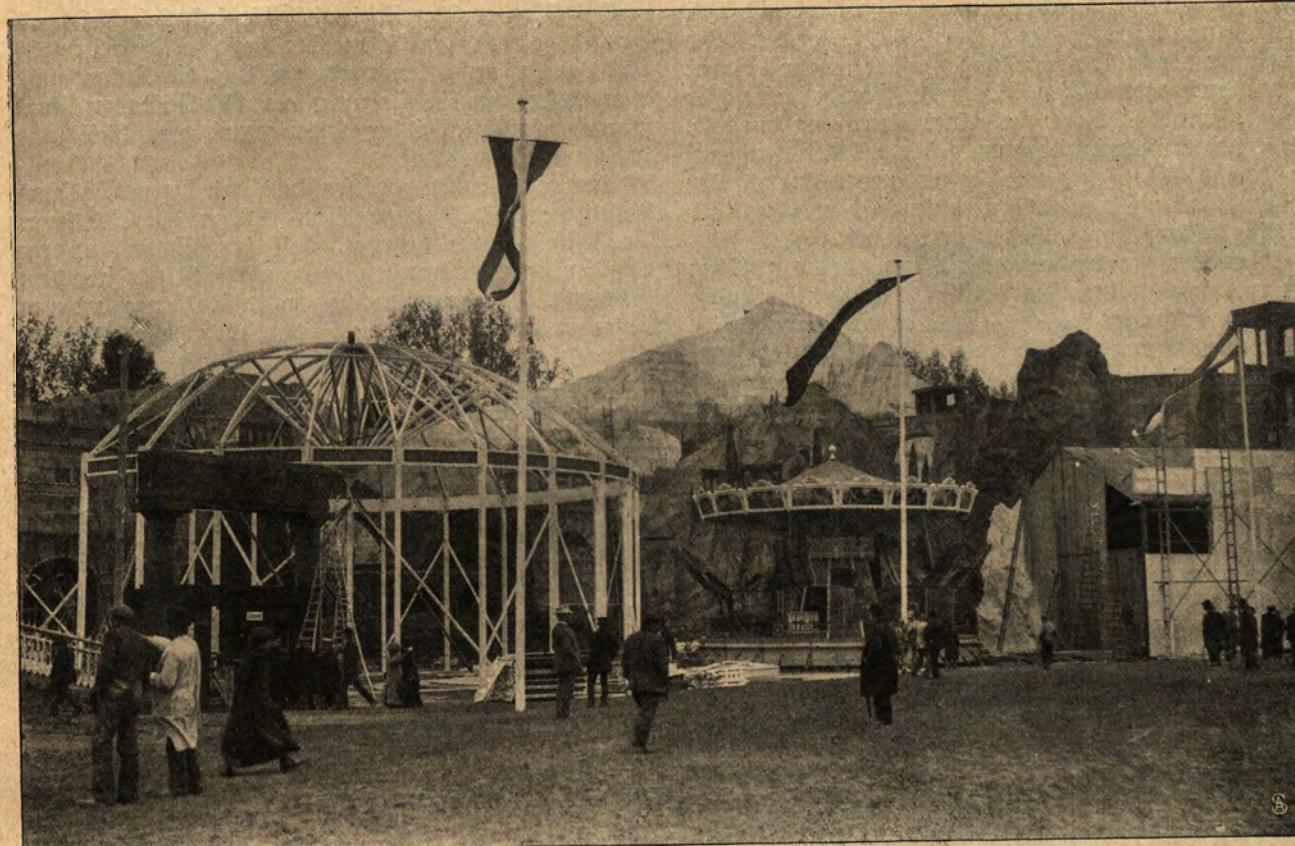


Alte oberschlesische Holzkirche.

und seinen weißen Mauern inmitten des frischen Grüns etwas ergriffend Weihvolles hat. Nicht weit davon steht ein hölzernes schlesisches Dorfkirchlein aus dem 15. Jahrhundert. Es mußte in seiner Heimat dem Bau einer Eisenbahn weichen und wurde hier neu errichtet, fügt sich aber so selbstverständlich in den landschaftlichen Rahmen, als ob es immer hier gestanden hätte. Man darf hoffentlich erwarten, daß diese wunderschöne Ausstellung, deren gärtnerisches Arrangement in den Händen des Friedhof-Oberinspektors Erbe und anderer Fachmänner lag, ihren vorbildlichen Einfluß auf die künftige Gestalt der deutschen Friedhöfe nicht verfehlten wird.

Eine andere Idylle, aber nur der Heiterkeit und den Lebenden gewidmet, liegt zwischen den schattentümlichen

von Prof. Dr. Pätz, Prof. Dr. Winkler und dem Königl. Garteninspektor Hölscher das Leben und Schaffen der Ansiedler in den deutschen Kolonien und die dortigen Nutzpflanzen nebst ihrer Verarbeitung vor Augen führt. Die Gelegenheit erschien günstig, im Rahmen dieser von vaterländischem Geist durchwehten Jubelfeier eine Sonderausstellung zu veranstalten, die dem tatsächlich vorhandenen und schon so oft mit Recht beklagten Mangel an Kenntnissen in kolonialen Dingen abhilft. Kraftvolle Förderung des deutschen Kolonialbesitzes ist erst dann möglich, wenn die breiten Schichten unseres Volkes von einem lebhafteren Interesse für das überseeische Deutschland durchdrungen werden, und dieses erstrebenswerte Ziel läßt sich nicht besser erreichen als



Aus dem Vergnügungspark.



Die Riesengebirgsbaude.

durch sinnfällige Darstellungen, wie der Kolonist lebt, arbeitet und die Früchte seines Fleisches erntet. Die Breslauer Kolonialausstellung erfüllt ihren Zweck in ausgezeichneter Weise. Sehr anschaulich wird hier gezeigt, wie das Land in seiner Urwilden aussieht, wenn der Kulturpionier zum erstenmal den Fuß auf die fremde Erde setzt, wie er es urbar macht, der spröden Natur seinen Willen aufzwingt und es allmählich in fruchtbaren Boden verwandelt.

Man sieht da die gefälften Baumstämme zwischen den verkohlten Überresten des niedergebrannten Unterholzes und dem zu hohen Haufen aufgetürmten Geäst, dessen Beseitigung der Farmer ebenfalls dem Feuer überlässt. Große Mühe verursacht das Ausroden der mächtigen Baumstümpfe mit den Wurzelballen, und oft genug bleibt zu dem Zweck nichts anderes übrig, als eine Sprengpatrone das Zerstörungswerk verrichten zu lassen.

In der Musterplantage ist der ölliefernde Rizinusstrauch angepflanzt, ein Gewächs, das in den Tropen allerdings nur selten plantagenmäßig angebaut wird, zu den Demonstrationszwecken aber deshalb geeignet erschien, weil es unser Klima verträgt und mit seinen kräftigen Stengeln und großen Blättern einen tropisch üppigen Eindruck macht. Ein Dampftschiffslug, ein Motorflug und ein Motorlastzug zeigen, wie sich die koloniale Landwirtschaft neben der Handarbeit,

wolle. Von welcher Wichtigkeit die koloniale Oel- und Fettindustrie ist, erhellt aus der Tatsache, daß Deutschland allein an Pflanzenfett, für das die Kokospalme Hauptlieferantin ist, für mehr als 400 Millionen Mark jährlich einführt, bisher leider nur zum Teil aus deutschem Kolonialbesitz.

Unsere Kolonien bedürfen dringend der persönlichen Arbeit deutscher Volksgenossen. Wenn die Breslauer Ausstellung dazu beiträgt, daß der Strom unserer Auswanderer, die immer noch so massenhaft in fremdem Volkstum untergehen, wenigstens teilweise nach unseren Kolonien abgelenkt werden kann, und daß tatkräftige Männer und Frauen sich leichter als bisher zu Pionierdiensten draußen entschließen, dann hat sie ihre vornehmste Aufgabe erfüllt.

Die breite Verkehrsstraße des Grüneicher Weges, die das Ausstellungsgelände durchschneidet, trennt mit betont Deutlichkeit den ernsten würdevollen Teil der Jahrhundert-Ausstellung von dem weit kleineren, der zwar durchaus nicht unwürdig ist, aber doch mehr dem heiteren Genuss, der harmlosen Kurzweil dient. Ein solcher Vergnügungsparc ist nun einmal ein unentbehrliches Beiwerk jeder großen Schau, unentbehrlich schon aus wirtschaftlichen Gründen, und wenn darin nur das Beste und technisch Vollendetste zugelassen ist wie hier in Breslau, dann läßt man sich das Unhängsel auch gern gefallen.

Zwei gewölbte Fußgängerbrücken überspannen den Grüneicher Weg und vermitteln den Verkehr zwischen den beiden Ausstellungshälfsten.

Bon den Darbietungen des Bergnungsparkes seien hier nur erwähnt eine Riesen-Riesengebirgsbaude, ein höchst phantastievoll Alpenpanorama mit einer gar gefährlich aussehenden, aber ganz sicheren Gebirgsbahn, eine oberbayrische Volksfesthalle, eine reizende Miniatureisenbahn zur Personenbeförderung, das unvermeidliche Kinotheater usw. usw. Und das leuchtet, nach dem Gesamtplan von Professor Poelzig, in allen Farben der Palette und steht in so lustigem, spielerischem Gegensatz zum feierlichen Hellgrau und zur Massigkeit des Betons dort drüber auf der ernsten Seite.

Und warum sollte es auch anders sein? In den Kontrasten liegt der Reiz des Lebens-



Blick in den japanischen Garten.

Breslau als Mittelpunkt der Bewegung von 1813.

Von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Georg Kaufmann.

In der Entwicklung ihrer Kräfte gelähmt durch den herrischen Druck des Absolutismus und durch die feudale Gesellschaftsordnung, dazu gebunden durch Interessengegensätze und alten Hader, erlagen die Staaten des Deutschen Reichs in dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts der durch die Revolution von jenen Fesseln befreiten Volkskraft Frankreichs und dem Feldherrn Napoleons. Viele Tausende von deutschen Männern mußten 1812 seiner Fahne nach Russland folgen wie die Sklaven ihrem Herrn. Aber die Schwach und die Not hatten das Gefühl des Orns und die tief im Herzen schlummende, durch die elenden Zustände nur zurückgedrängte Liebe zu Volk und Vaterland erweckt. Auch ließen der Auftschwung des geistigen Lebens jener Tage, im besonderen die Werke unserer großen Dichter und Denker, das Volk nicht in der Betäubung verharren, die sich nach den schweren Niederlagen über die Masse gelegt hatte, und in Preußen bildete die Erinnerung an Friedrich den Großen eine Quelle neuer Kraft. Es traten Helden des Geistes auf, die dem Volk den stolzen Weg des Kampfes wiesen. Ernst Moritz Arndt mit seinen Liedern und Flugschriften, Scharnhorst und Gneisenau mit ihrer Arbeit zum Erfolg des alten Heeres von Gefangenen und Geworbenen durch ein Volksheer, und der größte von allen, der Freiherr vom Stein, der den Fürsten und dem herrschenden Adel mit gleicher Gewalt die Wahrheit sagte wie dem Geringsten. Er forderte die Erneuerung des Staates in seinen Grundlagen, bestätigte die Hörigkeit der Bauern und schuf aus Untertanen Bürger, die sich als lebendige Träger des Staates fühlten, nicht getrieben von der Willkür des Herrn, sondern von dem stolzen Gefühl der Pflicht und von der Liebe zu dem Land, das nun auch ihr Land und ihr Staat war, und das sie nun als ihr eigenes höchste Gut in freierer Form ehren und lieben konnten. Denn es ist ein erhabendes Gefühl, zu wissen, daß der Staat auf uns zählt, daß wir ihm unentbehrlich sind, daß wir nicht in eines Herrn Gewalt stehen, sondern daß der Staat uns angehört wie wir ihm. Ernst Moritz Arndt rief solche Gedanken und Gefühle mit gewaltiger Stimme in das Volk hinaus in dem „Geist der Zeit“, in dem „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann“ und vielen anderen Schriften und vor allem in seinen Liedern. So in dem leidenschaftlichen Aufruf:

„Zu den Waffen, zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen.
Auf! Männer auf! und schlaget drein!
Laßt Hörner und Trompeten klingen,
Laßt Sturm von allen Türmen ringen;
Die Freiheit soll die Lösung sein.“

In diese Worte des Orns und der Wut mischten sich aber auch Töne der frommen Ergebung in Gottes Willen und der Zuversicht auf seine Hilfe. Gerade auch in dem Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“, das dann zu der Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zusammenfassenden Nationalhymne der Deutschen wurde, klingt dieser Ton religiöser Innigkeit hindurch. Das Lied fleht zu Gott, er möge vom Himmel dreinschauen und uns den echten deutschen Mut geben und die treue Liebe

zu unserm Land. Es ist nicht zufällig, daß der Freiherr vom Stein in der schwersten Zeit 1812-13 diesen Dichter zu seinem Gehilfen erkör. Mit und neben Arndt sangen und sagten die Körner und Rückert, die Stolberg und Schleiermacher, die Görres und Steffens, die Scharnhorst und Gneisenau und viele andere. Freilich vermochten sie nicht gleich das ganze Volk mit ihrer Begeisterung zu durchdringen, zumal die Bauernbefreiung von 1807 und die Gewerbebefreiung von 1810 und die damit verbundene wirtschaftliche Umgestaltung Vermögen und Rechte großer Kreise veränderte und damit vielfach leidenschaftlich geführte Kämpfe unter Adel und Bauern wie unter den verschiedenen Gruppen der Bürger hervorrief. Dazu bildete speziell in Breslau die Vereinigung der Vorstädte mit der Stadtgemeinde eine Quelle weiterer Schwierigkeiten wirtschaftlicher und rechtlicher Natur. Unter diesen Umständen gewannen bei vielen die kleinsten Züge des Herzens leicht die Oberhand, und zwar gerade auch unter den vornehmesten und einflußreichen Leuten. Als General York das ihm anvertraute Heer durch die Konvention von Tauroggen am 30. Dezember 1812 aus Napoleons Dienstbarkeit löste, da hatte er böse Stunden zu durchleben, in denen er zweifelte, ob nicht der persönlich tapfere, aber bei so großen Entscheidungen leicht schwankende König zurückgeschreckt werde vor dem Gedanken, mit dem Kaiser von Russland zum zweitenmal den Kampf gegen die gewaltige Macht Napoleons zu wagen. Hatte sich doch Russlands Kaiser Alexander 1807 wenig zuverlässig erwiesen, und in der Umgebung des Königs waren Schwächlinge wie Ancillon, die ihre Mutlosigkeit leicht hinter solchen und ähnlichen Vorwänden scheinbar überlegener Klugheit zu verbergen und den König gegen die großen Gedanken der Stein und Scharnhorst einzunehmen wußten. In dieser Sorge schrieb York am 13. Januar 1813, also in den Tagen, in denen der König zauderte, sich für den Kampf zu entscheiden, während jeder Tag nie wiederkehrende Gelegenheiten des Erfolges verloren gab:

„Was für Ansichten hat man in Berlin? Ist man schon so tief gesunken, daß man es nicht wagen darf, die Sklavenketten zu zerbrechen, die wir seit 5 Jahren so demütig tragen mußten? Jetzt oder niemals ist der Zeitpunkt Freiheit und Ehre wiederzuerlangen... Mit blutigem Herzen zerreiße ich die Bande des Gehorsams und führe den Krieg auf meine eigene Hand. Die Armee will den Krieg gegen Frankreich, das Volk will ihn, der König will ihn, aber der König hat keinen freien Willen. Die Armee muß ihm diesen Willen frei machen. Ich werde in kurzem mit 50 000 Mann bei Berlin und an der Elbe sein. An der Elbe werde ich zum König sagen: Hier, Sire, ist Ihre Armee, und hier ist mein alter Kopf. — Dem König will ich diesen Kopf willig zu Füßen legen, aber durch einen Murat läßt sich York nicht richten und nicht verurteilen. Ich handle tüchtig, aber ich handle als treuer Diener, als wahrer Preuße und ohne alle persönlichen Rücksichten... Jetzt ist der Zeitpunkt, uns ehrenvoll neben unsere Ahnen zu stellen oder, was Gott nicht wolle, schmählich von ihnen verachtet und verleugnet zu werden. Er kämpfen und erwerben wollen wir unsere nationale

Freiheit und Selbständigkeit, als ein Geschenk annehmen und erhalten heißt die Nation an den Schandpfahl der Erbärmlichkeit stellen und sie der Verachtung der Mit- und Nachwelt preisgeben."

Es stand oft so, daß die Patrioten verzweifeln wollten, aber der Glaube und die Liebe zeigten ihre Kraft. Unter den vornehmsten wie unter den kleinen Leuten fanden sich treue Seelen, die das heilige Feuer der Begeisterung weiter trugen, es bildeten sich immer neue Mittelpunkte des Mutes und der Opferwilligkeit, und gerade hier in Breslau gewannen die Mutigen und Treuen den entscheidenden Sieg über den Kleinmut der Menschen, die keine Verantwortung tragen wollten, wie sie die Zeit verlangte, und keine Opfer bringen, von denen man nicht sagen konnte, ob sie nicht vergeblich bleiben würden.

Breslau war damals eine Stadt von großer Bedeutung, vielleicht darf man sagen, daß sie unter den Städten Schlesiens und der Nachbarprovinzen eine größere Bedeutung hatte als heute. Sie zählte mit den Vororten mehr als 68 000 Einwohner. Sie bewahrte noch manche Traditionen ihrer mittelalterlichen Selbständigkeit, „war das Zentrum von bedeutenden weltlichen und kirchlichen Verwaltungen, der Treffpunkt des reichen Adels der Provinz, der Sitz eines weit nach Osten reichenden, Energie und Umsichtfordernden Handels und endlich auch eines geistigen Lebens, das sich in mannigfältigen Formen äußerte“. Der Gegensatz der Konfession hielt das theologische Interesse wach, wissenschaftliche und poetische Literatur, Musik und Theater hatten teilweise hervorragende Vertreter, es fehlte auch nicht an Bibliotheken, Sammlungen und Einrichtungen zur Pflege naturwissenschaftlicher und besonders medizinischer Interessen. Die Jesuitenuniversität, die im Anfang des 18. Jahrhunderts gegründet war, brachte freilich nur vereinzelt höheres, wissenschaftliches Streben, im wesentlichen diente sie nur einer mehr schulmäßigen Vorbereitung für katholischen Kirchen- und Schuldienst. Auch die Professoren hatten meist keine tiefer gehende Gelehrsamkeit und auch keine hervorragende soziale Stellung. Das war nun anders geworden durch die Gründung der alle Fakultäten umfassenden und im Geist freier Forschung arbeitenden neuen Universität Breslau. Sie war erst im Herbst 1811 eröffnet, aber sie vereinigte schon eine große Zahl geistig bedeutender Männer und eine den großen Geschicken des Vaterlandes mit voller Frische und Freiheit hingebene Studentenschaft. Auch die Studenten der katholischen Theologie hatten hier eine freiere Stellung als in der alten Jesuitenuniversität.

Die Stadt hatte die Schrecken des Krieges bei der Belagerung von Anfang Dezember 1806 bis in den Januar 1807 genugsam erfahren und dann bis zum 20. November 1807 den Druck einer französischen Besatzung erduldet. Die Bürger waren verarmt, die Stadt überschuldet, viele Häuser lagen in Trümmern, und 1808 herrschte eine so schwere Teuerung und Hungersnot, daß am Rathaus von Amts wegen ein Rezept angeschlagen wurde, wie man aus Blut, Knochen, Fischgräten und allerlei Unkraut „nahrhafte und gesunde Speisen“ herstellen könne. Es ist begreiflich, daß in solcher Notzeit die Städteordnung von 1808, die im Lauf des 19. Jahrhunderts außerordentlich dazu beigetragen hat, neues Leben in der Bürgerschaft zu erwecken und sie auch wirtschaftlich auf eine höhere Stufe zu heben, von einem großen Teil der Bürger mit Miß-

trauen oder Gleichgültigkeit aufgenommen wurde. Aber 1809 wurde das Gesetz eingeführt und gewann sofort einen bedeutenden Einfluß. Auch träge Geister wurden aufgerüttelt durch die Tatsache, daß der Magistrat der Regierung gegenüber eine bis dahin unerhörte Selbständigkeit gewann, und daß das Kollegium der von den Bürgern gewählten Stadtverordneten Beschlüsse erhielt, die man bisher einfachen Bürgern niemals zugestanden hatte. Die ganze Stellung der Bürger zu den Beamten war verändert. Der Bürger hatte bis dahin nur zu gehorchen und zu leiden, auch in seine wirtschaftliche Tätigkeit griff die Willkür des Staates ein, jetzt sollte er in wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens Rat erteilen, beschließen und handeln. Freilich kannte auch die alte Verfassung Stadtverordnete, aber mit ihnen hatten die Stadtverordneten des Gesetzes von 1808 fast nichts als den Namen gemein. Nach Zahl, Wahlversäfchen, Unabhängigkeit und Beschlüssen waren die Stadtverordneten des Gesetzes von 1808 von den früheren völlig verschieden. Sie verfügten über „das Vermögen, die Rechte und Verbindlichkeiten der Stadt“, sie übten das Besteuerungsrecht und kontrollierten die ganze Verwaltung des städtischen Gemeinwesens in allen ihren Zweigen.

Schon die Berufung zu einflußreicher Arbeit weckte das Selbstgefühl der Bürger und die Sorge für so große Angelegenheiten, wie sie der Krieg und dann der durch die neue Verfassung veranlaßte Interessenkampf brachten, zwang die Bürger, die stumpfe Gleichgültigkeit abzuschütteln, die eine Folge des alten Regiments war, und namentlich in Breslau, wo im Februar und März des Jahres 1813 die großen Entschlüsse zum Kampf für die Freiheit gefaßt wurden, erhoben sich einfache Bürger zu bedeutender Leistung.

Der König kam am 25. Januar 1813 in Breslau an, am andern Tage folgte der Staatskanzler Hardenberg, und mit ihnen kamen zahlreiche Männer von höherem Rang und großem Ruhm, auch Scharnhorst, Gneisenau und der Freiherr vom Stein. Mochte der König noch immer friedliche Beziehungen zu Napoleon festhalten, in Breslau fühlte man schon Ende Januar, daß die Entscheidung bevorstehe, daß Preußen den Kampf um Befreiung von dem Druck der Fremdherrschaft aufnehmen werde. Manche sonst tüchtige Männer glaubten freilich immer noch, der Bürger habe sich um so große Dinge nicht zu kümmern und nur zu erwarten, wie der König und seine Räte entscheiden und befehlen möchten. Sie verharren in den Anschaunungen der alten Zeit. Und das gleiche geschah auch seitens der städtischen Behörden, als der König durch die Verordnung vom 9. Februar alle jungen Männer vom 17. bis zum 24. Jahr unter die Fahnen rief. Die bisher bestehenden Exemtionen von der Militärflicht von Ständen und Städten wurden durch diese Verordnung für die Dauer des Krieges aufgehoben. Außer den Untauglichen wurden nur solche Leute befreit, die als unabkömmlich angesehen wurden. Das vorausgehende Edikt vom 3. Februar zur Bildung freiwilliger Jägerdetachements hatte die alte Ordnung mit ihren Exemtionen bestehen lassen — die Verordnung vom 9. Februar beseitigte für die Dauer des Krieges diese Vorrechte. Auch die Stadt Breslau besaß das Privileg der Freiheit von der Kantonspflicht. Ihre Jugend unterlag nicht der Aushebung zu dem damals so überaus schweren und wenig angesehenen Militärdienst. In der Stadtverordnetenversammlung herrschte denn auch große Erregung über

die Verordnung vom 9. Februar, und man empfand alle die Lasten, die der Krieg und darüber hinaus die Reformgesetzgebung der Stadt und ihren Korporationen gebracht hatte, noch einmal in ihrer ganzen Schwere. Man redete, als wolle der Staat die Stadt ganz vernichten. Die Bitte der Stadt um Milderung der Bestimmungen wurde von dem König abgewiesen, und die Stadt hatte sich nur eine Blöße gegeben. Aber es wäre unrecht, daneben zu vergessen, welche große Opfer die Männer und Frauen der Stadt und auch die Stadt selbst in der gleichen Zeit für den Freiheitskampf brachten. Sie gaben dem Staat freiwillig ihre Kleinodien, ihre Waffen und Vorräte und ihre Söhne. Daß die Stadt ihr altes Privileg verteidigen wollte — das ist doch auch bei patriotischer Gesinnung begreiflich. Denn dies Privileg galt bisher als ein besonders wertvoller Besitz, den die Stadt vor dem offenen Land und ihrer bis vor kurzem in Unfreiheit und Roheit gebundenen Bevölkerung besaß. Noch begreiflicher erscheint es, wenn man bedenkt, daß die Stadt an dies offene Land drei Jahre zuvor durch das Gesetz über die Gewerbebefreiheit wertvolle wirtschaftliche Rechte verloren hatte. Die Männer, die für dieses Privileg der Stadt kämpften, opferten vielleicht gleichzeitig einen Teil ihres Vermögens für das Vaterland und rüsteten ihre Söhne freiwillig aus für die freiwilligen Jäger. Altes und Neues stritt miteinander, und den geborenen Breslauern mußte es besonders schwer werden, die Privilegien vernichtet zu sehen, auf denen Wohlstand und Macht ihrer lieben Stadt bisher zu beruhen schien. Auch schien der Dienst als gemeiner Soldat nicht wohl vereinbar mit dem Stolz und der Ehrbarkeit eines Bürgers dieser ansehnlichen Stadt. Der freiwillige Dienst mochte zulässig erscheinen, die Aushebung aber erniedrigend. Es war ähnlich, wie Nord, v. d. Marwitz und andere hochherzige Männer unter dem Landadel die Bauernbefreiung bekämpften und den Freiherrn vom Stein wie einen Landverderber ansahen, aber doch sich selbst und ihr Vermögen für die Befreiung des Vaterlandes einzusetzen. Es war ihnen peinlich, zu denken, daß ihre bisherigen Untertanen fortan ihre Genossen im Bürgerrecht des Landes sein sollten. Das Leben ist bunt, und die gleiche Sache erscheint den verschiedenen Menschen unter sehr verschiedenen Beleuchtungen und Einflüssen. Trotz solcher Opposition gegen die Anordnung der allgemeinen Wehrpflicht hat auch die Stadtverwaltung von Breslau Großes geleistet in der schweren Zeit, namentlich auch als die Stadt nach der Schlacht bei Bautzen vom 1. bis 9. Juni wiederum von den Franzosen besiegt wurde.

Breslau war trotz jenes Widerstandes gegen die Verordnung vom 9. Februar und mancher kleinlichen Borgänge der Mittelpunkt der gewaltigen Erhebung der Freiheitskriege. Dorthin strömten Jünglinge und Männer von allen Seiten um sich in die Reihe der Kämpfer zu stellen, hier überwandten Scharnhorst und seine Freunde die Bedenken des Königs, und dazu hat die Haltung von Stadt und Provinz erheblich beigebracht.

Vom 3. Februar 1813 ist der oben erwähnte Aufruf unterzeichnet, der die Gebildeten und Wohlhabenden auffordert, sich selbst auszurüsten und freiwillig in das Heer einzutreten, aber vom 4. Februar datiert eine Denkschrift des ganz in höfischen Gedanken und Inter-

essen lebenden und bei dem König sehr einflußreichen Ancillon, die empfahl, daß Preußen einen Frieden zwischen Russland und Frankreich vermitteln solle. Der König ließ sich gewinnen, aber der Staatskanzler Hardenberg täuschte sich zum Glück nicht darüber, daß dieser Weg nicht zu sicherem Frieden führen könnte. Wäre Napoleon darauf eingegangen, so hätte er nur gewartet, um sein Heer wieder zu erneuern und dann zunächst den unglücklichen Friedensvermittler zu vernichten.

In diesen Tagen des Schwankens hat die Begeisterung des Professors der Naturphilosophie Henrik Steffens eine bedeutende Wirkung ausgeübt. Am 8. Februar war jener vom 3. Februar datierte Aufruf zum freiwilligen Eintritt in das Heer in der Schlesischen Zeitung erschienen, die damals nur dreimal in der Woche ausgegeben wurde. Am 18. Februar 11 Uhr hielt Steffens in seinem Hörsaal im sogenannten Konvikt-Haus eine Ansprache an die sich auf das Gerücht hin in das Auditorium drängenden Studenten und Bürger, die sie anfeuerte, dem Aufruf des Königs zu folgen und die Waffen zu ergreifen. „Was ich sprach, ich weiß es nicht,“ so schrieb Steffens selbst darüber, „selbst wenn man mich am Schluss der Rede gefragt hätte, ich würde keine Rechenschaft davon haben ablegen können. Es war das drückende Gefühl unglücklich verlebter Jahre, das jetzt Worte fand, es war das warme Gefühl der zusammengepreßten Menge, das auf meiner Zunge ruhte. Nichts Fremdes verkündete ich. Was ich sagte, war die stille Rede aller.“ Nach der Rede eilte Steffens zu Scharnhorst, der ihn umarmte und in tiefer Bewegung ausrief: „Steffens, ich wünsche Ihnen Glück. Sie wissen nicht, was Sie getan haben.“ Und was hatte er denn getan? Er hatte die Bewegung, die das Volk ergriffen hatte, zu einem Sturm entfacht, der die Umgebung des Königs wenigstens für einen Augenblick frei fegte von der Weiberangst und der Höflingsklugheit, die den König Woche um Woche verpassen ließ von der kostbaren Zeit, in der sich die Reste des französischen Heeres retteten und die bisher unvorbereiteten Festungen sich verproviantierten. Aber Steffens hatte noch mehr getan. Er hatte dem Volk das Zeichen gegeben, daß es nicht dumpf und stumpf sein Schicksal erwarten, sondern den obschon nur halb entschlossenen Wink des Königs benutzen müsse zu selbstständigem Handeln. Man war entsetzt über diese Dreistigkeit eines Bürgers, aber der König selbst und Hardenberg haben Steffens erst im stillen, bald aber, als sie zum Bruch mit Frankreich entschlossen waren, auch öffentlich gedankt. Steffens' Ruhm war groß, und eine gleichbedeutende Wirkung hat wohl kaum ein anderer Patriot damals erzielt, aber was Steffens laut und an der wirksamsten Stelle sagte, das war „die stille Rede aller“, und in kleinerem Kreis wirkten viele in gleichem Sinn. Das heilige Feuer der Vaterlandsliebe und die wildere Flamme des Zorns und der Rache an den Unterdrückern brannten auf den Hausaltären und in den Reden gar vieler Männer und Frauen aller Stände: es war eine große Zeit. Die Menschen vergaßen ihre häuslichen Sorgen und lernten in der Not der Zeit, daß sie nichts sind ohne den Staat, der ihre Kräfte in geordneten Formen sich entfalten läßt, aber auch daß der Staat nichts ist, wenn seine Glieder ihre Kräfte nicht in Freiheit röhren dürfen.



Das Stadtbild Breslaus vor hundert Jahren.

Von Prof. Dr. Habel.

„Im Jahr 1813, in den Monaten Februar und März, waren die Augen der Welt auf Preußen gerichtet, besonders auf Breslau“; heute, im Jahr der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege, wird in Breslau durch die große kunst- und kulturgeschichtliche Ausstellung in den Herzen vieler Tausende die Erinnerung an jene gewaltige Zeit wachgerufen werden. Und wenn nun durch die Ausstellungsgegenstände die große Vergangenheit wieder belebt wird, dann wird sich auch der Einheimische und der Fremde fragen, wie damals wohl Breslau ausgesehen hat, die Stadt, aus der der „Aufruf an Mein Volk“ und die Verordnungen über die zu errichtenden Jägerdetachements und über die Bildung der Landwehr und des Landsturms funfgleich hinausschossen, so daß, wie E. M. Arndt sagt, das ganze preußische Volk ausslog wie Pulver.

Diese Anteilnahme hat auch die Leitung der Ausstellung vorausgesetzt, indem sie für die kulturhistorische Ausstellung ein großes Panorama Breslau 1813, von Süden gesehen, in dreiteiliger Form durch Professor Wislicenus und Architekt Effenberger herstellen ließ.

Versuchen wir nun selbst, uns hier das alte Breslau, das damals etwa 63 000 Einwohner, ohne das Militär,

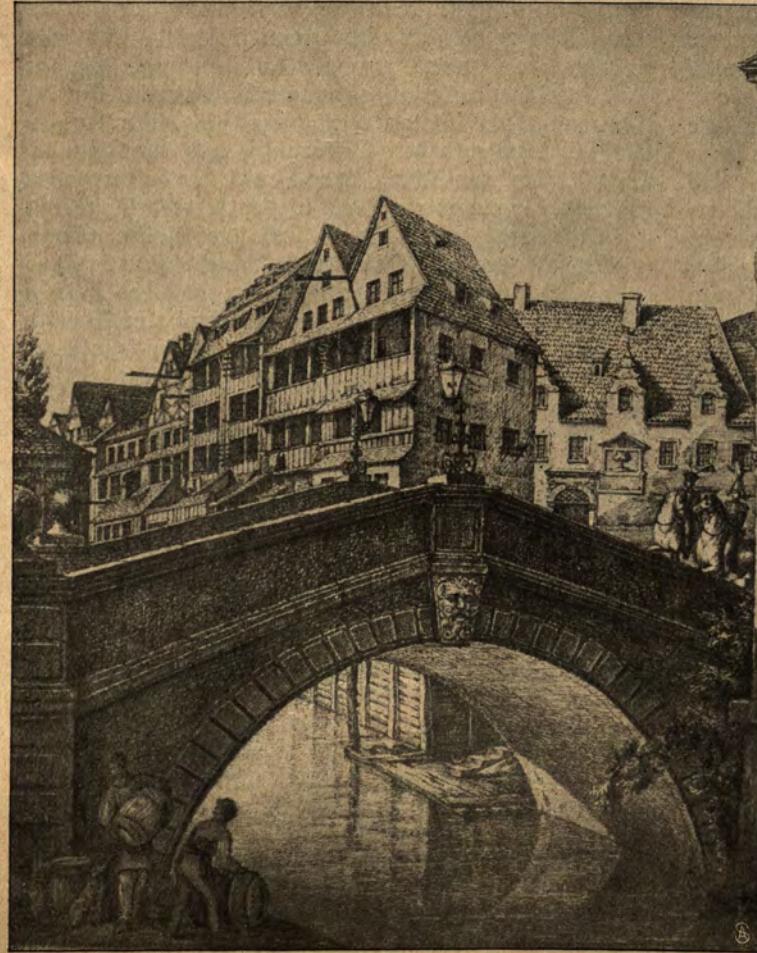


Gutsgrabenurm.

zählte, in den hauptsächlichsten Zügen vor Augen zu führen. Zeitgenössische Berichte stehen uns zur Verfügung, sie werden durch Pläne und Zeichnungen unterstützt.

Man befasse sich nur die Prospekte und Pläne unserer Stadtbibliothek und unseres Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, besonders in letzterem die Abteilung Alt-Breslau; eine Menge Einzelansichten sind vorhanden von dem schlesischen Prospektzeichner Friedrich Bernhard Wernher († 1778) an bis zu den sorgfältigen Federzeichnungen Müzels (1823—28) und den feinempfundenen Architekturbildern Wölfis († 1896), des Malers des alten Breslau, und den Radierungen und Aquarellen Mannfelds.

Wir wollen hier absehen von den Vorstädten, die einst wie Dörfer durch die Festungsanlagen völlig von der Stadt abgeschnitten waren, mit der Demolierung der Festungswerke aber immer mehr mit der Stadt zu einer Einheit zusammenwuchsen. Daß sie im Jahr 1806 bei der Belagerung der Stadt durch die Franzosen auf Befehl des Gouverneurs niedergebrannt worden waren, bezeugte die Ruine der alten Nikolaikirche, im Volksmund die abgeschossene Kirche genannt, und die Elftausend-Jungfrauen-Kirche, die im Jahr 1820 durch Langhans den Jüngeren neu aufgebaut und mit Steinfiguren vom alten Nikolaitor geschmückt wurde. Eine Eigentümlichkeit der Vorstädte waren die vielen

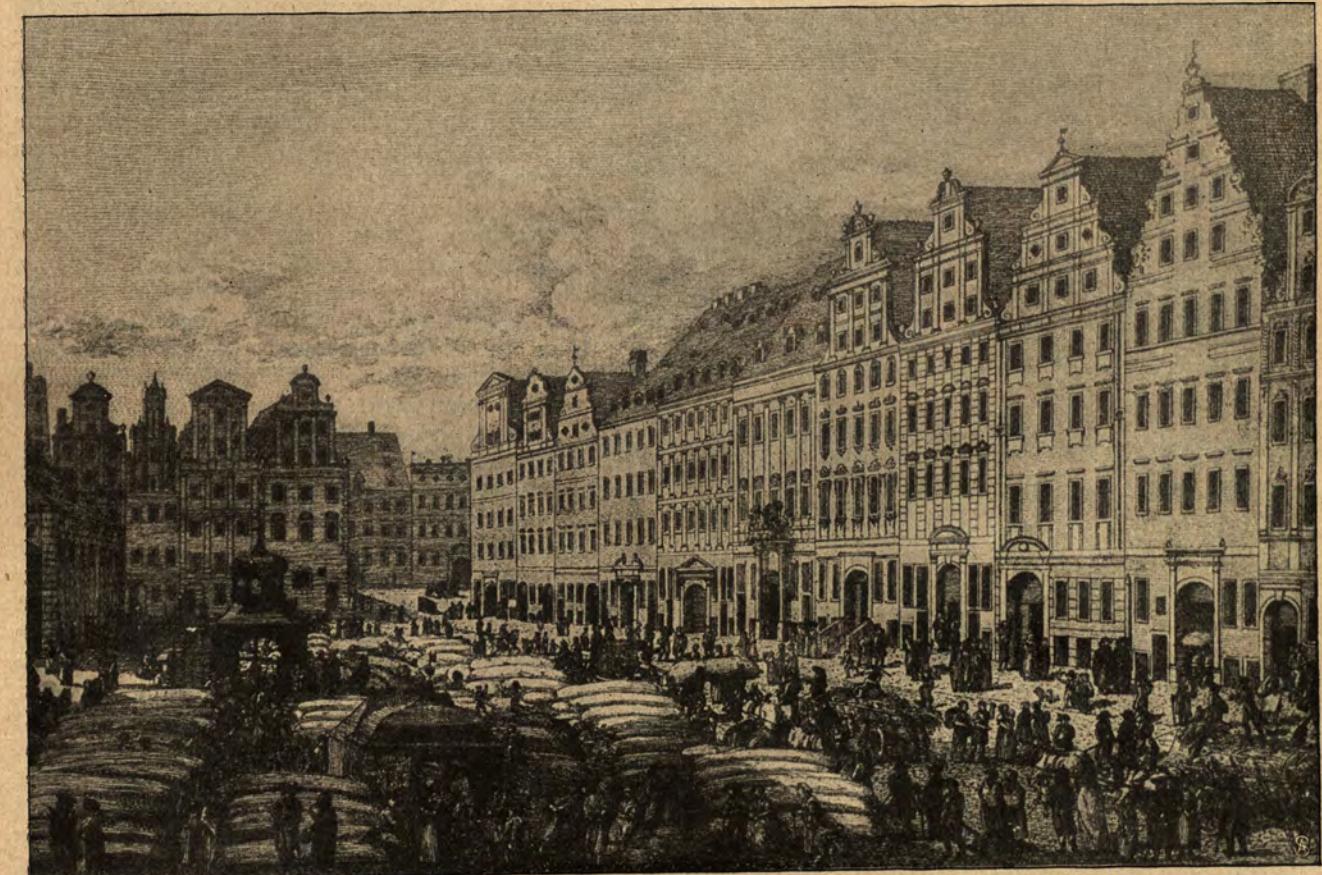


Ohlauer Brücke.

Krautgärten — die dort wohnenden Ackerbürger hießen Kräuter und zeichneten sich durch besondere Tracht und eigene Sitten aus. Hauptorte dieser Kräuterei waren die Dörfer Gabitz und Neudorf. Auf dem Weg dorthin querte man unmittelbar hinter dem Schweidnitzer Tor den Schweidnitzer Anger, den Parade- und Exerzierplatz der Garnison. Hier wurde am 17. März 1813 der „Aufruf an mein Kriegsheer“ verlesen, hierher ist der Schauplatz unseres im Museum der bildenden Künste befindlichen Bildes von Julius Scholtz, Musterung der Freiwilligen vor König Friedrich Wilhelm III., zu verlegen, nicht auf den heutigen Exerzierplatz mit dem hohen, weithin sichtbaren Satteldach der Dorotheenkirche im Hintergrund; denn letzterer

Lustort, der sie an die Anlagen Leipzigs erinnerte, der einzigen Stadt, die damals Deutschland würdig vertrat. Wald und Feld, Busch und Wasser schufen vom Hohenloheschen Garten einen schönen Spaziergang bis zur Stadt zurück, bis zur Dominsel.

Welchen Eindruck machte nun die Stadt selbst? Wer sich der turmreichen Stadt von Süden, Osten oder Westen auf einer der alten Heeres- und Handelsstraßen näherte, dem mußte bei dem Anblick der demolierten Wälle, Bastien und Türme, der ruinenartigen Tore der Gedanke kommen, er betrete eine zerstörte Stadt. Am 7. Januar 1807 hatte sich „die importante Forterezza“, wie der Chronist sagt, nach einer vierwöchigen Belagerung dem Divisionsgeneral Van-



Paradeplatz in Breslau zur Zeit des Wollmarktes.

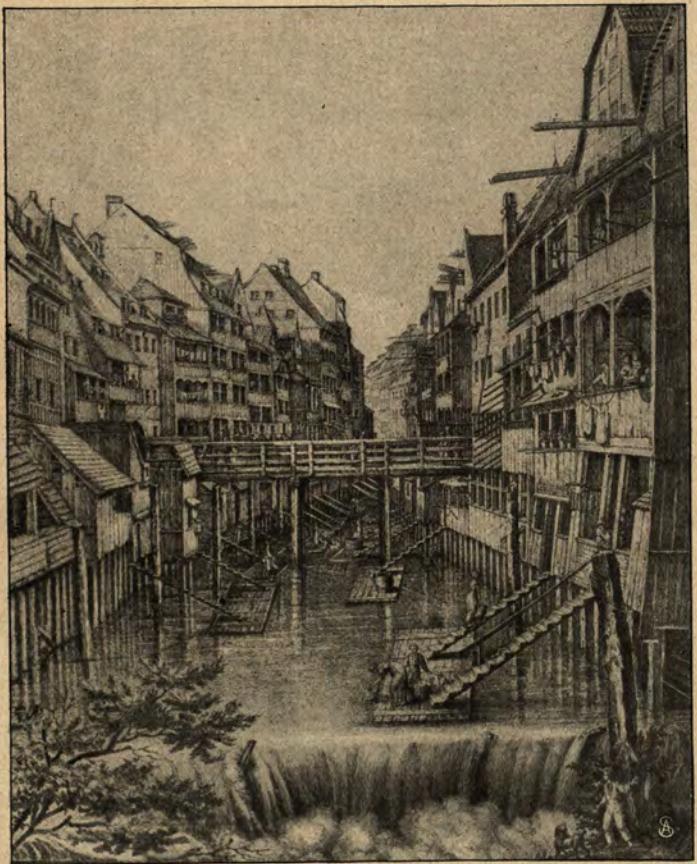
war damals noch nicht angelegt. Der Anger war größtenteils ehemaliges Festungsterrain und vom König der Stadt geschenkt worden; er fing gerade an (1814), sich in den Tauenhienplatz umzuwandeln — das Denkmal stand hier seit 1795 — ein Name, der ihm auf Veranlassung des Prinzen Jérôme Napoleon gegeben worden ist.

Damals aber sowie heute lockte jeden vor allem das Dorf Scheitnig aus der Stadt heraus, das heißt der Stadtwald und der parkartige, mit Statuen geschmückte Fürstengarten, der dem Fürsten Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen bis zum Jahr 1815 gehörte. Prächtige Festen hatten Schloß und Park gesehen; die im Jahr 1805 in bescheidener Anlehnung an die Trajanssäule errichtete Königssäule sollte an den Gönner des Fürsten, den König Friedrich Wilhelm II., erinnern. Und die Fremden priesen bewundernd diesen

damme ergeben. Damit hörte Breslau auf, eine Festung zu sein, denn der Sieger verfügte sofort auf Befehl Napoleons die Schleifung der Festungswerke. Vom 9. Januar an ertönten die Sprengschüsse der französischen „Minirer und Sappirer“; an der Hiobsbastei vor dem Ohlauer Tor begann man, tags darauf am entgegengesetzten Ende an der Schere beim Burgfeldzeughaus. Arbeiter, Bauern und Einwohner der zerstörten Vorstädte, Hunderte, bald einige Tausende waren tätig, den Schutt fortzuschaffen und die Gräben zuzuschütten. So wurde — im Lauf der nächsten Jahre — manch malerischer Punkt zerstört, manche Schönheit ging verloren, vor allem die starken alten Tore, auf die Breslau stolz war.

König Friedrich Wilhelm III. schenkte der durch den Krieg verarmten Stadt im Jahr 1807, endgültig am 21. April 1813, den größten Teil des Festungsterrains

"zur Wiederaufhebung der Tämmerey und Bürger- schaft". Das königliche Geschenk betrug auf dem linken Oderufer 89, auf dem rechten 44 Hektar, der Militärfiskus behielt sich nur 32 Hektar zurück. Schon im nächsten Jahr, 1814, als die Bilder des Friedens die kriegerischen Drangsalen wieder ablösten, da tauchten in Breslau die Verschönerungspläne in größerem Umfang auf, mit denen man schon im Jahr 1812 in der Anlage des "Wäldehens" einen bescheidenen Versuch gemacht hatte. Magistrat und Bürgerschaft fühlten sich mit dem König, der sich die Bestimmung der besten Verwendung seines Geschenkes vorbehalten hatte, eins in dem Wunsch, aus dem ehemaligen Festungsgelände



Weißgerbersteg.

Promenaden zu schaffen, damit die Einwohner Gelegenheit zu einem schönen Spaziergang in der Stadt hätten. Die Stadtverwaltung — Oberbürgermeister war damals von Kospoth — nahm die Arbeit sofort in Angriff, begonnen wurde im Herbst 1814 am Oberen Bär nach dem Entwurf des Stadtbaudirektors Knorr, der die ganze Strecke von der Ziegelbastion bis zum Königsplatz umfasste. So wurden in langjähriger Arbeit und mit Aufwendung großer Mittel trotz der Armut der Stadt unsere herrlichen, den ganzen, auf der linken Oderseite gelegenen Stadtteil umkreisenden Promenaden mit dem aus dem Wallgraben umgewandelten Stadtgraben geschaffen, eine Anlage, wie sie damals zu den Seltenheiten gehörte und auch heute noch unserer Stadt im Kreis der Großstädte einen hervorragenden Schmuck verleiht. Holteihöhe (Ziegelbastion) und Liebichshöhe (Taschenbastion) sind noch deutliche Überreste der alten Befestigungslinie. Aber vorerst war die Promenade

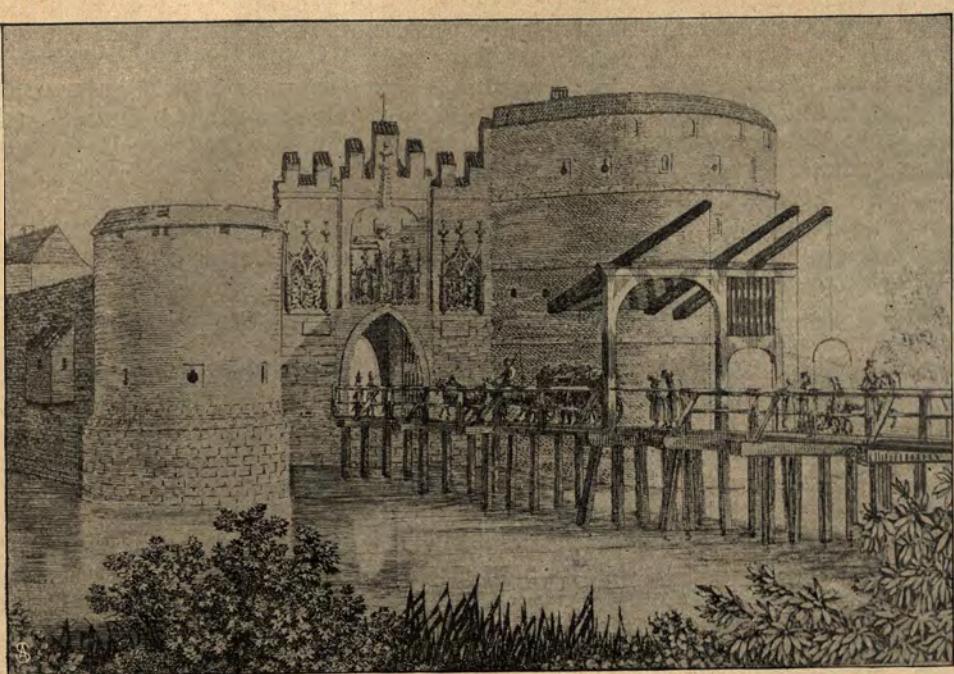
noch „ein holpriger, durch Festungs- und Mauertrümmer nicht heiter umkränzter Spaziergang“, ein Tummelplatz für die Kriegsspiele der Jugend, ein Kampfplatz für die Meinungen der Bürger, die für die Erhaltung der Taschen- und Ziegelbastie als landschaftlich schöne Punkte eintraten und gute Ratschläge über die für die Anpflanzung geeigneten Baumarten gaben.

Wir betreten die Stadt durch eins der Tore, durch das Nikolai- oder das Schweidnitzer, durch das Ohlauer oder das Ziegeltor nach Erlegung des Sperrgeldes; sie sind 1813 noch leidlich gut erhalten. Wir sind noch gar nicht weit gewandert, da müssen wir im

Innern der Stadt eine Brücke passieren. Wir sehen die schmutzige, stinkende Ohle, die als ein alter, jetzt bedeutungsloser Festungsgraben die Stadt auf der Südseite umzog und in die Oder mündete. Zwischen alten, hölzernen, mit Altanen umrandeten Giebelhäusern, den Hintergebäuden der angrenzenden Gassen, an zum Wasser herabführenden Treppen vorbei, wälzte sich der Fluss in seinem schmalen Bett dahin, und wie es hier herum aussesehen hat, etwa wie in einer großen Pfahlbautenanlage, können wir in Gustav Freytags „Soll und Haben“ nachlesen und mit eigenen Augen heute noch in der Weißgerberohle bestaunen, die als kleiner Rest übriggeblieben ist und mit ihrem stimmungsvollen Zauber es manchem Maler und Radierer angetan hat. Sogar noch eine Mühle stand an dem Fluss, die Sieben-Rade-Mühle, die aber 1814 verschwand.

Was gab es damals für malerische Blicke, so an der Grünen-Baum-Brücke, am Seidenbeutel, am Christophoriplatz! Über diese romantische Anlage war gesundheitsschädlich. Schon im Jahr 1811 wurde die Anregung gegeben, die Stadtöhle zuschütten; erst nach der Choleraepidemie von 1866 geschah dies — nebenbei bemerkt belastete die Erhaltung der 21 Brücken und Stege den Stadtsack — und seitdem läuft im Bett der alten Ohle eine Straße für Fußgänger, eine kurze Strecke auch für Wagen, die den Namen „Ohle“ bewahrt hat. Es war ein Bild mittelalterlichen Lebens und Treibens, das sich hier entfaltete, ergänzt noch durch die vielen Tore und Pforten, Schwibbögen und Türme mit reizvollen Durchblicken. Der Gute-Graupe-Turm, der die Breite Straße an der Ohle sperre, fiel als der letzte alte Torturm im Jahr 1838, der Schwibbogen am inneren Ohlauschen Tor erhielt sich, die Straße einengend, bis zur Zuschüttung der Ohle, und die Psnorrpforte am „Olsump“ am Südende der Altbücherstraße stand bis zum Jahr 1908, einst ein Tor in der ältesten Befestigungslinie der Stadt.

In diesem Teil der Stadt besonders finden wir die engen, düsteren, gebogenen Gassen, von denen die Zeitgenossen sprechen, mit ihren schmalen, spitzgiebigen Häusern, mit dem holprigen Pflaster, mit dem oft das Fortkommen erschwerenden Schmutz, mit den hölzernen, bis in die Mitte der Straße horizontal herüberreichenden Dachrinnen und Drachentöpfen, die bei Regenwetter eine Traufe bildeten, mit den vielen, in die Straßen hineinhängenden Gewerbeschildern und Bierzeichen, mit dem Gebränge der Hürdlerwagen, die auch nachts hier wie auf den öffentlichen Plätzen stehen-



Das Nikolaitor.

blieben, bis für sie auf den geschleisten Festungswerken Standplätze bewilligt wurden.

Aber die Hauptverkehrstraßen waren breit und meist gradlinig angelegt, ein Knick in der Mitte der Längsrichtung ergab wechselnde Durchblicke, und die Seitenblicke in die Querstraßen fanden mehrfach, was für Breslau ganz charakteristisch ist, durch die in ihre Öffnung gestellten Kirchtürme einen reizvollen Abschluss. Und diese Bilder erfreuen uns heute noch. Besonderes Lob fanden die schmucken Giebelfronten und Portale; Prachtgebäude waren nicht gerade zahlreich, aber wer zu lesen verstand, der erkannte in den Bauwerken die Zeugen einer bedeutenden Vergangenheit.

Die Gotik war vertreten durch die Kirchen und durch den Haupschmuck der Stadt, das Rathaus. In den Privathäusern herrschten Renaissance und Barock vor; neuerdings hatte Langhans der Ältere († 1808 in Grüneiche bei Breslau), der bekannte Erbauer des Brandenburger Tores in Berlin, durch die Wiederbelebung der griechischen Architekturformen und durch deren Anpassung an das moderne Baubedürfnis dem Sinn für Einfachheit und Großartigkeit zum Sieg verholfen. Sein Hauptwerk war das Hatzfeldtsche Palais auf der Albrechtsstraße, damals Kammerhaus genannt, unser



Der Ring.

altes Regierungsgebäude. Die Albrechtsstraße, die vornehmste Wohngegend, konnte so manches architektonische Schauspiel aufweisen; erwähnt sei nur noch das Schreyvogelsche Haus, das zu den bedeutendsten Barockbauten Breslaus gehörte; sein schönes Portal ist in die eine Hofseite des Hauptpostgebäudes, das heute dort steht, eingebaut worden.

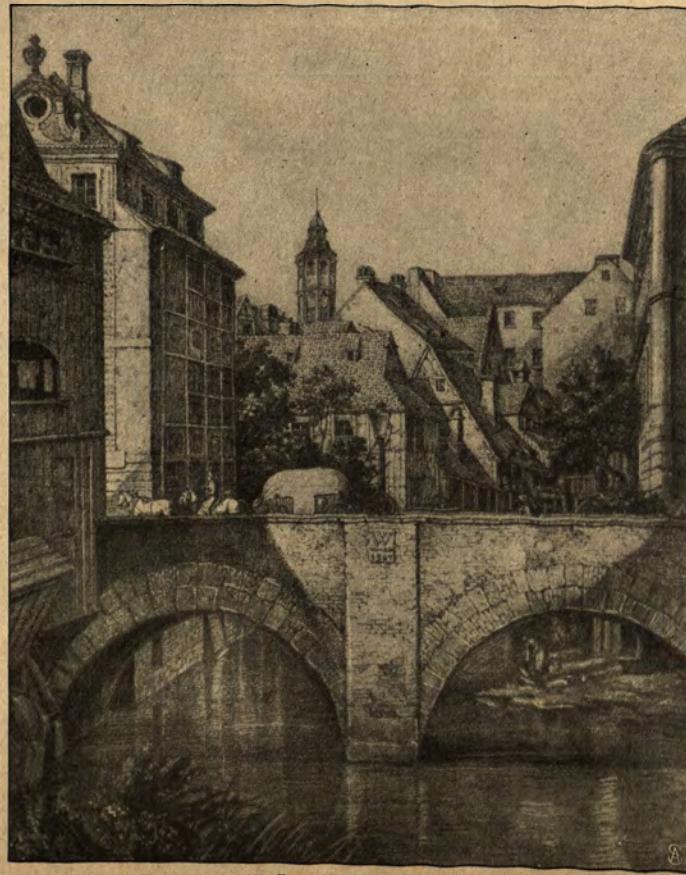
Hinter der Albrechtsstraße stand die Ohlauer Straße zurück, die mit dem schon erwähnten Schwibbogen endete und in ihrer Fortsetzung jenseit der Ohle fast am Ende der Stadt zum Theater führte (heute Taschenstraße Nr. 1, „Kalte Asche“), das mit den Nachbarhäusern in Reih und Glied stand und als Ge-

bäude den Ansprüchen längst nicht mehr genügte. In der nach Süden führenden Hauptverkehrstraße, auf der Schweidnitzer Straße, fiel das Kornische Haus besonders auf. Es war von jeher die Wohnung stadtbekannter Persönlichkeiten; am 18. März 1813 gab hier die Schlesische Provinzialressource zu Ehren des Königs und seines kaiserlichen Gastes Alexander ein glänzendes Ballfest. Der torartige Übergang vom Kreuzherrenhof nach der Corpus-Christi-Kirche kurz vor dem

Schweidnitzer Tor gab der Straße einen eigentümlichen Abschluß.

Die großen geräumigen Plätze der Stadt boten durch ihre Umrahmung ein einzigartig malerisches Bild. Besonders der Ring. Schmale, hohe Patrizierhäuser aus der Renaissance- und der Barockzeit mit mannigfach gestalteten Giebeln und Verzierungen aller Art, mit prächtigen Portalen um säumten ihn, hier gingen die Besitzer in der Pflege der Schönheit des Stadtbildes den Bürgern mit dem besten Beispiel voran. Einige dieser Patrizierhäuser haben sich bis heute erhalten, eins der schönsten, das vor einigen Jahren dem modernen Betrieb zum Opfer fiel, war die „Goldene Krone“, deren Prachtportal vom Jahr 1528 jetzt das Staatsarchiv auf der Tiergartenstraße schmückt. Noch ein anderes Renaissancerundbogenportal ist beim Untergang des Hauses gerettet worden; es bildete einst den Eingang zur Schillingschen Weinstube, wo sich 1812/13 tatkräftige preußische Patrioten, wie Gneisenau, Arndt, Steffens u. a., zu geheimer Beratung zu versammeln pflegten, an „Freyers Ecke“, und führt heute in die Philippische Weinstube von der Bischofsstraße. Das Rathaus bildete mit den zahlreichen sich anschmiegenden Bauden eine reizvolle Baugruppe, nördlich schloß sich ein feuergefährlicher Basar von Kammern, Kramen und Bänken an, die Niemerzeile bildete eine Reihe hoher handtuchartiger Giebelhäuser, die um die Westecke zu dem schönen Leinwandhaus umbogen; dieses aus der Frührenaissance stammende Gebäude enthielt Amtsräume und diente dem Leinwand- und Wollhandel. Davor stand die große Wage, auf Bildern sehe wir sie meist von großen Wollsäcken und Händlern umgeben. Gegenüber der Südwestecke des Leinwandhauses lag die Hauptwache, der Raum zwischen ihr und der Siebenkurfürstenseite diente als Paradeplatz. Die Elisabethkirche war auf der Süd- und Ostseite mit den kleinen Altaristenhäusern umgeben, zwischen denen in der Ecke der barocke Torbogen auf den alten Kirchhof führte.

Die andern Plätze, der Salzmarkt und der Neumarkt, waren Abbilder des Ringes im kleinen. Vom Salzmarkt verschwanden die Verkaufstände, auf dem Neumarkt gruppierten sie sich dicht um den Gabeljürgen. Erst 1824 wurde der Salzring in Blücherplatz umgetauft, nachdem er für Blüchers Erzstandbild als Standort bestimmt worden war; schon 1814, als man noch hin und her stritt, wie und wo Blücher als Befreier Schlesiens ge-



Grüne-Baum-Brücke.

feiert werden sollte, war der Vorschlag gemacht worden, den Ring einfach „Blücher“, den Salzring „Gneisenau“ und den Neumarkt „York“ zu nennen.

Auf der Südseite des Salzringes standen zwei wichtige Gebäude, das Börsengebäude der Kaufmannschaft und daneben an der Ecke das Königliche Oberamt (Oberlandesgericht), die ein Jahrzehnt später dem Neubau der alten Börse zum Opfer fielen. Die Ecke an der Junkernstraße, dem Oberamt gegenüber, schmückte das Rybischhaus, ein Patrizierhaus aus der Renaissance, dessen reichornamentiertes Sandsteinportal noch erhalten ist.

Zwischen Oberamt und Rybischhaus führte der schmale Weg über die Oberamtsbrücke zum Königlichen Schloß, das Friedrich der Große 1750 von den Töchtern des Freiherrn v. Spätgen gekauft, nach 1760 umgebaut und mit Rokokoziimmern ausgestattet hatte. Die Nordfront war 1796/97 umgestaltet und im Empirestil ausmöbliert worden; hier liegen die Zimmer, die der König in den denkwürdigen Tagen des Jahres 1813 bewohnte. Die Südfront mit den Kolonnaden war noch nicht vorhanden, und der Exerzierplatz war noch nicht eingeebnet. Man hatte mit dieser Stelle des alten Festungsgeländes Großes vor: dem Sinn und dem patriotischen Gedanken der Zeit entsprang der Vorschlag, hier vor dem Palais einen Tempel mit Zypressenhain der Erinnerung an die Königin Luise zu errichten.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Teile der Stadt, in deren Schönheitsbild der Wasserspiegel der Oder einen reizvollen Ton bringt. Durch die Schmiedebrücke, deren Haus „Zum goldenen Zepter“ im Frühjahr 1813 als Werbebüro der Lützower eine historische Bedeutung gewonnen hat, kommen wir in

das Herrschaftsgebiet des Barocks, das von hier aus auf die Breslauer Architektur bestimmend gewirkt hat. Das Konviktgebäude, in dem Steffens seine begeisternde Rede gehalten hat, die Matthiaskirche und die Universität schließen sich zu einem schönen Ganzen zusammen, dessen malerische Wirkung der Blick von Süden aufnimmt, während die in der Oder sich spiegelnde Nordseite durch ihre Masse packt. Hier überspannte eine lange Holzbrücke den Strom. Weiter östlich bildeten die von einer großen Mauer umhegten Gebeite von St. Matthias, St. Klara und St. Vinzenz einen in sich geschlossenen geistlichen Bezirk, in dem der Barockstil des großen Christoph Hackner mit der Hochbergischen Kapelle ausklang. So ist es auch

heute noch; nur ist die den Verkehr störende Mauer längst gefallen, und im Prämonstratenerkloster zu St. Vinzenz hat seit 1817 das Oberlandesgericht seinen Sitz.

Ein starker Torturm stand an der Sandbrücke. Jenseit, in den krummen engen Straßen der Sandinsel und besonders auf der stillen Dominsel, deren Hauptkirchen, Dom und Kreuzkirche, besonders über den Fluss gesehen, ein stets fesselndes charakteristisches Bild bieten, hat sich vieles aus der alten Zeit erhalten. Die im Empirestil erbaute fürstbischöfliche Residenz, die noch nicht lange bestand, ist die Geburtsstätte des „Aufruhs an Mein Volk“. Aber Sand- und Dominsel, die damals

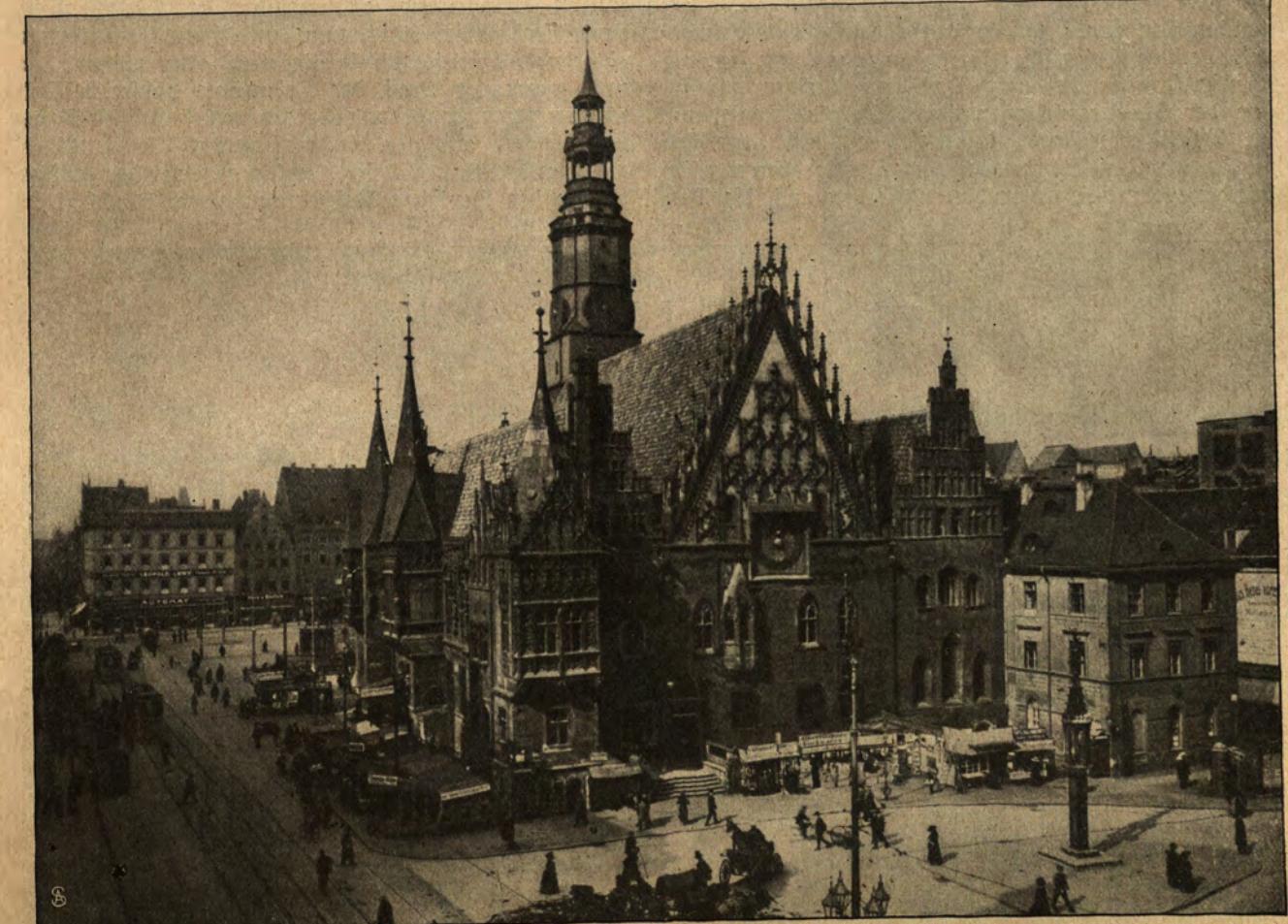
wirklich noch eine Insel war, waren befestigt; die Hauptanlage war das Springsternwerk, und die Domoder, später Hirschgraben genannt, führte im Zug der heutigen Josefsstraße in nordwestlicher Richtung um die Kathedrale herum, deren breite, niedrige Osttürme so als Wachtürme deutlich zur Geltung kamen. Jenseit der Oder ist der Gondelhafen, der Überrest des Wallgrabens der Neustadt, der die Ohle etwa am Dominikanerplatz erreichte. Eine Holzbrücke querte hinter der Kathedrale die Domoder, über die man in die 1806 von der Festung aus eingeschlossene Vorstadt Hinterdom und weiter in die Grünanlagen Scheitnigs gelangte.

Breslau 1813—1913.

Von Dr. Hugo Reinhart.

Die letzten hundert Jahre bezeichnen in der Geschichte der Stadt Breslau einen bedeutsamen Abschnitt, denn in ihnen hat sich die Entwicklung Breslaus zur Großstadt in stetigem Aufstieg vollzogen. Schon die Städteordnung von 1808 hatte diese Entwicklung eingeleitet, indem sie die Vorstädte mit der Stadt zu einem einheitlichen Gemeinwesen verschmolz, aber noch umschloß der Festungsgürtel die Stadt als ein hemmendes Band, das ein organisches Zusammenwachsen der verschiedenen Stadtteile verhinderte. Wenige Jahre

später wurde indes auch dieses Hindernis beseitigt. Am 21. April 1813 gingen die Breslauer Festungswehr nach längeren Verhandlungen durch eine königliche Schenkungsurkunde in den Besitz der Stadt über, nur der Palaisplatz vor dem Königlichen Schloß blieb der Militärbehörde. Mit Eifer begann man nun die Wälle niederzulegen, die äußeren Gräben zuzuschütten und das Festungsgelände in eine Promenade zu verwandeln, die heute als ein breiter Ring schattiger Alleen den größten Teil der inneren Stadt umzieht.



Das Rathaus.



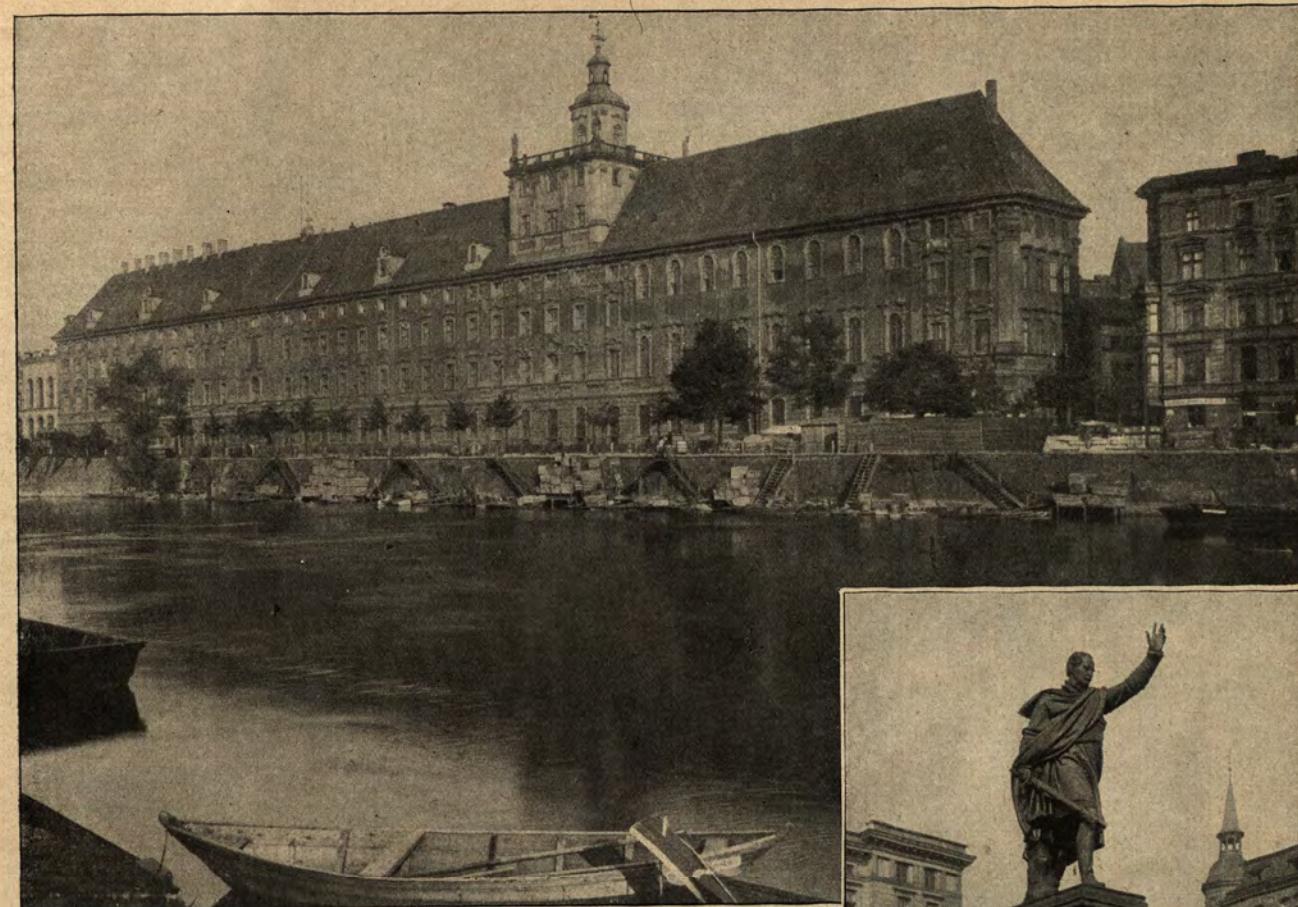
Die Dominsel. (Links Kreuzkirche, rechts Dom.)

Die inneren Gräben blieben erhalten und mit ihnen die Straßenbezeichnung „Am Stadtgraben“. Im Norden der Stadt wurde auf ehemaligem Festungsgelände der Botanische Garten angelegt, der jetzt als schöner Park mit einem idyllischen Weiher gänzlich von der Stadt umschlossen ist. Allmählich fielen auch die Befestigungstürme, deren letzter 1838 abgerissen wurde, die alten Brücken über den Stadtgraben wurden durch neue ersetzt, an mehreren Stellen auch die Ver-

bindung zwischen der inneren Stadt und den Vorstädten durch teilweises Zuschütten des Stadtgrabens verbreitert. Die Stadt, nun durch keine Fesseln mehr eingeengt, breitete sich kräftig nach allen Seiten aus und nahm im Lauf der Jahrzehnte zahlreiche Ortschaften ihrer Umgebung in sich auf. Große Eingemeindungen erfolgten in den Jahren 1868, 1897, 1904 und 1911. So ist Breslau zu einer der größten Städte des Deutschen Reiches geworden. 1811 zählte

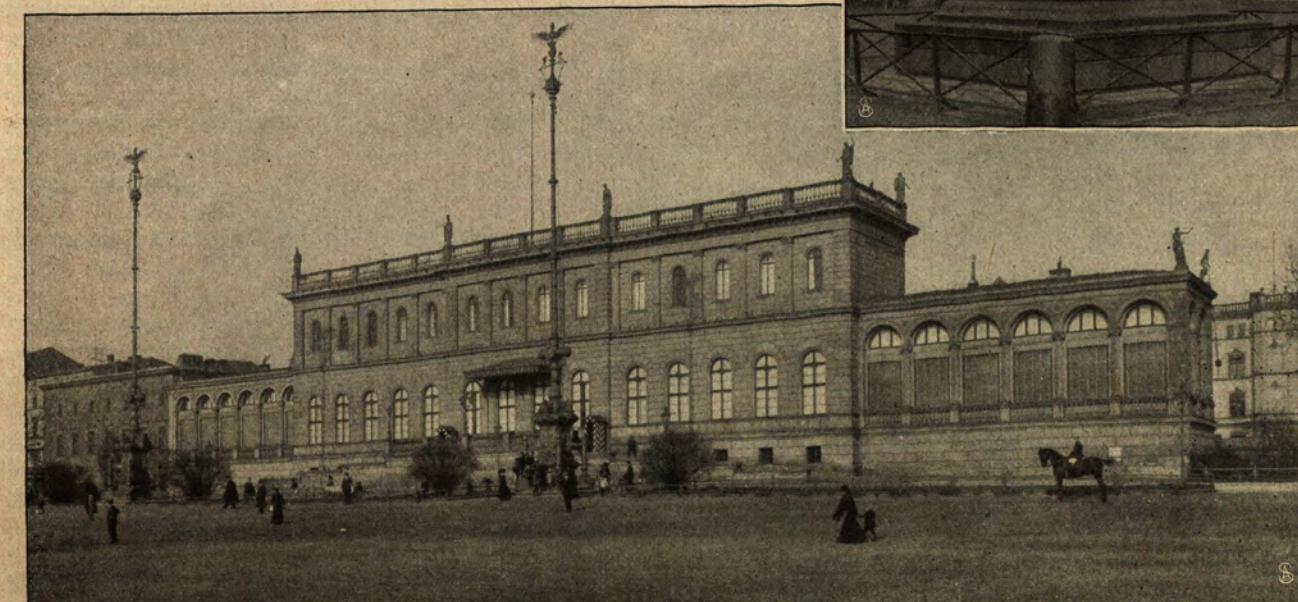


Schweidnitzer Straße mit Kaiser-Wilhelm-Denkmal.



Das Universitätsgebäude.

es noch nicht 68000 Seelen, in den vierziger Jahren überschritt es die hunderttausend, und gegenwärtig hat es eine Einwohnerzahl von 540 000 erreicht. Das moderne Leben hat aber die Spuren der Vergangenheit nicht gänzlich verwischen können. Mitten in dem Bild der neuen Großstadt mit seinen von eifrigem Leben durchfluteten Geschäftstraßen im Zentrum, den rauchenden Schloten der Industrie, anmutigen Villenvierteln und wohlgepflegten Parks an der Peripherie stehen imposante Baudenkmale als Zeugen einer sieben Jahrhunderte



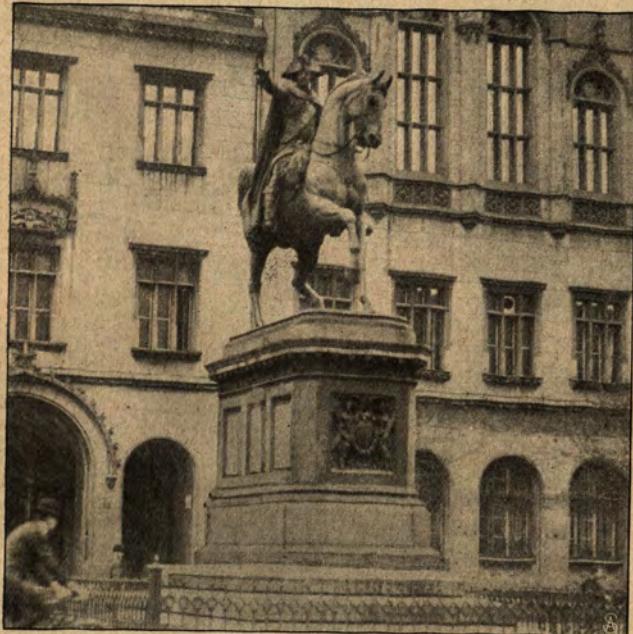
Königliches Schloß. Mittleres Bild: Blücherdenkmal.

langen Geschichte, in der Breslau seit jeher den Rang einer Hauptstadt des deutschen Ostens innegehabt hat. Die Zahl bedeutender Monumentalbauten aus alter Zeit ist in Breslau nicht geringer als in manchen anderen Städten, denen in dieser Hinsicht ein größerer Ruf vorausgeht, und der Fremdling, der die Stadt zum erstenmal sieht — oft wohl mit

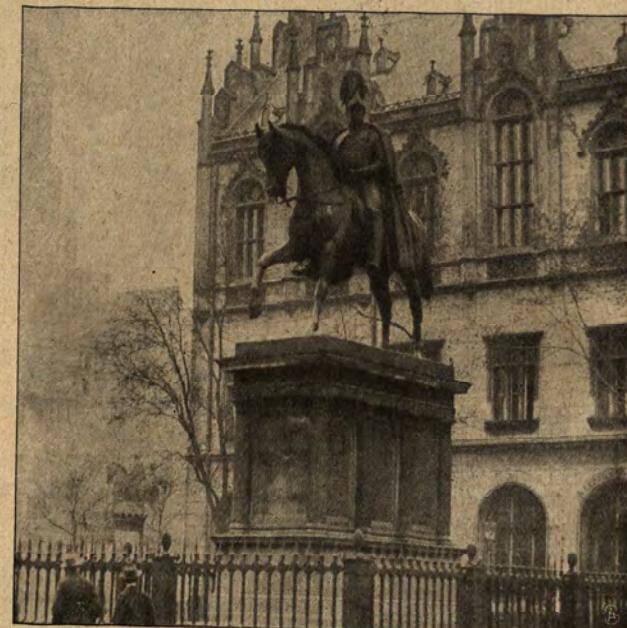


Die Kaiserbrücke.

hofsbau errichteten Gebäudes war kein leichtes Stück, ist aber doch gut gelungen; die geräumige und übersichtliche Verkehrshalle kann sogar ein Meisterstück genannt werden. Nach der Stadt zu zeigt der Bahnhof die ursprüngliche gotische Fassade. Von dem mit hübschen Anlagen geschmückten Bahnhofssplatz führt der Weg nach dem Herzen der



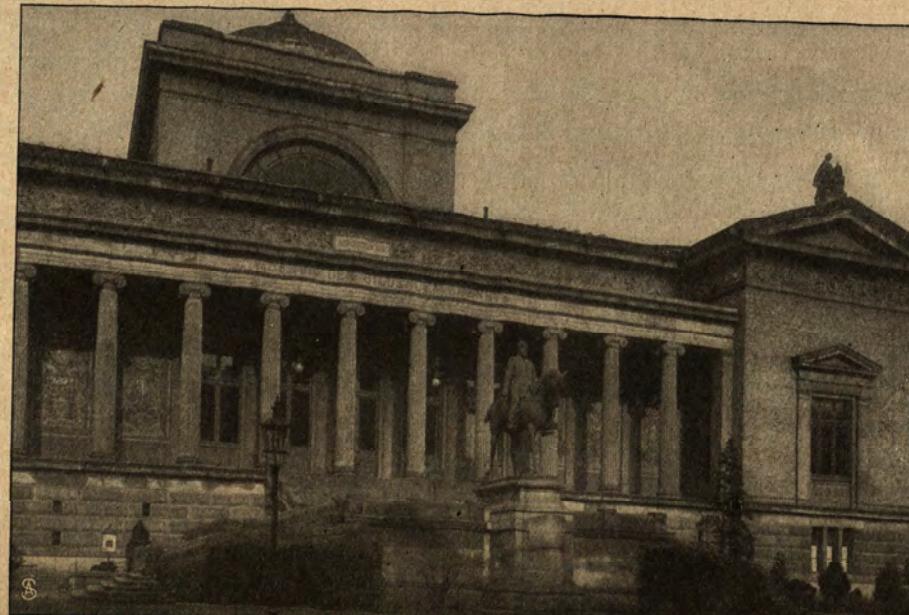
Denkmal Friedrichs des Großen auf dem Ring.



Denkmal Friedrich Wilhelms III. auf dem Ring.

wenig hochgespannten Erwartungen — ist gewöhnlich erstaunt über die prächtigen Stadtbilder, die sich seinem Auge bieten.

Das erste, was die Aufmerksamkeit des Fremden bei der Ankunft in Breslau auf sich zieht, ist der neue Hauptbahnhof. Der vor einigen Jahren erfolgte Umbau des im Jahr 1856 als erster größerer Bahn-

Museum der Bildenden Künste mit dem Denkmal Kaiser Friedrichs III. Phot. Lipp.

Stadt zunächst links die Gartenstraße entlang, eine breite verkehrsreiche Straße mit Baumreihen, an der das 1896 im Barockstil erbaute stattliche Landeshaus liegt. Dann biegen wir rechts in die Schweidnitzer Straße ein, die Hauptverkehrs- und Geschäftstraße der Stadt. Ein großer Schmuckplatz mit dem Grabmal des Generals von

Tauenzienplatz. Phot. Silcher.

Elisabethkirche.

Tauenzien, der Breslau im Jahr 1760 tapfer und erfolgreich gegen die Österreicher verteidigte, unterbricht bald die außerhalb der Altstadt als „neue“ bezeichnete Schweidnitzer Straße. Von ihrem Übergang nach der inneren Stadt, wo auf dem teilweise zugeschütteten Stadtgraben sich das Denkmal Kaiser Wilhelms I. erhebt, zeigt sie am Abend nach dem Tauenzienplatz hin das markanteste Bild des fieberhaft pulsierenden Großstadtlebens. Elektrische Bogenlampen und strahlend erleuchtete Schaufenster gießen eine verschwenderische Lichtfülle über die dahinstürmenden Scharen von Fußgängern und Wagen aller Art, und von den Dächern des Tauenzienplatzes blitzen bunte Sterne und flammen riesige Reklameschriften. In der „alten“ Schweidnitzer Straße ist der Verkehr noch stärker, dazu ist er auf schmälerem Raum zusammengedrängt. Hier, wo sich ein eleganter Laden an den anderen reiht, standen vor hundert Jahren Bierschanhäuser, Kretschmereien genannt, in großer Zahl, und ein schmäler, unsauberer Fluss, die Ohle, kreuzte die Straße in der Mitte. Seit einem halben Jahrhundert ist er zugeschüttet, aber die Gassen, die sich über ihm entlangziehen, tragen heute noch seinen Namen. Schon am Anfang der alten Schweidnitzer Straße fallen zwei alte, hochschiffige Kirchen ohne Türme auf, die Corpus-Christi-Kirche und die Dorotheenkirche, die den neuzeitlichen Bauten des Generalkommandos und des Stadttheaters gegenüber das Mittelalter vertreten. An der Einmündung der Schweidnitzer Straße auf den Ring, den Hauptplatz und Mittelpunkt der Stadt, stehen wir dann vor Breslaus schönstem und bekanntestem Baudenkmal: dem Rathaus.

Die wirkungsvollste Ansicht bietet das in seinem ältesten Teil aus dem Anfang des



Gasthof zum Goldenen Zepter.

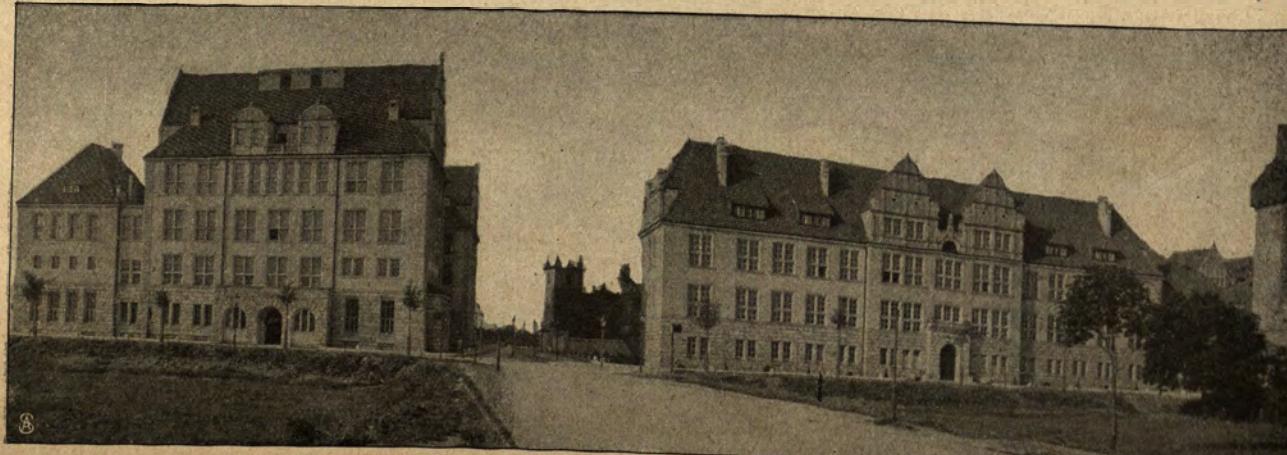
vierzehnten Jahrhunderts stammende Gebäude von der Südostecke des Ringes. Der imposante, mit reichem gotischem Maßwerk und Fresken verzierte Ostgiebel liegt dann in voller Breite vor dem Besucher, während er die mit Erkern, Türmchen und Statuen verschwenderisch ausgestattete Südseite in perspektivischer Verkürzung sieht. Die Reihen kleiner hölzerner Verkaufsbuden, „Bauden“ genannt, die das Rathaus umrahmen, können zwar keinen Anspruch auf Schönheit machen, sind aber geschichtlich aufs engste mit dem Rathaus verbunden und stützen sich auf alte Gerechtsame. Einst waren es über 200, die meisten sind im Lauf des vergangenen Jahrhunderts gesunken, aber nur langsam weichen die übrigen. Auch sonst sieht man bei einem Rundgang um den Ring noch manchen alten Bau, so das nach den Wandgemälden an seiner Fassade benannte Haus zu den „Sieben Kurfürsten“, das der ganzen Westseite des Platzes den Namen gegeben hat, doch haben sich schon viele moderne Geschäftsgebäude zwischen die alten schmalen und hochgiebeligen Bürgerhäuser



Sieben Kurfürsten.

phot. Böcher.

gedrängt. Ueber die Dächer der Ringseiten ragen die Türme der beiden ältesten evangelischen Kirchen Breslaus empor, der Elisabeth- und der Magdalenenkirche. Beide liegen an kleinen Plätzen in nächster Nähe des Ringes. Ein dritter, an den Ring unmittelbar anstoßender Platz ist der frühere „Salzring“; seit 1827 heißt er nach dem in seiner Mitte stehenden Bronzestandbild Blüchers Blücherplatz. Die auf die älteste Zeit der Stadt zurückgehende Anlage des Zentrums, der große vieredige Ring mit den von seinen Ecken in vollständiger Regelmäßigkeit ausstrahlenden acht Straßen, ist so großzügig, daß man sie auch heute nicht besser machen könnte; nur würde man die Straßen gleich breiter anlegen. Die verhältnismäßig geringe Breite macht sich am unangenehmsten geltend bei der Schmiedebrücke, die die geradlinige Fortsetzung der Schweidnitzer Straße über den Ring hinaus nach Norden bildet. Der Verkehr in ihr bleibt an Lebhaftigkeit hinter dem der Schweidnitzer Straße nicht viel zurück, die Straße ist aber in ihrem Hauptteil



Technische Hochschule.

phot. Böcher.



Neue Börse.

versität aus die lange Universitätsbrücke nach der Odervorstadt. Diese Brücke stammt, wie die meisten der Oderbrücken in Breslau, aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und ist 1869 an die Stelle einer früheren Holzbrücke getreten. Nur zwei Breslauer Brückenbauten sind erst in dem neuen Jahrhundert entstanden, die Werderbrücke, stromabwärts von der Universität, und die am oberen Ende der Stadt gelegene monumentale Kaiserbrücke, eine 1910 vollendete Hängebrücke modernster Konstruktion. Ein Gang von der Universität am linken Oderufer aufwärts zeigt noch ein paar besonders schöne, altägyptisch anmutende Bilder, einen Blick über schlichte und doch malerische Fachwerkbauten nach der Sandkirche und, von der Promenade an der Holteihöhe aus ge-

sehen, jenseit des breiten Stromes die roten Dächer der Dominsel mit dem grünen Garten der fürstbischöflichen Residenz, dem nadelspitzen Turm der Kreuzkirche und dem ehrwürdigen, doppeltürmigen Dom. Die Holteihöhe, einst „Ziegelbastion“ genannt, und die Liebichshöhe, die frühere „Taschenbastion“, sind Überreste der ehemaligen Befestigungen Breslaus und



Alt-Breslau: Weißgerber Ohle.

Ueber die hier in zwei Arme geteilte Oder führt von der Uni-

die einzigen Erhöhungen in dem sonst ganz ebenen Stadtgebiet. Von der im Süden der inneren Stadt gelegenen Liebichshöhe bietet sich ein großartiger Rundblick über Breslau und weit darüber hinaus, bei klarem Wetter bis zum Riesengebirge. Andrerseits gewährt die Anhöhe selbst mit den sie krönenden Säulenhallen und einem Kuppelturm, umrahmt von recht stattlichen alten Bäumen, einen schönen und imposanten Anblick. Die Bauten auf ihr sind in den sechziger

Hochschule in der Scheitniger Vorstadt, das Oberbergamt an dem prächtigen Kaiser-Wilhelm-Platz, die Johanneskirche im Süden und die Pauluskirche im Westen. Während im Innern der Stadt in dem festgesfügten Rahmen die Veränderungen sich nur langsam vollziehen können und die großen Züge im Stadtbild sich im wesentlichen gleichbleiben, geschehen an der Weichbildgrenze die Wandlungen rapid. Wo vor wenigen Jahren noch weite Felder sich erstreckten und



Liebichshöhe.

Jahren als ein Geschenk des Breslauer Bürgers Adolf Liebich errichtet worden.

Zu den alten Monumentalsäulen der Stadt haben sich in den letzten hundert Jahren zahlreiche neue, zum Teil sehr ansehnliche gesellt. Es seien hier noch genannt: das Museum der bildenden Künste auf dem Museumsplatz nahe dem Stadtgraben, die Börse in der Graupenstraße gegenüber dem ehemaligen Ständehaus der Provinz, in dem sich seit 1899 das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer befindet, die Regierung neben der Holteihöhe, von neuesten der riesige Gebäudekomplex der Technischen

im Herbst die Jugend auf freier Fläche Drachen steigen ließ und Kartoffelfeuer entzündete, stehen heute geschlossene Häuserblocks. Immer weiter streckt die Stadt ihre Arme aus, und schon liegt ein neuer großer Eingemeindungsplan vor, durch dessen Ausführung das Stadtgebiet auf mehr als den doppelten Flächeninhalt vergrößert werden würde. Mit dem äußeren Wachstum wird hoffentlich auch eine gedeihliche innere Entwicklung des Stadtewesens Hand in Hand gehen, an dessen Spitze erst im vorigen Jahr ein neues, von der gesamten Bürgerschaft mit Vertrauen begrüßtes Oberhaupt, Oberbürgermeister Matting, getreten ist.



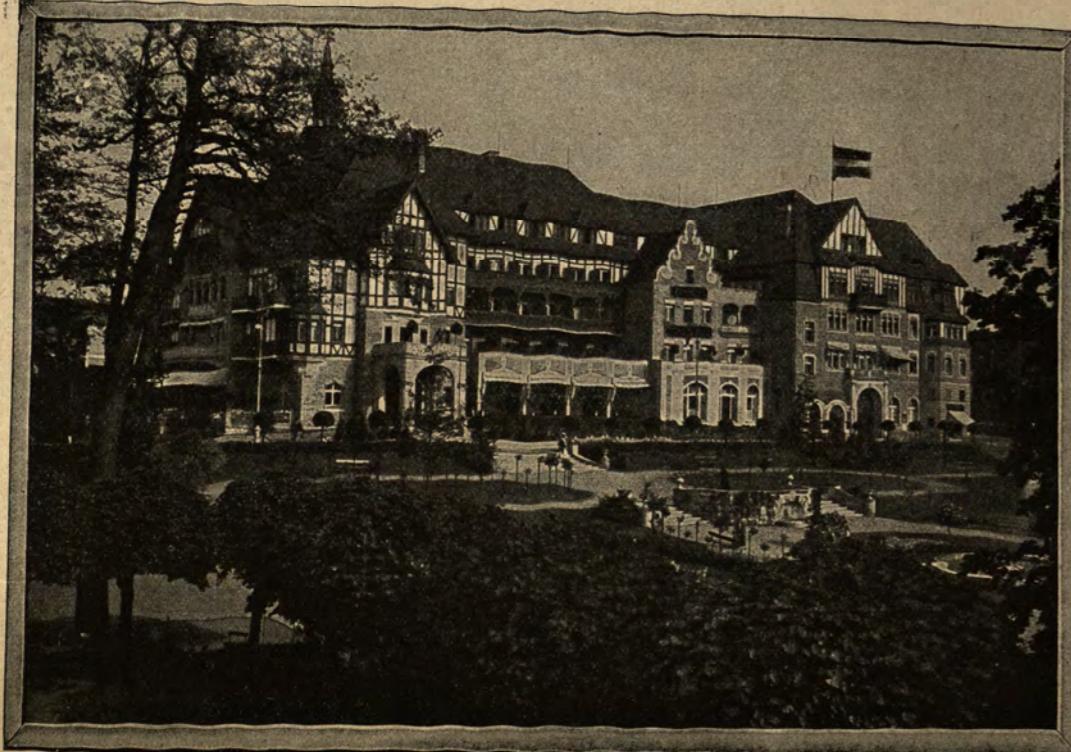
Ein interessanter Vergleich:
Wasserversand 1912
über
2 Millionen Flaschen
dargestellt in einer Flasche.
und
Fürstliches Badehotel,
~**Bad Wildungen.**





BAD KUDOWA: CHARLOTTENBAD.

BAD KUDOWA HERZHEILBAD



BAD KUDOWA: KURHOTEL FÜRSTENHOF.

BEZIRK BRESLAU

400 m ÜBER DEM
MEERESSPIEGEL

SOMMERSAISON
APRIL—NOVEMBER

WINTERSAISON
JAN., FEBR., MÄR.

Natürl. Kohlersäure- und Moorbäder. Stärkst. Arsen-Eisenquelle Deutschland geg. Herz-, Blut-, Nerven- u. Frauenkrankheiten.

FREQUENZ: 1590
VERABFOLGT
BÄDER: 14417
— 18 ÄRZTE —

KURHOTEL
FÜRSTENHOF
Hotel ersten Ranges
120 HOTELS
UND LOGIERHÄUSER
BRUNNEN- VERSAND
DAS GANZE JAHR

Prospekt gratis durch sämtliche Reisebüro und durch die BADEDIREKTION



„Ich sehe nicht mehr gern in den Spiegel, weil mein Haar immer dünner wird.“

Die einzige Möglichkeit

mühelos das schönste Haar neuzubilden sowie durch Neuerweckung kraftvollen inneren Lebens und Zuführung neuer Lebenskraft ergraumtem Haar dauernd seine Naturfarbe wiederzugeben, bietet

der Energos

Ausfallendes Haar ist häufig krank

Die Krankheit und ihre Ursache bei allen Haarleiden mit Sicherheit feststellen lässt sich nur durch mikroskopische Untersuchung der Haare. Ohne Kenntnis der Ursache richtige Behandlung unmöglich. Deshalb lassen Sie Ihr Haar sofort mikroskopisch untersuchen.

Völlig kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie

gewähren wir Ihnen bei brieflicher Einsendung einer Haarprobe mikroskop. Haaruntersuchung u. Raterteilung seitens unseres Spezialarztes. Unsere Broschüre gibt Ihnen über alles Aufschluß. Verlangen Sie von uns deren kostenlose Zusendung.

„Wie gern
seh ich
jetzt
wieder
in den
Spiegel!
Alle be-
wundern
mein
schönes,
volles
Haar!“

ENERGOS Co
MÜNCHEN HgZ

Hoflieferanten Seiner Kaiserl. u. Kgl.
Hoheit des Erzherzogs Josef u. Ihrer
K. u. K. Hoheit d. Erzherzogin Auguste.

Generaldep. i. d. Schweiz bei Max Zeller Söhne, Apoth., Romanshorn.
Niederlage für Rußland: Const. Malm, Petersburg, Morskajastr. 34.
Hauptdepot für Hamburg-Altona: Uhlenhorster Apotheke, Ecke
Hoiweg und Heinrich-Hertz-Straße.



Obige Bildabdrücke sind Studien, die nur den Eindruck zwischen
Haarleiden und gesundem, vollem Haar veranschaulichen sollen.



Geschäftliches.

— Bad Kudowa. Wer heute nach einer längeren Reihe von Jahren das Bad Kudowa aufsucht, erkennt es kaum wieder, so neu und modern präsentiert es sich dem Ankömmling. Erst



Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen (1) besichtigt in Begleitung des Generaldirektors Bunke-Kudowa (2) die Parkanlagen.

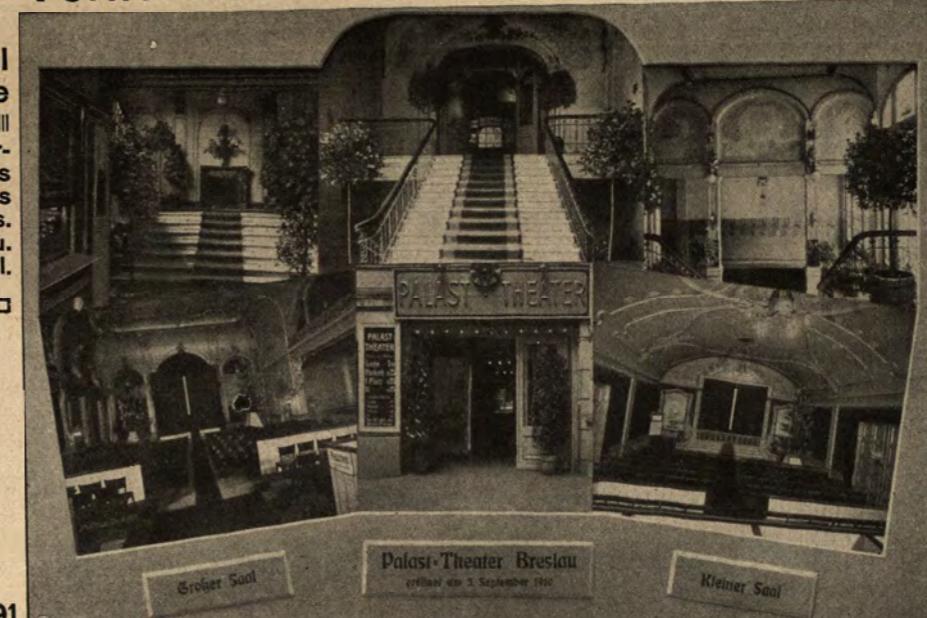
wenn er durch ein schönes, neues Villenviertel in das Zentrum Kurortes gelangt, wird er durch die herrlichen Parkanlagen ihren hundertjährigen Weimutkiefern und Riesenfichten darinert, daß er das alte Kudowa vor sich hat, dessen Heben bereits Friedrich der Große hat angelegen sein lassen. „damit so viel Geld für fremde Brunnen aus dem Lande gehe, da gleiche Brunnen in Schlesien ebensogut zu haben ist.“ S rapiden Aufschwung verdankt der Kurort neben der Besserung Verkehrsverhältnisse dem großen Fortschritt in seiner äußeren wicklung wie in seinen innern Einrichtungen. Es ist in den Jahren kein Opfer gescheut worden, um das Äußere des seine Badeeinrichtungen, die Wohnungsverhältnisse usw. nach neuesten Prinzipien auszustalten und zu erweitern. Von Leistungen seien als die wichtigsten erwähnt: die Anlage der lisation, der Hochquellwasserleitung und der elektrischen Ze der Bau des monumentalen Charlottenbades, das mit allen mod Hilfsmitteln der Medizin (med.-mech. Institut, hydro- und el therapeutische Behandlung, Heilgymnastik, Röntgenkabinett ausgestattet ist, der des neuen Kurhotels Fürstenhof, das auch verwöhnten Ansprüchen an Komfort, Küche und Keller gerecht und infolge der Zuführung der natürlichen kohlensauren Quell die im Hause befindlichen Badezellen nicht nur der Bequemlichkeit der Badegäste Rechnung trägt, sondern auch das Baden während Wintermonate ermöglicht. Im ganzen stehen jetzt den Kur nicht weniger als 120 Hotels und Logierhäuser zur Verfügung, probt sind die Wirkungen Kudowas bei Herzkrankheiten aller Frauenkrankheiten, Basedowscher und Stoffwechselkrankheiten, Kurmittel dienen neben den natürlichen kohlensauren Bädern Moor- und Gasbäder sowie die oben erwähnten elektro- und htherapeutischen Einrichtungen und die Trinkkur der arsenhaltigen Eugen- und der lithion- und stark radiumhaltigen Gottquelle.

PALAST-THEATER

Vornehmste Lichtbild-Bühne Schlesiens

Großer Saal
500 Sitzplätze

Erstkl. Künstler-
Orchester. — Das
Programm des
gut. Geschmacks.
Jeden Mittwoch u.
Sonnab. Wechsel.



Kleiner Saal
175 Sitzplätze

Die Vorstellungen
finden statt: An
Wochentagen von
nachm. 3—11 Uhr.
An Sonntagen von
nachm. 3—11 Uhr.

□ □

Telefon: 4991

Telefon: 4991

Breslau · Neue Schweidnitzerstrasse 16

Die technische Einrichtung ist ein Meisterwerk
das Theater kein stereotyper Theaterraum, wie sie neuerdings gebaut werden,
sondern ein hochkünstlerisch ausgestatteter Saal von reicher und doch intimer Wirkung.



**Nor
100
Jahren · Reger-Seife**

in der alten guten Zeit
war Seife das einzige Waschmittel auch
des zarten schneigten schlesischen Kindes.
Viele unserer Frauen verwenden noch heute
diese Wäschestücke und schähen dieselben als
Zierde des Wäscheschrankes. Die lange Haltbarkeit
ist aber nur der Verwendung bester Kernseife wie
zu verdanken.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns und Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch.“ Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer und habe mich nach vielen vergeblichen Kursen selbst davon befreit. Bitte teil. Sie mir nur Ihre Adresse mit. Die Zusendung meines Büchleins erfolgt sofort im verschlossenen Kuvert ohne Firma vollständig kostenlos.

L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

J. Mamlok · Breslau

Gegründet 1881 Rupferschmiede - Strasse 42

Leib-, Bett-,
Tisch- Wäsche

Gardinen — Geppiche — Innendekorationen
Bettstellen — Matratzen
Modewaren — Blusen — Rostümstücke

Waldreiche
Lage!

Sanatorium Berthelsdorf (im Riesengeb.).

Station Altkemnitz i. Rg. Tel.-Amt Altkemnitz i. Rg. Nr. 4 u. 24. Eisenbahnlinie Breslau-Hirschberg-Görlitz-Berlin.

Physikalisch diätetische Kuranstalt.

Erfolgreiche Kuren
bei Herz-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Stoffwechsel-
krankheiten. — Bäder aller Arten.

Aerztliche Leitung: Dr. med. SCHLÜTER.

Saubere
Lage!

Herrliche
Lage!

Waldheilanstalt
f. mod. Heilmeth. Stille Waldesruhe, zweckm. Diät
resp. bekömmli. gute Kost. Ständige Möglichkeit, den
Rat des Arztes zu haben. — Für Rekonvales-
zenten u. Erholungsbedürftige besonders geeignet.

Gesunde
Lage!

Prospekt frei durch Direktion Adolf Berger, Kr. Hirschberg in Schlesien.

Westerland auf Sylt

32 000 Besucher Die Königin der Nordsee 2 Familienbäder

Von der besten Gesellschaft bevorzugtes Seebad

Grossartige Strandanlagen

mit vornehmen Restaurants und freiem Blick auf die stets bewegte See. Bequeme Bahn- u. Dampferverbindungen. Erstkl. Hotels und Logierhäuser. Warmbadehaus in grösstem Stil mit warmem und kaltem Inhalatorium nach Emser Muster. Warme See- u. Süsswasserbäder. Alle Arten von mediz. Bädern.



Einzigartige Dünenlandschaften.



Massage, Heilgymnastik.
Luft- und Sonnenbad.

Herrlicher Badestrand

mit starker Wellenschlag. — Vier getrennte Strandbäder mit weitgehenden Sicherheitsvorrichtungen, die selbst bei starker Brandung gefahrloses Baden zulassen.

Die Grösse der Insel ermöglicht wochenlang täglich neue interessante Ausflüge in die Dünen, die Heide und Marschen des Eilandes sowie die Eigenarten des Wattenmeeres.

Lawn-Tennis, Segelsport, Seehundsjagd, Tattersall, Réunions, Konzerte, Theater

Prospekte und Fahrpläne kostenlos bei der städt. Badeverwaltung und sämtl. Verkehrs- und Reisebüros, bei den Agenturen des Nordd. Lloyd und der Hamburg-Amerika Linie, sowie bei Rudolf Mosse, August Scherl und Invalidendank.

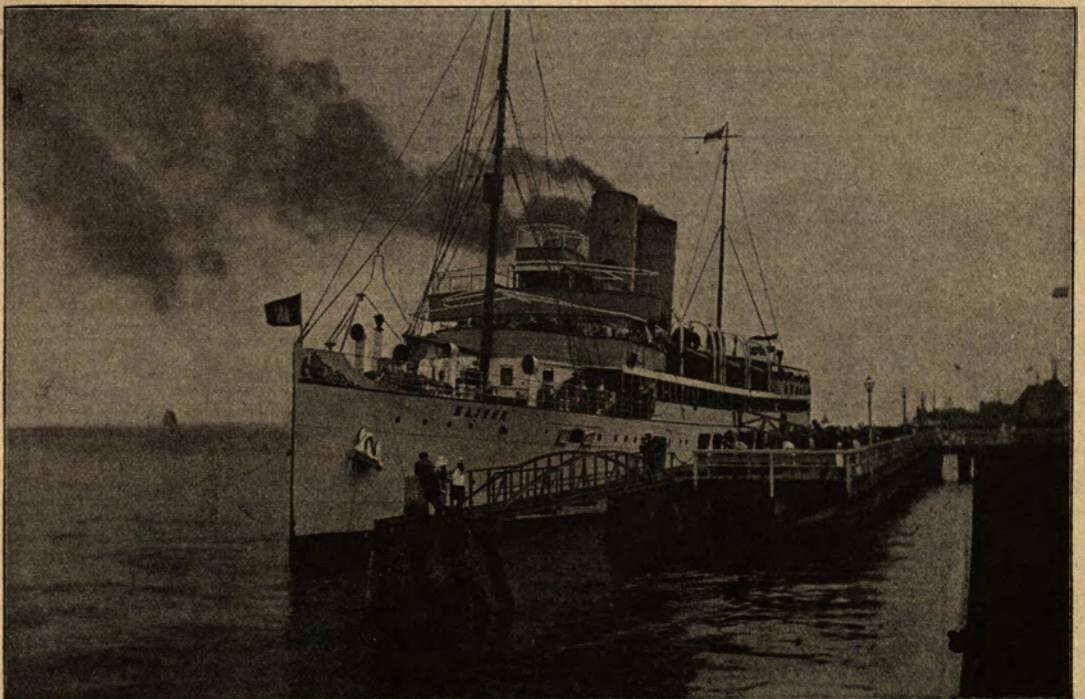
Auf an die Nordsee.

Von Heinrich Meggers.

„Wohin reisen wir diesen Sommer?“ — Wie es unnütz ist, darüber zu streiten, wer größer war, Goethe oder Schiller, so ist es auch unnütz, darüber zu disputieren, ob der Aufenthalt im Gebirge oder an der See verlockender sei. Wer sehenden Auges durch die Natur geht, dem wird sie auf Schritt und Tritt die unermessliche Schatzkammer ihrer schlichten Schönheit und Harmonie öffnen, denn das wahrhaft Schöne kann sich nur im einfachen und schlichten Gewande präsentieren. — Das weite Meer, der endlose Strand, die wildromantischen Dünenketten mit ihren stillen Heidetälern, welche schlichte und doch so erhabene Sprache redet das alles zu uns! Und wenn Aulus zur Abwechslung zum fröhlichen Reigen aufspielt, wenn die weißen Schimmel am fernen Horizont über die salzige Flut daherragen, die „Majestät“ Meer sich selbst die schäumende „Krone“ aufsetzt und sie in grollenden Akkorden auf den glitzernden Strand wirft, dann singt das Meer seine ewig ernsten Weisen, die, uralt, doch täglich wieder neu erscheinen. Gigantisch erhaben ist die

einzuschiffen, denn die Elbfahrt wird ihn reichlich dafür entschädigen. Zu diesen Dampfern wird in der kommenden Saison noch der neue, an Schnelligkeit dem „Kaiser“ gleiche und mit allen Errungenschaften des modernen technischen Fortschrittes ausgestattete Turbinendampfer „Königin Luise“ treten. Wenn schon dieser neue Dampfer durch seine Größe eine ruhige Fahrt verbürgen wird, so wird die Annehmlichkeit der Seefahrt durch Einbau und Anwendung des Frahm'schen Schlingentanks noch erhöht und die so sehr gefürchtete Seekrankheit nahezu ausgeschaltet werden.

Durch Einstellung dieses Dampfers wird der Fahrplan stabiler werden, während gleichzeitig durch das außerordentliche Entgegenkommen der preußischen Staatsbahnverwaltung die Fahrzeiten der Verbindungen nach dem Binnenlande bedeutend verkürzt werden. Bei der Fahrt nach den Nordseebädern bleibt es bei der bisherigen Abfahrt um 8 Uhr vormittags von Hamburg-St. Pauli Landungsbrücken per Dampfer oder 10 Uhr 8 Minuten vormittags von Hamburg-Hauptbahnhof per Eisenbahn.



Turbinendampfer „Kaiser“ der Hamburg-Amerika Linie (2000 Personen fassend).

Schönheit des Meeres, und dank der Erkenntnis, daß die Nordsee einem unerschöpflichen Gesund- und Jungbrunnen gleicht, mehrt sich von Jahr zu Jahr die Zahl derer, die den Staub des Alltags von ihren Füßen schütteln und an die See eilen, um dort in behaglicher Beschaulichkeit Körper und Geist für neue, nutzbringende Arbeit zu stählen.

Auch die alten Bekannten, die schon manchen Freund der See auf ihren stählernen Nacken nach den Nordseebädern hinübertrugen, die Schnelldampfer „Kaiser“, „Cobra“, „Prinzessin Heinrich“ und „Silvana“ des Seebäder- und Riviera-Dienstes der Hamburg-Amerika Linie haben ihre Winterquartiere verlassen und wiegen ihren weißen Schwanenleib in jungfräulicher Schönheit und Sauberheit auf den Wassern des Elbstromes, bereit, wieder hinauszudampfen nach den Stätten der Erholung und Zerstreuung. Wer einmal in Hamburg ist und, von dem Pulsschlag des Weltverkehrs gefangen genommen, in sich das Sehnen verspürt, auch selbst einmal Ägiers weites Reich zu betreten, dem bieten diese Dampfer die beste Gelegenheit. Aber auch wer zu längerem Verweilen die Nordseebäder aufsuchen will, tut gut, eine Stunde früher aufzustehen und sich bereits in Hamburg an Bord der komfortabel eingerichteten und mit erstklassigen Restorationen versehenen Seebäderdampfer

Die Rückfahrt über See erfährt in der kommenden Saison durch die Früherlegung des Anschlußzuges ab Cuxhaven 3 Uhr 56 Minuten nachmittags eine Verbesserung von großer Wichtigkeit, denn dadurch wird es künftig möglich sein, bereits um 6 Uhr 4 Min. abends in Hamburg-Hauptbahnhof und 9 Uhr 30 Min. abends in Berlin einzutreffen.

Eine bequeme Gelegenheit, Helgoland einen Besuch abzustatten, bieten die Sonntags- und Pfingstsonderfahrten. Die Dampfer fahren morgens um 7 Uhr 30 Min. und 8 Uhr von Hamburg ab und treffen abends gegen 12 Uhr wieder in Hamburg ein. Für den Aufenthalt in Helgoland verbleiben etwa drei bis vier Stunden, die genügen, um einen Rundgang um die eigenartige Insel zu machen und alles Sehenswerte in Augenschein zu nehmen. An Werktagen erfordert die Reise nach Helgoland hin und zurück meistens zwei Tage.

Nächste Auskunft, illustrierte Broschüren der Nordseebäder und spezifizierte Fahrpläne sowie Fahrkarten durch die Agenten der Hamburg-Amerika Linie, die Ausstellungen für zusammenstellbare Fahrscheinhefte, die Fahrkarten-Ausgabe, die größeren Reisebüros und den Seebäder- und Riviera-Dienst der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, St. Pauli Landungsbrücken, Brücke 2.

Mecklenburg Ostseebäder

Boltenhagen Strand völl. steinfrei.
Ausgedehnte Waldungen.

ARENDSSEE

Direkt an offener See. Breit. Strand. Ausgedehnte Waldungen. Familienbad, Warmbad, Kurhaus, Konzerte, Theater. Quellwasserleitung, Kanalisation, elektrische Beleuchtung. Bahnstation. Besuch 1912: 10200. Prospekt. durch die Badeverwaltung.

Brunshaupten

(Fulgen). Ostseebad, Klim. Kurort in herrlichen Kiefernwaldungen an offener See gelegen. Kurhaus u. Warmbad. Neue Seebäder. Quellwasserleitung, Kanalisation. Theater, Konzerte, Arzt und Apotheke. 1912: 17200 Kurgäste. Bahnstation. Prospekte durch d. Badeverwaltung.

Alt-Gaarz direkt an See und Salzhaff; einfaches billiges Badeleben; Segel- u. Rudersport aus dem Salzhaff. Prospr. fr.

Auskunft und Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltungen und durch den Verband deutscher Ostseebäder, Berlin NW 7, Unter den Linden 76a.

Dierhagen romantisch bewaldete Dünen, kalte und warme Seebäder.

GRAAL

gesunde Lage, umgeb. v. d. größten Laub- u. Nadelwaldg., steinfr. Strand. Familienbad, Wasserleitung, Arzt a. Orte, Stat. Roevershagen (d.Rostock-Straßburg-Bahn) oder Warnemünde. Frequenz 1912: 5551 Gäste. Prospekte kostl. d. d. Badeverwaltung.

Heiligendamm

unt. neuer erstklass. Leitung. Größt. Komf. Beste Gesellschaft. Kalte und warme Seebäd. Alle Art. Sport, Flach- u. Hindernisrennen auf der Doberaner Rennbahn. (Juli-August). Herrlicher Wald, Kanalis., Süßwasserl. Elektr. Beleucht. Erweit. Landungsbr. Mäss. Preise. Prospr. fr. d. d. Badev.

Nienhagen herrliche Lage an Hochwald und See. Dampferbrücke. Warme Seebäder. Elektr. Licht. Kanalisation.

Insel Poel Badeverwaltung, Kirchdorf, Sandstrand, h. Luft, bill. vorz. Dampferverb.

MÜRITZ

Kurort im Hochwald, der bis an den steinfreien Strand reicht. Arzti. Orte, Post, 2 gr. Landungsbrücken (West u. Ost), Familienbad, Wasserleitung, 2 km lange Dünenpromenade. Besuch 1912: 6460. Prospekte durch die Badeverwaltung.

Warnemünde

Ab Berlin u. Hamb. 4, Kopenhagen 6 St. Bahntraj. n. Dänemark 2 St. (bill. Rückfahrkart.) - Kanalstat. Herv. Tennisplätze, Tontaubenschießen, Angeln. Segelregatten, Ia. Luft- u. Sonnenbad. Sandstrand. Vorz. Kurkapelle. Urwüchs. wildreich. Hochwald m. el. Bahn. i. 12 M. errb. Pr. d. d. Badev.

Wustrow herrl. zwisch. See u. Haff gelegen Inselklima. Sandstrand. Dampferbindung mit Bahnstation Ribnitz.

Brandung Warnemünde

Mecklenburg Städte und Sommerfrischen

Mecklenburg mit seinem urwüchsigen Volksleben, wo der Fremde die lebendige Illustration zu den Werken unserer niederdeutschen Klassiker findet, ist mit seinen lieblichen Ostseebädern, der wunderbaren mecklenburgischen Schweiz, dem riesigen Wald- und Wassergebiet an den oberen Seen, den friedlich und idyllisch gelegenen Landstädtchen wie geschaffen zu einem genussreichen Sommeraufenthalt. Dem Wasserfreunde bietet sich reichliche Gelegenheit zur Ausübung der Fischerei sowie des Angel-, Ruder- und Segelsports. Aber auch ein Besuch der Städte, sowohl der größeren mit ihren ragenden Kirchen und den vielen historischen Baudenkmälern wie der kleineren, meist herrlich an Wald und See gelegenen, mit alten zerstörten Mauerresten und trostigen Toren, ist außerordentlich lohnend.

Ausführlicher illustrierter Führer durch Mecklenburg wird kostenlos versandt durch das Internationale öffentliche Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, sowie durch den Mecklenburgischen Verkehrsverband, Sitz Rostock.

Großherzogl.
Schloß Schwerin



Internationale Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.

Mai - Ende Oktober.

Schon rein äußerlich kommen Zweck und Ziel der Internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913 in ihren offiziellen und privaten Bauten, 140 an der Zahl, zum Ausdruck. Wie wohl noch bei keinem ähnlichen Unternehmen vorher war man darauf bedacht, die fruchtbaren Gedanken, die unsere Architekten und Ingenieure entwickeln, in weitgehender Weise zu berücksichtigen, und wie ein Rundgang über das Gelände lehrt, muß die baukünstlerische Seite der Gesamtanlage auch als überaus gelungen bezeichnet werden. Während sich der Platz und die Hauptabmessungen der einzelnen Bauten einer sogenannten Generalidee unterordnen mußten, die ihrerseits durch den gewaltigen Hintergrund, das Völkerschlachtdenkmal, gegeben war, ließ man in Konstruktion und Architektur der Gebäude dem Baumeister freien Spielraum. Zweckmäßigkeit und Schönheit sind die beiden Forderungen des modernen Bauwesens, und die zahlreichen großen und kleinen Ausstellungsbauten erfüllen diesen Befehl. Die Betonhalle, der Industriepalast, die Pavillons der sächsischen Regierung, der Stadt Dresden, Österreichs und Rumäniens, der Monumentalbau der Eisen- und Stahlindustrie, die massiven Maschinenhallen und die beiden Brücken aus Eisenbeton — um nur die wichtigsten Bauten zu nennen — legen Zeugnis dafür ab, welche unendliche Fülle von Ausdrucks-

möglichkeiten die moderne Baukunst hervorzubringen vermag. — Als reizvoller Gegensatz hierzu ist in dem Gebäudekomplex „Leipzig vor 100 Jahren“ ein Werk entstanden, das die Baumeiste vergangener Jahrhunderte in lebendiger Weise repräsentiert. Und um so größer ist auf den Besucher die Anziehungskraft dieses Teils der Ausstellung, als sich an ihn Erinnerungen von welthistorischer Bedeutung knüpfen. Um mehrere Höfe gruppieren sich eine Burg, Kirchen, Tore und Wohnhäuser zu einem Bilde von hervorragender architektonischer Wirkung, die ganz vergessen läßt, daß die Mehrzahl der Bauten schon längst zertrümmert und zerfallen ist. Das Grimmaische, das Peterstor



Leipzig vor 100 Jahren auf der Internationalen Baufach-Ausstellung.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1903, für die Einjähr.-Freiwillig., Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng geregeltes Anstaltspensionat. Kleine Kurse. Sorgfältige Beaufsichtigung der Schularbeiten. — Seit 1911 auch besondere **Damenkurse** für die Primaner- und Abiturienten-Prüfung. Bisher 646 Prüflinge, darunter 83 Abiturienten, bestanden, teilweise mit bedeutender Zeitersparnis, bereits

Seit Januar 1910 bestanden 321 Zöglinge, darunter 49 Abiturienten (darunter 16 Damen) 16 für Oberprima, 40 (darunter 1 Dame) für Unterprima, 62 (darunter 16 Extraneer) für Obersekunda, 65 für Untersekunda und 59 Einjährige. — Fortan auch **Abendkurse** zur Vorbereitung für die Einjährig-Freiwill.-Prüfung. Ausführliche Prospekte mit dem Nachweise vorzüglicher Erfolge und ausgezeichneter Empfehlungen erster Kreise durch den Leiter und Gründer der Anstalt Dr. Julius Wolff.

Telephon Nr. 11687.



Das Ideal der Hausfrau ist eine Singer Nähmaschine

Zu haben in sämtlichen Läden
mit nebenstehendem „S“-Schild
:: oder durch unsere Agenten ::

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Filialen in allen größeren Städten.

In Breslau: Schweidnitzerstr. 43b, Albrechtsstr. 30, Friedrich-Wilhelmstr. 61, Moltkestr. 2, Sadowastr. 1d.

bestanden, teilweise mit bedeutender Zeitersparnis, bereits 646 Prüflinge, darunter 83 Abiturienten.

und die alte Pleißenburg, einst Zierden des Leipziger Stadtbildes, sind zu neuem Leben erwacht. Die Innenräume der Burg sind von Künstlerhand mit Motiven aus der denkwürdigen Zeit der Befreiungskriege bemalt. Ein nicht geringerer Reiz geht von dem Dominikanerkloster, der altehrwürdigen Thomas- und der Paulinerkirche aus, deren Türme aus dem Häusergewirr hervorragen. An die beiden obengenannten Tore schließen sich dann in malerischer Anordnung eine Reihe alter Wohnhäuser an und vervollständigen den Eindruck, als befände man sich in einer mittelalterlichen Stadt, umgeben von trostigen Mauern und breiten Festungsgräben.



PAUL KOHL

G. M. B. H.

CHEMNITZ

BRIEFMARKEN

nach Mankoliste oder länderweise
bis zu den größten Seltenheiten.

PERMANENT-ALBEN

2 Systeme — 31 Ausführungen ohne Vordruck für Spezialsammlungen besonders geeignet.

Kohls Briefmarken-Handbuch und Großer Katalog

IX. Auflage. 2 Bände Mark 10.—

Das philatelistische Lexikon, anerkannt beste und gründlichste Bearbeitung.
In London neuerdings wieder prämiert.

Sammler-Bedarfsartikel. Phil. Literatur.

Prospekte gratis.

Verlangen Sie Probenummern von Kohls Mitteilungen.

Abonnement M. 2.—, Ausland M. 3.—



YALE

Yale & Towne Ltd. Hamburg 14 W, Alter Wandrahm 15.

Jedes echte Yale Schloß trägt die Schutzmarke **YALE** achten Sie stets hierauf beim Einkauf.

Warten Sie nicht, bis man einen Einbruch verübt!

Beugen Sie vor, indem Sie Ihre Eingangstür mit einem absolut einbruchssicheren

Yale Zylinder-Schloß
versehen.

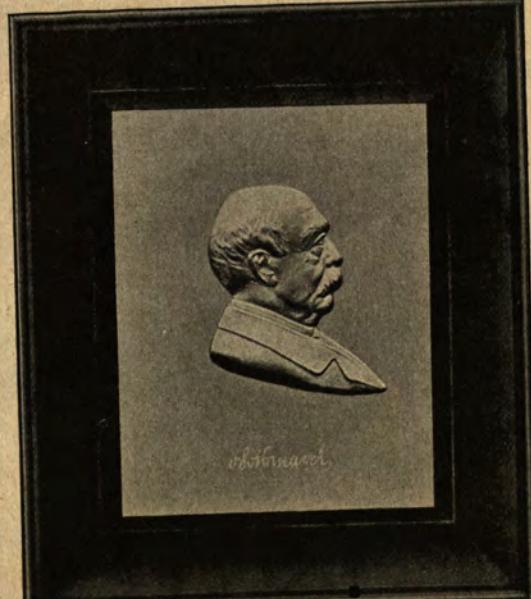
Yale Schlösser

können nicht durch Dietrich oder Nachschlüssel geöffnet werden,

sind von größter Bequemlichkeit, da der kleine Schlüssel nur 10 g wiegt, zeigen ein geschmackvolles Aussehen und sind von gediegener Arbeit, lassen sich auf Haupt schlüssel einrichten.

Fordern Sie illustrierte Broschüre von Ihrem Eisenwarenhändler, in Spezialgeschäften oder direkt von

1813 Zur Jahrhundertfeier! 1913



Lloydreisen 1913

Mittelmeerfahrt

mit Doppelschaubendampfer „Schleswig“

17. Mai bis 6. Juni ab Genua

nach Algier, Tunis, Malta, Griechen-

land, Korfu, Dalmatien, Venedig.

Preise von Mk. 450.- aufwärts.

Landausflüge Mk. 220.-

Norwegenfahrt

mit Doppelschaubendampfer „Großer Kurfürst“

16. Juni bis 30. Juni ab Bremen

nach den schönsten Gegenden der

norwegischen Fjorde von Bergen bis

Drontheim und zurück nach Bremen.

Preise von Mk. 250.- aufwärts.

Landausflüge Mk. 65.-

Polarfahrt

mit Doppelschaubendampfer „Großer Kurfürst“

5. Juli bis 3. August ab Bremen

über Schottland, Island bis zur Eisgrenze;

nach Spitzbergen, dem Nordkap und längs

der norwegischen Küste zurück nach Bremen.

Preise von Mk. 500.- aufwärts.

Landausflüge Mk. 120.-

nähtere Auskunft und Drucksachen:

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen.

Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!

BISMARCKBILD

ff. versilbert, in hochplastischer Ausführung,
in Eichen oder schwarzem Holzrahmen
Gesamtgrösse 36×42 cm M. 15.—
Gesamtgrösse 63×73 cm M. 45.—
Versand geg. Nachnahme od. Voreinsendung
des Betrages. Wiederverkäufer hoh. Rabatt.

A. Bufe Söhne, Alpacca-Silber-Werke, Zwickau i.S.

JEDES PAAR GARANTIERT

TRADE MARK

Canfield's
Schutzblätter

REGISTERED

Canfield Schutzblatt

Nahtlos, geruchlos, wasserdicht.
Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

Spezialität: Marke: Snowyte
Batist-Schutzblätter Hicks
Aerette

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.

Canfield Rubber Co - Hamburg
Hohe Bleichen 31/32.

Canfields neueste
verbesserte Schutzblattwes-



Preis pro Stück in Größe 3 4 5 6
2.— 2.50 3.— 3.50 M

Bei allen Schutzblattwesten mit Ausnahme von Canfields „Cannasplit“ ist ein Aufbrechen der Armmahl ein häufig beobachtetes, unangenehmes Vorkommnis. Bei Canfields „Cannasplit“ ist dieses jedoch durch sinnreich angebrachte, vertikal unter die Unterarmnaht verlaufende Versteifungsstreifen ein für allemal vermieden. Modell A aus leichtem, luftdurchlässigem Netzstoff in drei Größen hergestellt.

Canfield Rubber Co - Hamburg
Hohe Bleichen 31/32.

POMPEJAN MASSAGE-CREME

marschiert an der Spitze aller
Hautpflegemittel!

Unentbehrlich für
jed. Toilettentisch
u. wird von Damen
u. Herren bevorzugt.



Reinigt und er-
frischt die Haut,
entfernt alle
Unreinlichkeiten.

THE POMPEJAN MFG. CO. CLEVELAND, OHIO.

Zu haben in allen erstklassigen Parfümerien und Drogen-
geschäften in Flakons à 2.50, 5.50, 6.50. — Wo nicht
erhältlich, durch das Generaldepot für den Kontinent:

Jos. Süsskind - Hamburg
Hohe Bleichen 31/32.

Spare in der Zeit, dann
hast du in der Not!



Du mussst 10 M. sparen

wenn du auch nur
zehn Pf. in die Sparkass

hineingeworfen hast, denn die Kasse ver-
schließt sich nach dem ersten Einwurf und
öffnet sich automatisch nach Einwurf des
hundertsten Zehnpfennigstückes.
Sie registriert sichtbar jeden Einwurf von
Zehnpfennigstücken, bis zehn Mark voll ge-
worden sind. Auch für den Einwurf von Zehn-
hellerstücken eingerichtet. Kein Schloß!
Kein Schlüssel! Für Deutschland M. 3.—
für Oesterreich-Ungarn Kr. 4.80 per Stück.

Zu haben in allen Spiel- und Galanteriewarengeschäften
wo nicht erhältlich, wende man sich an

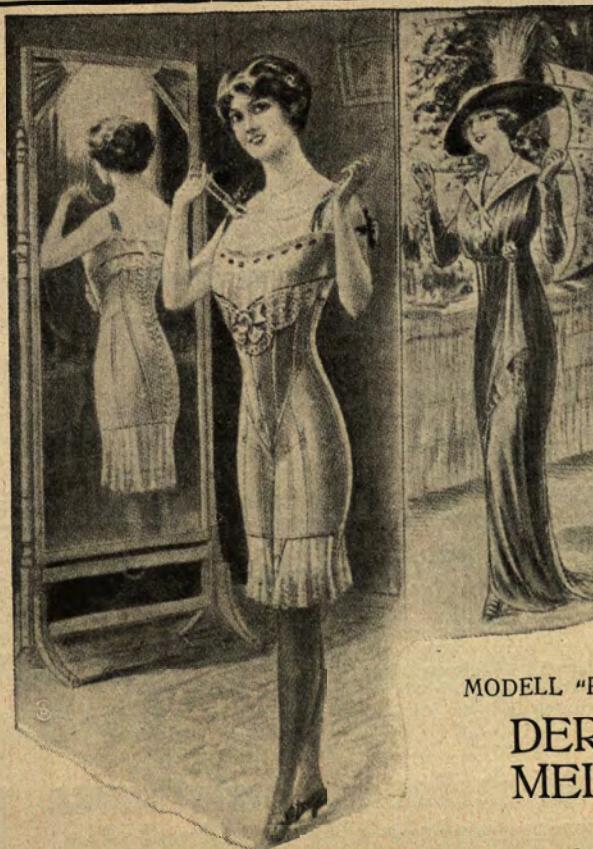
Jos. Süsskind - Hamburg
Hohe Bleichen 31/32.

TRAGEN SIE
PARISER
KORSETTE

C. P.
A LA SIRÈNE

DIE ERSTE MARKE DER WELT

Das hervorragendste
Erzeugnis der
Gegenwart.



MODELL "PERFECTION"

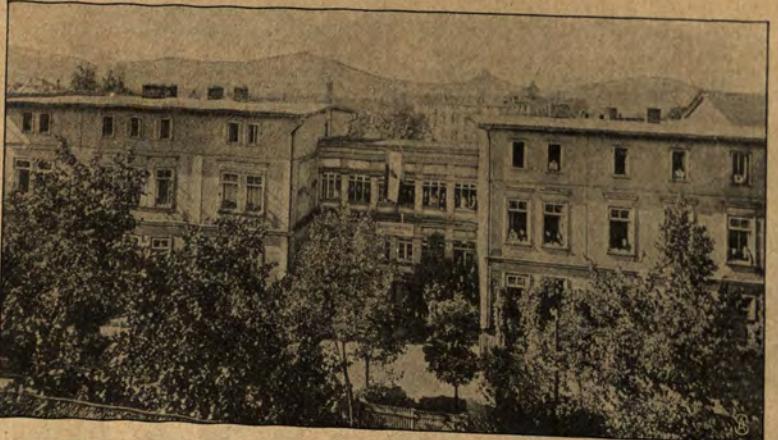
DER C. P.
MEISTER-SCHNITT

DIE GERADE
FRONT VER-
SCHWINDET

DIE NEUE
MODE
verlangt die
Betonung der
natürlichen ge-
schweiften Linie

Bei der neuen Mode der Naturfront ist es wichtig, sein Augenmerk auf eine Marke zu richten, deren Modelle nicht allein wie angegossen, sondern auffallend bequem sitzen und nicht im geringsten der Gesundheit schädlich sind. Sie finden an fast allen Plätzen Pariser C. P.-Korsette in Preislagen von 15-75 Mark, sonst weisen die nächste Bezugsquelle nach:
ETABL. FARCY & OPPENHEIM, PARIS, 13 Rue des Petits Hotels. Soc. an. au capital initial de 3.500.000 frs.

Hirschberg im Riesengebirge. Butters Vorbereitungs-Institut



für alle Militär- und Schulexamina. Gegründet 1892. Streng geregelt, unter Leitung eines verheirateten Offiziers stehendes Pensionat. Spaziergänge in die herrliche Umgebung. Sportliche Übungen. Arbeits- und Ueberhörstunden. Nachweisbar Hunderte von hervorragenden Lehr- und Erziehern erfolgen. Im letzten Wintersemester bestanden 22 von 23 Examinierten. Empfehlung erster Kreise. Große Zeitsparnis. Halbjährliche gymnasiale und reale Zöten bis Prima, auch für Damen. — Nur geprüfte Lehrer.

Sanatorium Hochstein Schreiberhau im Riesengebirge.



2 Aerzte.

Klimatischer Höhenkurort, 710 Meter Höhe in herrlichem, windgeschütztem, wärmem Hochtal. Angenehmer Kur- und Erholungsaufenthalt. Beste Heilerfolge Nervenleiden, Stoffwechselstörungen, Gicht, Diabetes, Gefäßverkalkungen, krankheiten der Lungen und des Herzens, geschlechtl. Frauen- u. Männerkrankheiten, Entziehungs-, Mast- und Entfettungskuren.

Prospekte durch die Verwaltung.

Adolf Kreuzberger, Breslau

Reuschestr. 7 (Haus Grüneiche)

Schlesiens grösstes Unternehmen der Herren- und Knaben-Bekleidungsbranche.

Warum kauft auch die elegante Herrenwelt von Jahr zu Jahr mehr fertige Kleidung?

Weil heute auch die fertige Kleidung von besten Schneidern hergestellt wird und dadurch in bezug auf Sitz und geschmackvolle Fasson einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat.
Weil heute fertige Kleidung im grossen Spezialgeschäft für jede Figur, gleichviel ob normal oder nicht, in reichster Auswahl vorrätig ist.
Weil sich der Käufer eines fertigen Stückes sofort beim Kauf überzeugen kann, ob ihm das betreffende Kleidungsstück in bezug auf Farbe, Stoffart, Form und Sitz vollkommen entspricht.
Weil fertige Kleidung bei all diesen Vorzügen erheblich billiger ist.

Jeder Einkauf in meinem Spezialhause bringt Ihnen unvergleichliche Vorteile.

In allen Abteilungen meines Hauses biete ich die denkbar grösste Auswahl bei ausgesprochen billigen Preisen.



Künstlerische Porzellanfiguren

voll Leben, Grazie und stillem Humor, die reifen Schöpfungen hervorragender Bildhauer, ebenbürtig den vielbegehrten Plastiken der klassischen Manufakturen

Nur einwandfreie Erzeugnisse erster Fabriken

mit peinlicher Sorgfalt gewählte Waren werden zu den niedrigsten Preisen angeboten, die von den Werken vorge schrieben sind. Um die Erwerbung den weitesten Kreisen zu ermöglichen

nicht nur gegen bar, sondern auch gegen Teilzahlung

Silber- und Nickelgeschirr · Porzellan · Messinggeräte · Lederwaren · Möbel und Schlafzimmer

Der interessante, reich illustrierte Katalog NV 6a wird auf Wunsch postfrei zugesandt

AUGUST POLICH · HOFLIEFERANT · LEIPZIG

Weisse weiche Haussseife

pro Pfund 15 Pfennige direkt ab Fabrik in starken Zinkeimern, sparsam und billig im Gebrauch, ausgiebig, hervorragend reinigend und bleichend, Arbeit sparend. — Vorfüllig für die Wäsche, da frei von allen schädlichen Bestandteilen. Für alle Zwecke im Haushalt geeignet: zum Scheuern, Metall-, Silber- und Aluminiumputz, Linoleum- und Fußbodenreinigung. — Ständige Nachbestellungen.

20 Pfund inkl. starkem Zinkeimer Mk. 3.—
40 Pfund do. Mk. 6.—

Versand ab Eidelstedt, gegen Vereinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pf. mehr.

Modernes selbsttägiges Waschmittel (Sauerstoff) entfernt ohne Reiben alle Flecke, wie Obst, Tinte, Blut, Rotwein, wirkt desinfizierend und bleichend. Lieferung in Küchenhandtuch-Beuteln.

1 Post-Kollo 8 Pfd. inkl. gutem starkem M. 375 frko.

gegen Vereinsendung des Betrages. Nach. 30 Pf. mehr.

Garantie Zurücknahme.

Seifenwerke Eidelstedt Herm. Vocke,
Eidelstedt 2 bei Hamburg.

Postcheckkonto Nr. 6057 Hamburg.

Kaffee, Tee, Kakao.

Versand durch ganz Deutschland.
Carl Wasmuths Hamburger Mischung

Altbewährter Kaffee-Ersatz per Pfund

100 Pfennig.



Wird seit 20 Jahren von vielen Tausenden mit Vorliebe getrunken. Lieferant für Rittergüter und landwirtschaftliche Betriebe, wo rüber viele An-



erkennungsschreiben. 9 Pfund per Post franko inklusive Verpackung Mk. 9.—
Carl Wasmuth Nfig., 1893, Hamburg 21.

Zur Jahrhundert-Feier

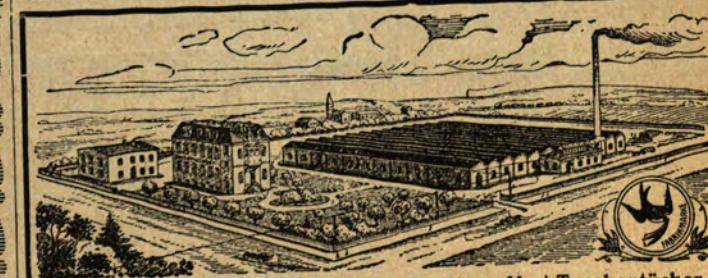
Büsten d. Freiheitshelden Körner, Lützow, Blücher und anderer hervorragender Personen jener Zeit.

Vasen u. Schalen in Terrakotta zur Dekoration.

Beachten Sie das Schaufenster Kupferschmiedestraße 31.

Besuchen Sie ebenda I. Etage meine Musterausstellung.

KUNSTVERLAG FRIEDRICH DÄR
BRESLAU, Kupferschmiedestrasse 31, I. Et., Tel. 9496.
VERLANGEN SIE UNVERBINDLICHE OFFERTE.



Inlett
Bettbezugstoffe
Tischtücher
Servietten
Leinen- u. Baumwollstoffe
für Leib- und Bettwäsche aus der Mechanischen Weberei u. Handweberei
Stanke, Tscherbeney u. Kudowa.
Preisliste gern zu Diensten. — Muster und Aufträge von 20 Mk. an franko.

Max Stanke, Kudowa, Kreis Glatz.

**Schuhfabrik
Dorndorf**
Haus 1. Ranges

Verkaufsstellen in Breslau:

Oblauerstraße 18
Schweidnitzerstraße 20/21
Schmiedebrücke 46/47
Blücherplatz 5
Adalbertstraße 7
Schweidnitzerstraße 28



EXCELSIOR - Leibbinde
n. Dr. med. Zeller,
D.R.G.M. Vorz. be-
währt als Stütze des
Leibes b. Korallen-,
vor u. nach Entbin-
dung. Wandernre, Hän-
geleib, Nabel-
u. Bauchbruch, Sen-
kung etc. Die EX-
CELSIOR-Leibbinde
schmärt nicht ein u.
gibt schöne Figur.
M. Brusthalt.komb., best. Korsettersatz.
Prämiert internat.
Hygiene-Ausstell.
Dresden. — Ver-
langen Sie Prosp.



**Orthopädische
Apparate**

System Hessing
gegen Rückgratverkrüm-
mungen, Verwachsungen, Schie-
nenhülsen, Apparate für alle
Beinleid., Verkürzung, Koxitis
Luxation, Resektion usw. zum
Stützen und Strecken nach
Maß oder Gipsabguß.

Fertige das neue sogenannte
LebendeKunstbein
Naturgetreue Form, leichter
Gang, gänzlich beweglich,
Tadelloses Passen garantiert.

Prämiert auf der Internationalen
Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Max Benthin, Görlitz C.
Salomonstraße 41. Fernruf 1100.
Fabrik künstl. Glieder, orthopäd. Apparate und Bandagen.

Amputierte!

Fertige das neue sogenannte
LebendeKunstbein

Naturgetreue Form, leichter
Gang, gänzlich beweglich,
Tadelloses Passen garantiert.

**Bad
Oppels
dorf**

Bahnstation Wald-Oppel-
dorf, in 40 Minuten von Z
tau zu erreichen.

**Neu
vielfach
prämiert**



**Olosanta-
Perlen**

das Kurbad zu Hause!
Bei Nervenleiden, Schlaflosigkeit,
Herz-Nieren-, Rückenmarks-, Frauen-
Lungen-, juckenden Hautleiden, Ar-
terienverkalkung gebrauchen man:
Packing A Vollbad M. 2, 10 Bäd. M. 18.

Schwere Leiden

sind häufig die Folgen vernachlässiger
Krampfadern. Bei Beingeschwüren, Adre-
ninen, Geschwülsten, Entzündung, nasser
Flechte, Salzfuß, trockener Flechte,
Gelenkverdickung, Steifigkeit, Plattfuß,
Schweißfüßen, kalten Füßen, Frost-
falle, Fisteln, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüft-
weh, Fisteln, Elefantiasis wird Ihnen die Bro-
leidende nützlich sein. Gratis zu beziehen durch:
Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg I/T.E.

Eine kluge Frau

weiß genau
was sie will, wenn sie

Olosanta-Perlen

anwendet.
Olosanta-Perlen sind ärztlich erprobt und absolut
zuverlässig in der Anwendung und Wirkung.
Packung B M. 3.50.
OLOSANTA-VERSAND
Hamburg I/T.C.

Zu haben in allen
besseren Haus- und
Küchengeräte-
Magazinen

**VILLA
Edelweiß**

Saubere, hübsche Zimmer mit
und ohne Pension — Gu-
Verpflegung, mäßige Preise
Für junge Mädchen auf Wunsch
mit dem Leben. Sind die Atmungsorgane
erkrankt, so können sie natürlich nicht intensiv
arbeiten, und der ganze Körper leidet darunter.
Leiden viele Menschen schon jahrelang an sol-
chen Krankheiten, ohne es zu wissen. Sie kennen
die Namen, wie z. B. Bronchialkatarrh, Lungen-
katarrh, Hustenkatarrh, Schnupfen, Erkältungen, Asthma usw.
Aber nicht, woran man diese sich so furcht-
haften Krankheiten erkennt. Wir wollen Sie
daher und fragen Sie deshalb:

- 1. Haben Sie oft Husten?
- 2. Röhren Sie oft Drogenheit im Halse?
- 3. Sind Sie oft heller?
- 4. Sind Sie oft erschöpft?
- 5. Sind Ihre Urtürchen oft verschleimt?
- 6. Haben Sie oft Auswurf?
- 7. Besonders des Morgens?
- 8. Ist Ihre Nase oft verstopft?
- 9. Haben Sie oft Kopfschmerzen?
- 10. Besonders bei Blitzenwechsel?
- 11. Haben Sie Beschwerden beim Atmen?
- 12. Besonders bei Treppensteigen?
- 13. Ist die Nasenschleimabscheidung oft stark?
- 14. Müssten Sie zeitweise anhalten müssen?
- 15. Sind Sie oft müde beim Aufstehen?
- 16. Leiden Sie an Verdunstungen?
- 17. Hören Sie zeitweise schwer?
- 18. Fühlen Sie Schmerzen über den Augen?

Antworten Sie sich diese Fragen selbst! Es sind
alle Anzeichen von vorhandenen Entzündungen
der Schleimhäute (Katarrhe), und diese sind gefähr-
lich, als man im allgemeinen annimmt; denn die
Entzündung der Schleimhäute ist der Anfang und
die Ursache aller Krankheiten.

Königl. privilegierte Mohren-
Apotheke, Max Leschnitzer
Breslau I/W, Blücherplatz 3.

bedeutet eine Gefahr und Quäl, aber bestelle gleich
einen Doppelinhalsator bei: Wiesbadener
Inhalatoren-Gesellschaft, Wies-
baden B1, Rheinstr. 34.

Der "Wiesbadener Doppelinhalsator" ist eine neue
Erfindung, welche von ersten Spezialärzten als her-
vorragend gut befunden wurde. Auf vollständig sal-
tem Wege überführt er jede medikamentöse Flüssigkeit

Doppelinhalsator, auf welchen ich durch die Zeitung
aufmerksam gemacht wurde, kaufen. Ich bin erfreut
über den Erfolg. Schon nach einigen Tagen stellte
sich eine wesentliche Besserung ein; ich fühlte mich
wohler, leichter. Ein Ohrentuberkatarrh, an welchem
ich seit Anfang September d. J. litt, war nach jedes-
wöchentlichem Gebrauch ebenfalls vollständig ge-
heilt..... Hermann Christiani sen., Grimm-
straße 18, II.

15jähr. Verschleimung, Rachenkatarrh
und Furunkel in der Nase geheilt.

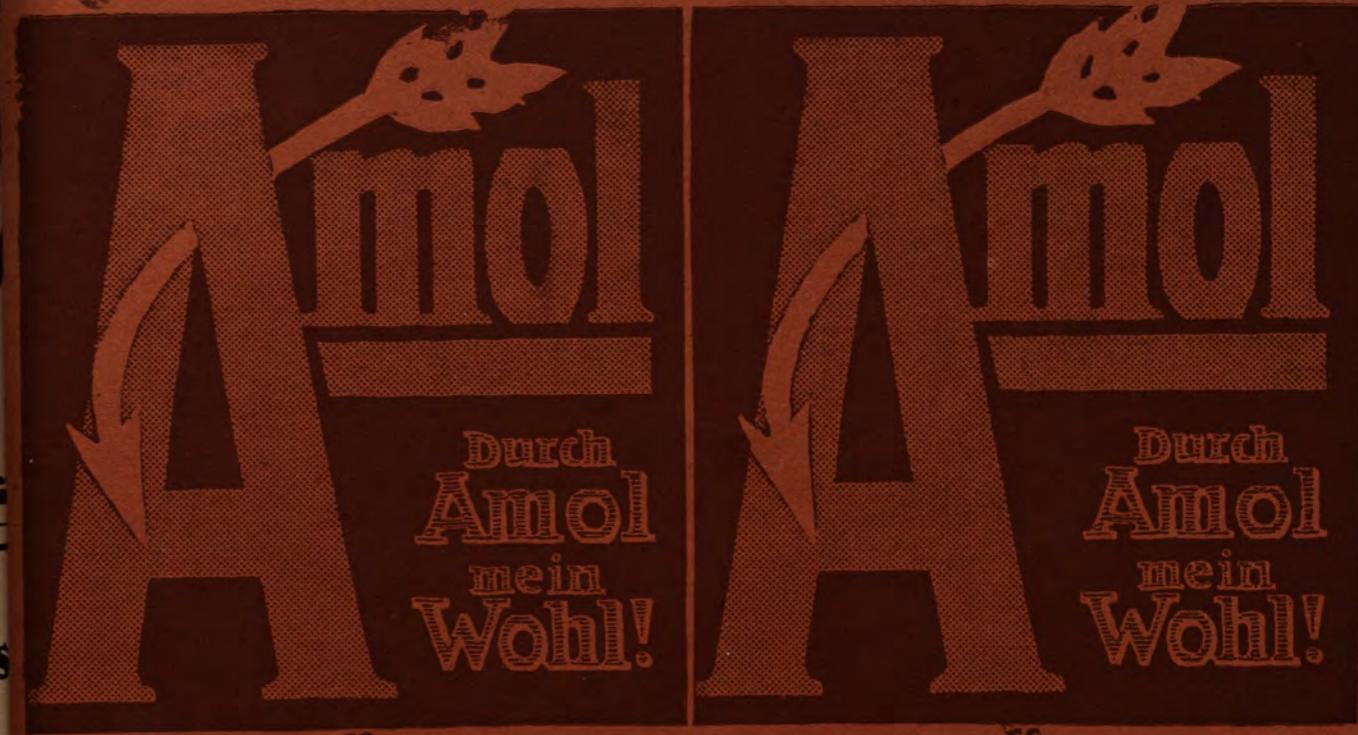
Hamburg-Eimsbüttel, den 21. Febr. 1913. Ich
habe seit 15 Jahren an Verschleimung und Rachen-
katarrh gelitten und habe seit 4 Jahren mit Kurkral
in der Nase zu tun, was sehr sommerlich war. Habe
viele Mittel angewandt, hatten aber wenig geholfen.
Seitdem ich Ihren Doppelinhalsator im Gebrauch habe
ist alles verschwunden und gründlich geheilt nach
8-10maliger Anwendung. Darum kann ich den
"Wiesbadener Doppelinhalsator" nur warm empfehlen,
und darf derselbe in keiner Familie fehlen....
H. Behrens, Sandweg 5, III.

In kurzer Zeit ausgezeichnet, geholt.

Kassel, den 20. Febr. 1913. Ihr Apparat hat mir
in ganz kurzer Zeit ausgezeichnet geholt. Ich freue
mich, ihn zu besitzen, um bei beginnenden Rachen-
katarrhen vorzugehen zu können. Ich ermächtige
Sie hiermit, von diesem Schreiben öffentlichen Ge-
brauch zu machen..... von Petersdorff, Haupt-
mannsstr. 2, Karlsbader Straße 7.

Warnung! Man hätte sich vor Ankauf von
veralteten Systemen, die dem
"Wiesbadener Doppelinhalsator" gegenüber durchaus
minderwertig sind. Kein anderes System ist so voll-
kommen und erzeugt den Nebel in so enormen
Mengen. Es gibt keinen Erfolg. Alleinige Fabri-
kanten: Wiesbadener Inhalatoren-Gesellschaft,
Wiesbaden B1, Rheinstraße 34, Telegraph. Abt.
Doppelinhalsator Wiesbaden.

Achten Sie aber genau auf unsere Firma, um
auch den wirklich echten "Wiesbadener Doppelinhalsator"
und keinen einzuladen, wie er von
anderer Seite angepriesen wird, zu erhalten.



Amol ist ein hervorragendes Kosmetikum von feinem Aroma
Amol als Badezusatz erfrischt und belebt.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien à Flasche 0.75, 1.25, 2 Mk. und 3.50.



**Wiesbadener
Doppelinhalsator**

in einen vollkommen gesättigten Zustand. Dieser
gesättigte Medikamenten wird dann genau wie Punkt
eingetauft und vermag bis in die verschiedensten Teile
der Atmungsorgane sogar bis in die Lunge zu drin-
gen. Die Wirkung ist verblüffend.

Der Preis ist so gestellt, daß ihn jeder kaufen kann.
Er kostet, sofort gebräuchsfertig mit Inhalations-
flüssigkeit (Eucal. Präp.), nur 8 M. (Porto 50 Pf.),
bei Postnominal 8.80 M. Keine weiteren Aufzölle,
nur einmalige Ausgabe.

35jähriger Bronchialkatarrh, 10jähr.
Asthma u. Ohrentuberkatarrh geheilt.

Berlin 8.90, den 24. Febr. 1913. Seit ca. 35 Jah-
ren leide ich an chronischem Bronchialkatarrh,
Lungenkatarrh sowie seit ca. 10 Jahren an Asthma.
Zudem ich verschiedene Curien erfolglos durch-
geführt hatte, ließ ich mir vor 10 Wochen Ihren

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

7068 S



001-007068-00-0

EDYCJA OŁDYZKI

Pädagogium Waren

i. Mecklenburg am Müritzsee

Ist eine moderne Lehr- und Erziehungsanstalt, verbunden mit Pensionat, und will Knaben, welche zu ihrer weiteren Ausbildung aus dem Hause gegeben werden müssen, das Elternhaus möglichst ersetzen, ihnen durch gründlichen Unterricht eine gute wissenschaftliche Bildung geben und sie durch liebevolle und gewissenhafte Erziehung wie durch sorgfältige körperliche Pflege zu tüchtigen, braven und gesunden Menschen erziehen.

Der Unterricht steht im Vordergrund der gemeinsamen Arbeit. Hand in Hand damit geht die Ausbildung des Charakters. Denn das Leben braucht junge Männer, die, gesund an Körper und Geist, sich für das Gute, Wahre und Edle begeistern und pflichttreu ihren Beruf erfüllen. — Lehrziele sind: 1. Die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung; 2. Die Vorbereitung für alle Klassen höherer Lehranstalten (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule), insbesondere 3. die Vorbereitung zur Prüfung für Prima u. 4. zur Maturitätsprüfung. Gründlich. Unterricht in kleinen Klassen. Darum schnelles Erreichen des Ziels.

Das körperliche Wohl der Zöglinge findet besondere Pflege. Die Kost ist kräftig, wie es die Entwicklung des jugendlichen Alters fordert, und reichlich zugemessen. Blutarme, nervöse und schwächliche Knaben erhalten nach ärztlicher Vorschrift besondere Verpflegung. Die Schlafräume sind gesund, für ausreichende Lüftung wird gesorgt. Der Stoffwechsel wird durch Bewegungsspiele im Freien während der Unterrichtspausen, durch Turnen, gemeinschaftliche Spaziergänge, grössere Ausflüge in die Umgegend, besonders die „Mecklenburgische Schweiz“, Baden in der Müritz, Rudern, Tennis-Spiel usw. angeregt und in Tätigkeit erhalten. Im Winter ersetzen das Schlittschuhlaufen auf der sicheren Eisdecke der Müritz und des Tietwaren und die mit Wetteifer gepflegte Schlittenfahrt vom Mühlenberge herab die grösseren Märsche, und regelmässig genommene warme Bäder im Hause sorgen u. a. für die gebotene Hautpflege. Ueberhaupt verläuft das ganze Tagesleben der Zöglinge im reichlichen Wechsel von Arbeit und Erholung. Man verlange Prospekt.